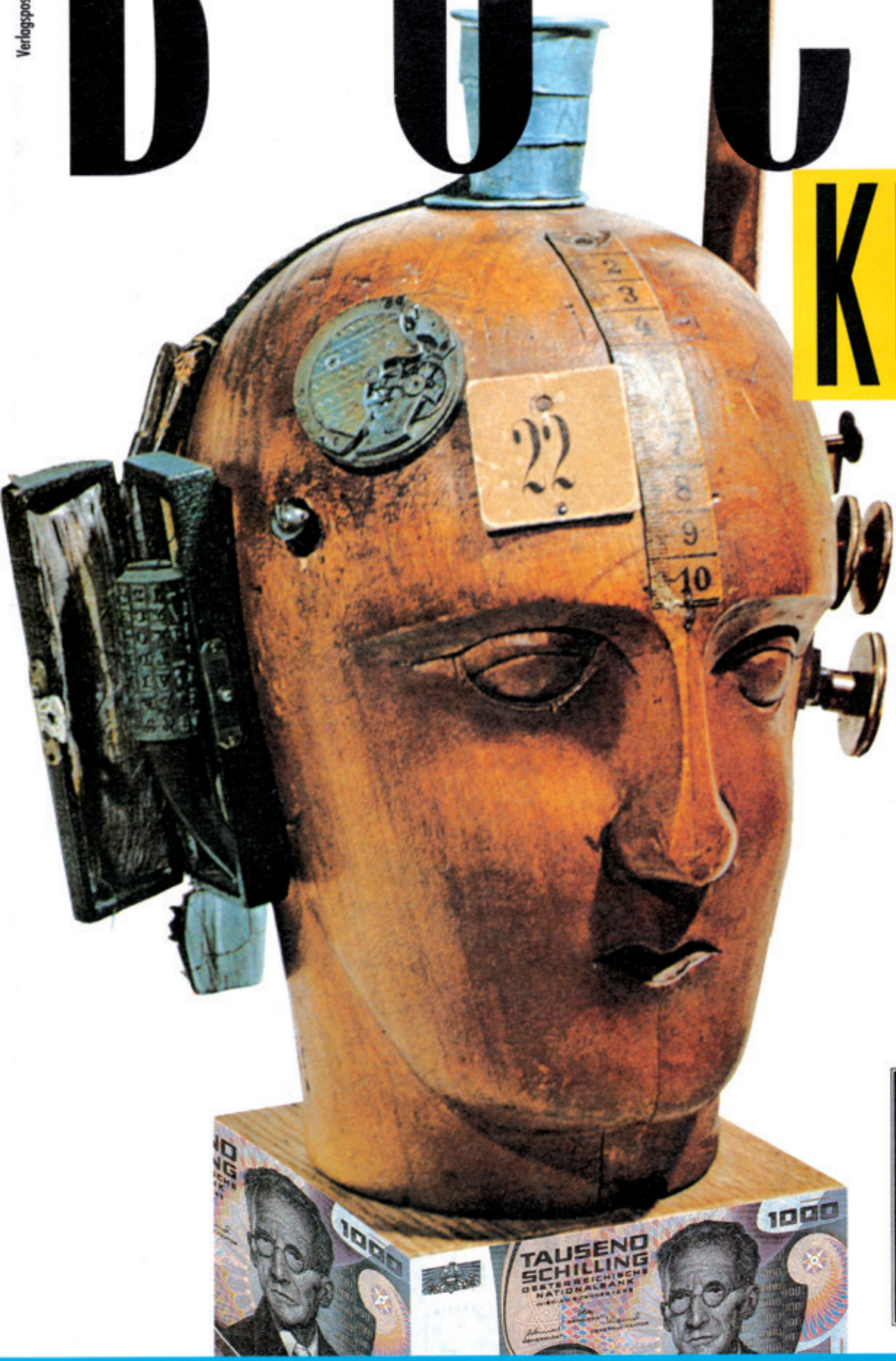


# BUCH

HEFT 14/2/92/6S 40/DM 8/str 7,50

# KULTUR



BUCHTEST

**6 Atlanten  
im Vergleich**

PORTRAIT

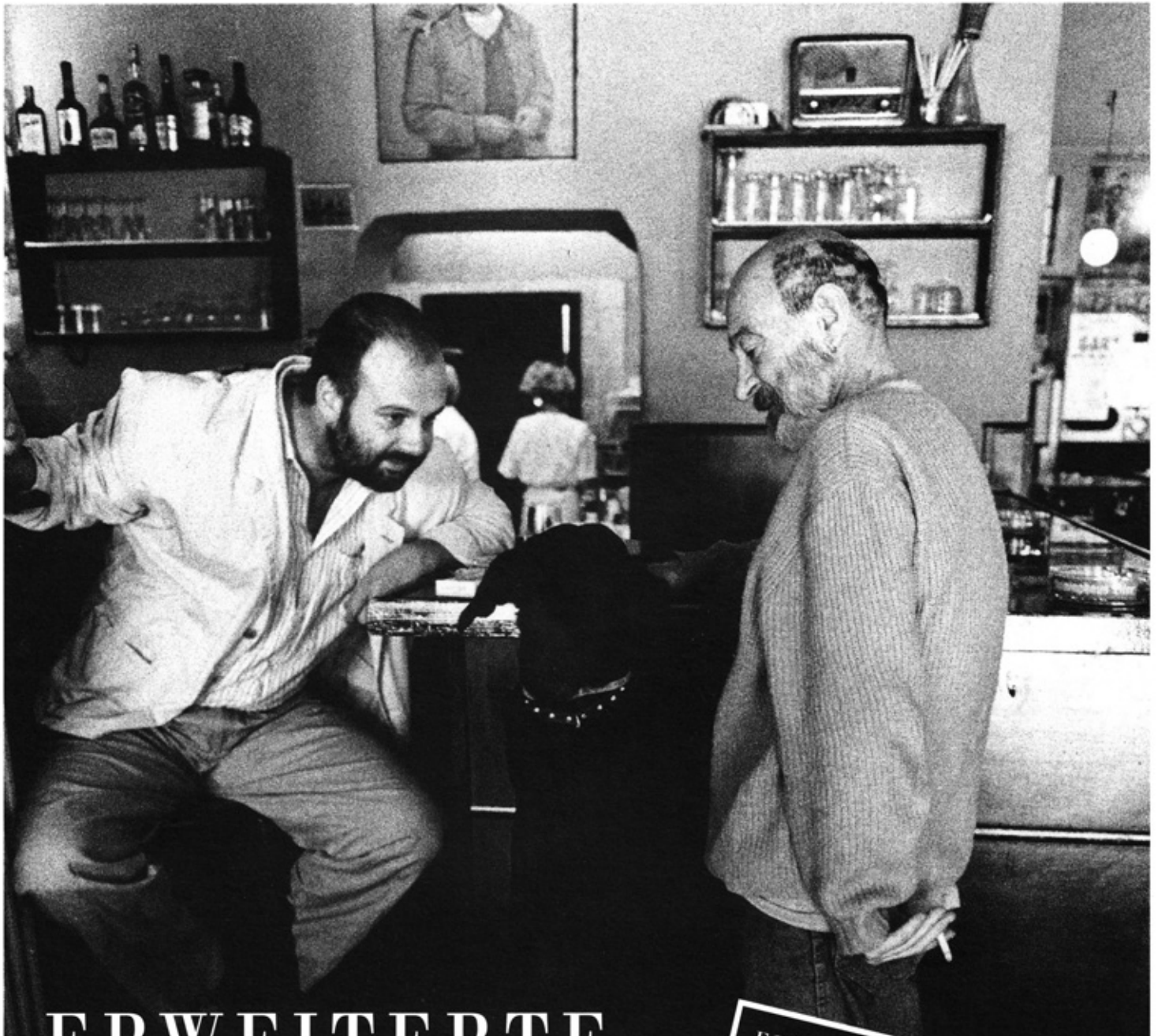
**Walt Whitman**

INTERVIEWS

**Paul Watzlawick**

**K. P. Liessmann**

# KUNST & GELD



# ERWEITERTE WOHNZIMMER

*Leben im Wiener Kaffeehaus*

160 Seiten mit ca. 200 Fotos, leinengebunden, ÖS 498,-  
Alltag im Kaffeehaus: ein repräsentativer Bildband über  
die schönsten noch bestehenden Cafés in Wien.  
Mit einem Essay von Milo Dor.



EDITION  
BUCHKULTUR

**Neu im Buchhandel**

# i n h a l t



Fotomontage unter Verwendung der Skulptur „Der Geist unserer Zeit“ von Raoul Hausmann

## THEMA:

### Kunst & Geld

**Mit fremden Federn** ..... 10  
*Kunstsporing in Österreich*

**Man muß eine Kämpfernatur sein** ..... 12  
*Ein Gespräch mit Dietrich Seidl, Lufthansa*

**Kein Werbespot ist so billig zu haben** ..... 14  
*Kunstsporing*

**Cooler Abenteuer im Kopf** ..... 16  
*Literatursponoring*

**Ich will mich verkaufen, solange ich mich nicht verkaufen laß'** ..... 17  
*Ein Gespräch mit Folke Tegethoff*

**Walt Whitman** ..... 18  
*Ein Portrait*

**Von der Reise zu den fiktiven Inseln** ..... 20

**Die Insel der Seligen** ..... 24

**Wahrnehmung und Bedeutung** ..... 40  
*Ein Interview mit Paul Watzlawick*

**Ohne Mitleid. Asozial.** ..... 46  
*Ein Interview mit K.P. Liessmann*



Zeichnung: Gerhard Haderer

Leserpost	4
Impressum	4
Spektrum	5
Buchmarkt	26
Wunderwelt	31
Buchtest	34
Vorabdruck	36
Kinderbuch	37
Rätsel	44
Gedicht	45
Literaturkalender	49
Bücherbörse	49
Schlußpunkt	50



Foto: Nathalie Scholler

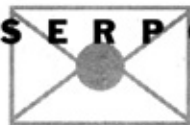
Konrad Paul Liessmann

## E D I T O R I A L

Für 8 Ausgaben war Michael Horvath Chefredakteur der Buchkultur und ist auf Grund seiner qualifizierten Arbeit und seines kritischen Umgangs mit Literatur nicht nur von vielen Verlegern sehr geschätzt. Jetzt hat er sich zurückgezogen, um sich ganz seinem Roman zu widmen, auf den wir schon gespannt warten. Wir wünschen ihm viel Erfolg! Zu diesem Heft: Das Thema lautet „Kunst und Geld“:

Fast 3 Monate war Natalie Tornai auf Recherche und hat dabei erfahren müssen, daß es gar nicht einfach ist, an die entsprechenden Informationen über Kunstsporing zu kommen. Auch die vom Bundesministerium eigens eingerichtete Servicestelle „Kulturkontakt“ war erst nach mehrmaligen Telefonaten zu einem Interviewtermin bereit. Darüberhinaus haben wir an rund 300 Werbeagenturen Fragebögen geschickt, um auch deren Erfahrungen, Ideen und Interessen zu erheben. Der Rücklauf betrug erst nach sechsmaligem (!!!) gezieltem Nachfassen unsere Mindestanforderung von 50 Antworten (siehe Tabelle auf Seite 16). Insgesamt hat das Ergebnis leider unsere Befürchtungen bestätigt, daß das Medium Buch, die Literatur als produzierende Kraft, nur eine untergeordnete Rolle bei Sponsortätigkeiten spielt.

BM UK



**Betrifft: Bücher verschlingen**

Was ich in Ihrem Bericht schmerzlich vermisst habe, war ein Appell an die Verlage, bei der Buchproduktion besser bekömmliche (Roh-) Stoffe zu verwenden. Wenn sie giftig sind, kann man die Buchkäufer eben nur einmal auf den Leim führen, und auch ein noch so suggestives Label (z.B. EDITION Ess) schützt nicht wirksam vor einer hohen Durchfallquote.

Im übrigen gebe ich Ihnen recht, daß man den Literaturgeschmack schon im Kindesalter trainieren sollte. Leider haben sich für meine alte Idee der Einführung essbarer Schulbücher, bei denen der Lehrstoff portionsweise buchstäblich aufgenommen und verdaut werden kann, bisher kaum Mitstreiter gefunden, obwohl damit zugleich auch das Entsorgungsproblem verringert und so etwas wie ein ökologischer Kreislauf des Wissens geschaffen wäre.

Ob diese von den Verlegern verschlafene Marktchance aufgrund der neuen Gewerbeordnung künftig von der Genußmittelindustrie und den Supermarkt-Ketten genützt werden wird?

Roland Kronigl, Deuticke Verlag, Wien



Berthold Viertel  
**Kindheit eines Cherub**  
Autobiographische Fragmente  
372 Seiten, öS 348,-/DM 49,-

"Allein 'Kindheit eines Cherub' rechtfertigt bereits das Projekt der auf vier Bände angelegten Berthold-Viertel-Studienausgabe. Ohne sie wäre die deutsche Literatur ärmer." FAZ, November 1991



Verlag für Gesellschaftskritik  
Kaiserstraße 91, A-1070 Wien, Tel: 0222/526 35 82

**Betrifft: Literaturzeit**

Die letzte Ausgabe von BUCHKULTUR haben wir wieder mit viel Gewinn gelesen, wie wohl am Ende einiger Ärger stand.

In der Zeitschriftenrubrik schreiben Sie, „Wir haben manuskripte, wespennest, gegenwart etc.“ Da haben „wir“ so vieles, LITERATUR UND KRITIK aber offenbar nicht. Daß es uns in Österreich gar nicht geben soll, ist aber schon ärgerlich, zumal unsere Zeitschrift außerhalb Österreichs, etwa in der FAZ, FRANKFURTER RUNDSCHAU und NEUE ZÜRCHER ZEITUNG längst wieder als repräsentative österreichische Zeitschrift gilt.

So schrieb am 16. Januar 1992 DIE WELT: „Nur ein Jahr, nachdem Karl-Markus Gauß die Herausgeberschaft übernommen hat, ist LITERATUR UND KRITIK zur frischesten und besten deutschsprachigen Literaturzeitschrift geworden“. Aber die BUCHKULTUR, so muß ich Ihre Zeitschriftennotiz interpretieren, sagt gleich, daß es uns gar nicht gibt. Und das ist weder fair gesagt noch richtig gedacht.

Mit freundlichen Grüßen

Arno Kleiber, O. Müller Verlag, Salzburg

*Fair gesagt und richtig gedacht: L & K (bzw. LITERATUR UND KRITIK) kommt in der BUCHKULTUR selbstverständlich vor: siehe Hefte 10/91, 11/91 sowie in diesem Heft.*

Die Redaktion

**Betrifft: Buchtest**

Ihre Kritik am Stil des Werkes DER GROSSE JOHNSON hat uns einigermaßen überrascht, da Johnsons Weinbücher seit vielen Jahren von einem überaus sensiblen und zuverlässigen Übersetzer betreut werden, dessen Stilsicherheit für uns über jedem Zweifel steht. Das Buch wurde im Laufe der Zeit von verschiedenen Lektoren betreut, doch wurde sein Stil nie beanstandet.

In die neueste Ausgabe des GROSSEN JOHNSON wurden unzählige Aktualisierungen eingebracht und der Text im Korrektorat nach Druckfehlern durchgesehen.

Bei der Fülle von Informationen ist es allerdings kaum vermeidbar, daß sich kleinere sachliche Irrtümer und Druckfehler einschleichen, die wir nach Bekanntwerden jeweils für die nächste Auflage zur Korrektur vorsehen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Urs Aregger, Hallwag Verlag, Bern

**I M P R E S S U M**

**ANSCHRIFT DER REDAKTION**  
A-1180 Wien, Währingerstraße 104  
Telefon 0222/34 70 292  
Telefax 0222/34 27 252

**EIGENTÜMER, VERLEGER**  
Buchkultur Verlagsges.m.b.H.,  
A-1180 Wien, Währingerstraße 104

**HERAUSGEBER**  
Michael Schnepf für den  
Verein Buchkultur  
**ART DIRECTOR**  
Manfred Kriegleder  
**REDAKTION**  
Agnes Derka (Leitung),  
Thomas Zauner (Chef vom Dienst),  
Natalie Tornai, Nils Jensen,  
Lia Wolf, Lothar Wolf,  
Jan Malek, Kurt Hamtil,  
Fritz Panzer, Hedwig  
Derka, Martin Horváth  
**GESCHÄFTSLEITUNG**  
Manfred Kriegleder

**DRUCK**  
Bauer Druck, 1030 Wien  
**VERTRIEB**  
Mohr Morawa (Buchhandel)  
Morawa & Co. Wien (Kiosk)

Über unverlangt eingesandte Beiträge kann keine Korrespondenz geführt werden. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern.

Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigung.

**ERSCHEINUNGSWEISE**  
sechsmal jährlich.  
Buchkultur Nr. 15 erscheint im  
Juni 1992

**PREISE, ABONNEMENTS**  
Einzelpreis: öS 40,-/DM 8,-/sfr 7,50  
Jahresabonnement: öS 160,-  
Auslands-Abo-Preise: DM 28,-/sfr 25,-  
Die Abonnements laufen ab Bestelldatum und gelten, entsprechend den Usancen im Pressewesen, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein Monat vor Ablauf die Kündigung erfolgt.

Derzeit gilt  
Anzeigenpreisliste  
Nr. 3/92  
Auflage: 10.800 Expl.



**I N T E R N**

**Verlagsführer 1992/93**

Die 2. Auflage des Österreichischen Verlagsführers 1992/93 erscheint im September 1992. Änderungen und Ergänzungen senden Sie bitte an:

Buchkultur VerlagsgesmbH, z.H: Christina Misar, Währingerstraße 104, 1180 Wien

## 1.100 AUTORINNEN

Soeben ist ein 360seitiges Nachschlagewerk erschienen, das eine Erleichterung all jenen bringt, die sich mit Nachlässen österreichischer AutorInnen beschäftigen: **HANDBUCH DER NACHLÄSSE UND SAMMLUNGEN ÖSTERREICHISCHER AUTOREN**, hg. v. Murray G. Hall/Gerhard Renner, Böhlau Verlag. Die schriftlichen Nachlässe, verstreut über die ganze Erde, in öffentlicher wie auch privater Hand, haben die beiden Herausgeber erstmals in diesem umfangreichen Kompendium erfaßt. Die einzelnen Eintragungen beinhalten die vollständigen Daten der 1.100 Autoren sowie Wirkungsstätten, allfällige Pseudonyme, Hinweise auf Werknutzungs- und Urheberrechte und den Standort des Nachlasses.

Sub.preis bis 30.6.1992: öS 476,-, danach öS 686,-

## KURZ & BUNT

### Streikbibliothek

Die IG-Autoren hat am Salzburger Urheberrechtskongreß im Februar dieses Jahres zu einem Streik gegen die Pflichtzusendung von neuerschienenen Büchern an Institutionen wie die Nationalbibliothek, die jeweilige Universitätsbibliothek usw. aufgerufen und zu diesem Zweck im Wiener Literaturhaus eine alternative Streikbibliothek gegründet. IG-Autoren protestiert damit gegen die durch das herrschende Urheberrechtsgesetz bedingte, schlechte Einkommenssituation österreichischer SchriftstellerInnen.

Bis jetzt haben sich diesem Streik bereits 80 österreichische Verlage angeschlossen, die ihre freien Pflichtexemplare an die Streikbibliothek schicken.

### DOKU-Dossier

Seit 1991 gibt die Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur eine neue Publikationsreihe zu jeweils aktuellen und wichtigen literarischen sowie kulturpolitischen Ereignissen heraus. Bisher sind 5 Dossiers erschienen:

- Nr. 1 ist Peter Turrinis Stück **TOD UND TEUFEL** und den medialen Begleiterscheinungen gewidmet (60 Seiten, öS 60,-).
- im Heft Nr. 2 äußern sich österreichische SchriftstellerInnen zum Golfkrieg (25 Seiten, öS 30,-).
- als Nr. 3 ist eine Chronik 1991 geplant (erscheint März 1992).
- Nr. 4 hat den Skandal um Urs Allemann und die 15. Bachmann-Preisverleihung zum Inhalt (87 Seiten, öS 65,-).
- in der Nr. 5 gibt es wiederum Stellungnahmen österreichischer SchriftstellerInnen zu Kriegen und Krisen 1991 (65 Seiten, öS 65,-)

Henri Cartier Bresson: Umzug  
Foto aus: camera, die 50er  
Jahre, Bucher Verlag 1982



### ◆ Thema: Haider

Der Kärntner Drava-Verlag hat die Ergebnisse einer sozialpsychologischen Studie über Jörg Haider in einem interessanten Buch veröffentlicht. Drei Forscher haben versucht, dem Phänomen Haider auf die Spur zu kommen und zu diesem Zweck Haiders Anhänger ausführlich interviewt. Dabei stellte sich unter anderem heraus, daß Haiders Verehrer an den von ihm vermittelten Inhalten zum Teil überhaupt nicht interessiert sind, sondern vielmehr von der Art fasziniert sind, wie er auf sie zuzugehen vermag. Das Bemerkenswerte an diesem Buch ist wohl, daß die Autoren ihre eigene zwiespältige Position gegenüber dem Phänomen Haider nicht verbergen: sie lehnen zwar seine politischen Absichten in jeder Hinsicht ab, sind aber als Forscher gleichzeitig von seiner Person fasziniert, da sie als Paradebeispiel für die Richtigkeit sozialwissenschaftlicher Thesen angenommen werden kann. Harald Goldmann/Hannes Krall/Klaus Ottomeyer: **JÖRG HAIDER UND SEIN PUBLIKUM. EINE SOZIALPSYCHOLOGISCHE UNTERSUCHUNG**. Drava Verlag Klagenfurt, 1992, 201 Seiten, öS 198,-

### ◆ Thema: Trennungen

2 interessante Neuerscheinungen bietet der Wiener Frauenverlag in seinem neuen Programm: **SCHNITTMUSTER. TEXTE ZUM THEMA TRENNUNGEN**; hrsg. v. Sylvia Treudl, beschäftigt sich mit Trennung als fundamentaler Erfahrung jedes Individuums. Die

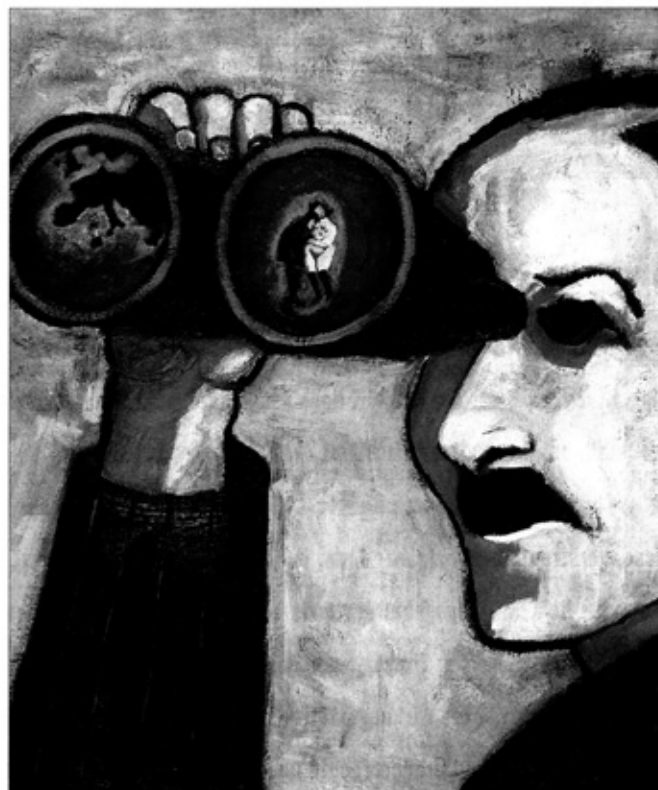
Autorinnen betrachten in ihren Texten Trennung auch als einen Moment der Befreiung. (u.a. Texte von Bessie Brühl, Barbara Büchner, Christa Nebenführ; ca. 300 Seiten/298,-) Eine weitere wichtige Publikation fällt in den Bereich Sachbuch und beschäftigt sich mit einer in unserer Gesellschaft lange tabuisierten Tatsache: Susanne Lindner: **TATORT EHE. ZUR SEXUELLEN GEWALT IN MANN-FRAU-BEZIEHUNGEN**. (192 Seiten, 198,-) Lindner untersucht in diesem Buch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die sexuelle Gewalt in der Ehe ermöglichen, vergleicht die strafrechtlichen Bedingungen und listet ein umfangreiches Verzeichnis an Beratungsstellen und Notruftelefonen auf.

### ◆ Thema: Knappe Güter

Auf eine interessante Produktion möchten wir hinweisen: **KNAPPE GÜTER**, ein Buch das in sogenannten „Quarterlys“, also in 4 Teilen erscheint, wovon zwei jeweils der Präsentation von Meinungen, Modellen, Studien dienen, ein Teil versteht sich als Service und der vierte Teil liefert die interdisziplinäre Vernetzung. Diese Form der Aufbereitung von Information wurde laut Verlag (Verlag Austria Press und Signum Verlag) gewählt, um bleibende Informationen sachlich aufbereitet und kompakt zu vermitteln. Die Themen für 1992: Emigranten/Immigranten, Wohnen, Verkehr und Arbeitszeitmodelle. Das erste „Quarterly“ erschien im März und beschäftigte sich mit „Wohnen Morgen/Lebensräume.“ (öS 148,-, im Abo öS 512,-)

## STEFAN ZWEIG-AUSSTELLUNG ZUM 50. TODESTAG

Aus Anlaß des 50. Todestages von Stefan Zweig ist in Salzburg, der Stadt, die dem „Weltbürger“ für lange Jahre zum Zuhause wurde, eine Ausstellung unter dem Titel „Stefan Zweig – Für ein Europa des Geistes“ zu sehen. Die von Hildemar Holl (Universität Salzburg) und Klemens Renoldner konzipierte Schau würdigt neben seinem literarischen Werk (Originalmanuskript der *SCHACHNOVELLE*) in verschiedenen Themenkreisen die Persönlichkeit Zweigs, seine pazifistische Haltung und seine Stellung zum Judentum. Auch kritische Stimmen seiner Zeit (Thomas Mann, Hermann Hesse) kommen zu Wort. Zu sehen noch bis zum 26. April in den ehemaligen Fürst-Erbischoflichen Hofstallungen hinter der Pferdeschwemme (Herbert-von-Karajan-Platz 11). Längerfristig will es die Stadt Salzburg allerdings nicht nur bei Feierlichkeiten zum aktuellen Jubiläum bleiben lassen, geplant ist die Gründung einer Stefan-Zweig Akademie, die mit Symposien, Stipendien und anderen Veranstaltungen zur Verbreitung des Gedankengutes des Dichters beitragen soll. Dafür sollen unter anderem Peter Handke, Christa Wolf und Peter Brook gewonnen werden.



### ◆ Realismus und Sprachkritik

Die Bruchlinien in der österreichischen Literatur hat sich ein Buch von Markus Paul zum Inhalt genommen: die beiden Haupttendenzen der österreichischen Gegenwartsliteratur, Realismus und Sprachkritik, werden durch die Herausarbeitung ihrer philosophischen Grundlagen und durch das Mitbeziehen der Praxis der Autoren im literarischen Text in ein neues Licht gesetzt.

Pauls Buch stellt die beiden Paradigmen und deren Bedeutung anhand von Oswald Wiener und Michael Scharang dar, zeigt aber auch deren Grenzen und innere Widersprüche. Markus Paul: *SPRACHARTISTEN - WELTVERBESSERER. BRUCHLINIEN IN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR NACH 1960.* Germanistische Reihe der Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. 298 Seiten, ÖS 288,-/DM 48,- Innsbruck, 1991.

### ◆ Gebrüder Grimms Wörterbuch

Bereits vor mehr als 30 Jahren, im Jahr 1957/58, wurde die Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs von Jacob und Wilhelm Grimm beschlossen. Die deutsch-deutsche Abgrenzung behinderte allerdings das als Gemeinschaftswerk geplante Projekt, vor allem die politische Führung des ehemaligen Zentralinstituts für Sprachwissenschaft in Ostberlin versuchte die Kooperation zu verhindern.

Doch auch die unterschiedliche Sprachentwicklung bereitete dem Unternehmen einige Schwierigkeiten, so lagen z.B. die größten Differenzen in der unterschiedlichen Darstellungsbreite der einzelnen Stichwörter. Die Neubearbeitung betrifft vorerst nur die ersten Bände des Wörterbuchs, die Buchstaben A-F, die sozusagen den Ur-Grimm darstellen. (Jacob Grimm bearbeitete als letztes vor seinem Tode das Stichwort „Frucht“) Bis zum Jahr 2005 soll das Wörterbuch, das jetzt unter einer gemeinsamen Arbeitskommission in Göttingen steht, aktualisiert sein und aller Wahrscheinlichkeit nach beim Stuttgarter S. Hirzel-Verlag erscheinen. Bei dessen Leipziger Vorgänger wurde der Grimm übrigens bis zuletzt im Bleisatzverfahren hergestellt.

## KURZ & BUNT

### edition kürbis

In der Südsteiermark ist die edition kürbis daheim, ein kleiner, aber feiner Verlag, auf dessen durchaus steirisches Programm wir aufmerksam machen wollen. Hier einige Titel zur Auswahl: Reinhard P. Gruber: *BEI DEN SCHÖNSTEN FRAUEN DER WELT*; Andrea Wolfmayr: *PHOENIX UND PHOEBE*; Wolfgang Pollanz: *KLEINE WEINLANDKUNDE*. Als nächstes Buchprojekt ist ein Band mit Texten zum Thema Eisenbahn unter dem Titel *HÖCHSTE EISENBAHN* geplant. (mit Beiträgen von Gruber, Faschinger, Freitag, Grond, Wolfmayr), der voraussichtlich am 25. September präsentiert werden soll. edition Kürbis, Aug 53, 8551 Wies

### Seitenreisen

Gerade rechtzeitig zum Frühlingserwachen und erstem Reisepläneschmieden hat der „Reiseladen“ eine umfassende Broschüre mit den neuesten Reiseführern zu Zielen in allen Kontinenten zusammengestellt. Bei Franz Schubert, dem Geschäftsführer, findet man nicht nur ausgefallene Bücher, die er aus der ganzen Welt „zusammengetragen“ hat, sondern auch das klassische Angebot und ausgezeichnete Beratung. Buchhandlung Reiseladen, Dominikanerbastei 4, 1010 Wien.

### Gesucht

Einsteiger in die Literaturszene mit eigenen Texten (Probe) gesucht. Schuhfarbe und Haargröße sind egal. Längerfristiges Interesse ist wünschenswert. KW: Lyrik und Phantasie, Pf 89, 1222 Wien.

**Gertrude Stein**  
**The Making of Americans**  
Geschichte vom Werdegang einer Familie  
*Die Radikalität in der Darstellung menschlichen Seins, mit der Gertrude Stein in „The Making of Americans“ die Tradition der Erzählkunst durchbricht, wird vor allem heute aus der Kenntnis der Moderne deutlich.*  
Übersetzung: Lilian Faschinger, Thomas Priebisch  
Bibliophile, numerierte Erstausgabe,  
1022 Seiten, Leinen mit SU S 2.000,-  
**ritter klagenfurt**





### ◆ „Die Zeit gibt die Bilder“

Im Literaturhaus Wien findet von 19. Mai bis 30. Juni eine Fotoausstellung zum Thema österreichische Exilliteratur statt. Im Mittelpunkt stehen österreichische AutorInnen, die während des Nationalsozialismus ins Exil gezwungen wurden und zum Teil nicht mehr zurückkehrten. Ziel der Ausstellung ist es, die Spuren dieser verschwindenden Facette österreichischer Kultur im Ausland aufzunehmen und ihre noch lebenden Exponenten in Wort und Bild zu dokumentieren. Die Portraits (oben: Mimi Großberg) wurden von der Wiener Photographin Alisa Douer zur Verfügung gestellt. Literaturhaus, 1070 Wien, Seidengasse 13.

### ◆ Spektrum der Literatur

Der erste Versuch, das Spektrum der österreichischen Literatur der achtziger Jahre umfassend darzustellen, liegt nun im deutschen Francke-Verlag vor. Klaus Zeyringer, Universitätsprofessor aus Angers/Frankreich, geht es darum, die Entwicklung der achtziger Jahre unvoreingenommen zu resümieren und möglichst viele Stimmen zu Wort kommen zu lassen. Aus dem Inhalt: Literatur und Staat; Nicht verdrängen – Nicht gewöhnen: Gegen das Vergessen – Gegen die Opfertheorie; Der weibliche Name des Widerstands und der Gang zu den Müttern; Kinder-Geschichte; usw.; im Anhang findet sich ein Gespräch mit Gerhard Ruiss. Klaus Zeyringer, INNERLICHKEIT UND ÖFFENTLICHKEIT. ÖSTERREICHISCHE LITERATUR DER ACHTZIGER JAHRE. Francke Verlag, Tübingen 1992, 305 Seiten, öS 374,40

### ◆ Lesezirkel-Preis

Der gemeinsam von Wiener Zeitung und ORF ausgeschriebene Lesezirkel-Preis 1992

wird dieses Jahr erstmals ohne Altersgrenze ausgeschrieben. Als gültige Einsendungen gelten maschineschriebene Manuskripte von höchstens 15 Seiten (à 30 Zeilen) mit unveröffentlichten Texten. Das Manuskript kann mehrere Texte beinhalten, darf aber als Gesamtes die Beschränkung nicht überschreiten. Name, Adresse und Geburtsdatum des Einsenders/der Einsenderin müssen auf dem ersten Blatt angegeben werden. Einsendungen bitte an: Kennwort „Lesezirkel-Wettbewerb“, Wiener Zeitung, Rennweg 12a, 1037 Wien. Einsendeschluß ist der 30. Mai 1992.

### ◆ Übersetzerpreis

Die Ausschreibung des Wiston-Hugh-Auden Übersetzerpreises für 1992, der gemeinsam von der Niederösterreich-Gesellschaft für Kunst und Kultur und der

Internationalen Wiston Hugh-Auden-Gesellschaft gestiftet wird, erfolgt für die Übersetzung von Jugendliteratur nach 1945 (Kurzprosa und/oder Kleinromane) nur aus der Originalsprache (Übersetzungen in die deutsche Sprache oder Übersetzungen eines deutschen Textes in eine andere Sprache). Angenommen werden veröffentlichte und unveröffentlichte Übersetzungen (Mindestumfang 20 Seiten à 1800 Anschläge), die noch nicht an einer Preisverleihung teilgenommen haben und von in Österreich lebenden Übersetzerinnen/Übersetzern stammen. Achtung: Mit jeder Übersetzung ist der zugrundeliegende Originaltext mitzureichen sowie der ausgefüllte Fragebogen (anfordern!) Manuskripte bis zum 30. September an: Niederösterreich-Gesellschaft für Kunst und Kultur, 1030 Wien, Rennweg 79-81, Tel. 0222/7154977)

## Die aktuelle Ausgabe der Kulturzeitschrift aus Niederösterreich ist soeben erschienen

### morgen

Kulturzeitschrift aus Niederösterreich

- Landesausstellung in Gloggnitz – die Bedeutung des Semmering
- Donaufestival 1992
- Erhard Busek – Christen und Juden – ein Gespräch
- Scheitern die Intellektuellen in Mitteleuropa?

Diese Themen und Informationen über lesenswerte Bücher, junge arrivierte Künstler und Niederösterreich in Stadt und Land finden Sie im neuen „morgen“.

**Jetzt!** Im ausgewählten Zeitschriftenhandel.  
Sie können „morgen“ aber auch abonnieren:  
6 Ausgaben im Jahr nur öS 300,-. – Ihr Anruf genügt:  
0 27 42 / 802 / 213 Dw.

•LW•

## ◆ Ausstellung: Karl May

Zum 150. Geburtstag und 80. Todestag von Karl May (1842 - 1912) findet vom 22. - 31. Mai in der Hofburg, Michaelertrakt, eine Ausstellung unter dem Titel „Karl May – Der große Hakawati“ statt. Ein Hakawati (arab. Märchenerzähler) war dieser kleine Mann, dem zu Lebzeiten erst später Ruhm beschieden war, ohne Zweifel. 80 Millionen verkaufte Bände (die Karl May-Verlagsausgabe umfaßt 73 Bände) in 30 Sprachen haben schon so manche Generation in den Kinderzimmern überdauert. In der Ausstellung werden unter anderem zahlreiche sogenannte „Mayensia“, z.B. Originalausgaben seiner Bücher, fremdsprachige Editionen, Postkarten, Programme, Briefe, Reliefs und Unikate

zur Person Mays zu sehen sein. Durch die Präsentation von Arbeiten einiger Künstler des Kunstvereines „Veritas“, die sich mit Leben und Werk des Schriftstellers auseinandersetzen, wird das Bild ergänzt. Infos bei: Anton H. Paschinger, Kunstverein „VERITAS“, Bernoullistr. 4/29/6, 1220 Wien, Tel. 0222/2327462.

## ◆ Auszeichnung für Mitterer

Am 10. Februar erhielt der Tiroler Schriftsteller Felix Mitterer den Österreichischen Literaturpreis 1991. Der Preis ist mit 100.000 Schilling dotiert. Mitterer ist einer der meistgespielten deutschsprachigen Bühnenaufsteller und mittlerweile auch immer wieder erfolgreich für das Fernsehen tätig.

## ◆ Airportmagazin und Literatur

Der Grazer Flughafen Thalerhof gibt ein Farbmagazin heraus und präsentiert darin eine Mischung aus Graz-Service-Teil und unterhaltenden Reportagen. Alles nicht so unbedingt interessant für uns. Aber: neben steirischen Tageszeitungsjournalisten sollen auch Literaten Beiträge für die Zeitschrift liefern, als einer der ersten hat sich Wolfgang Bauer dazu bereiterklärt.

## ◆ Literaturverfilmungen

Die Österreichische Hochschülerschaft an der TU-Wien veranstaltet vom 25. Mai bis zum 5. Juni eine Filmreihe unter dem Motto „Literaturverfilmungen“. Grundüberlegung dieser Reihe ist es, nicht die literarische Qualität, sondern die filmisch adäquate Umsetzung einer literarischen Vorlage als Maßstab zu nehmen. Interessant ist daher der Blick auf die Liste der Regisseure und ihr Weg der filmischen Auseinandersetzung mit einem Werk: Jaques Rivette, Jean-Luc Godard, Luis Bunuel und Stanley Kubrick. Im folgenden eine kleine Auswahl des Programms: DIE MARQUISE VON O. (Kleist), Regie: Eric Rohmer; BELLE DE JOUR (Kessel), Regie: Luis Bunuel; LA BELLE NOISEUSE (de Balzac), Regie: Jaques Rivette; KLASSENVERHÄLTNISSE (Kafka), Regie: Jean-Marie Straub. Alle Veranstaltungen im Audi-Max der TU Wien, Getreidemarkt 9, 1060 Wien.

## ◆ Verlagsförderung

Im Rahmen der neuen Verlagsförderung erfolgte nun die erste Vergabe der Förderungsmittel. Von den 63 Bewerbern wurden für das Frühjahr 1992 folgende gemäß den von Minister Scholten erarbeiteten Richtlinien ausgewählt.

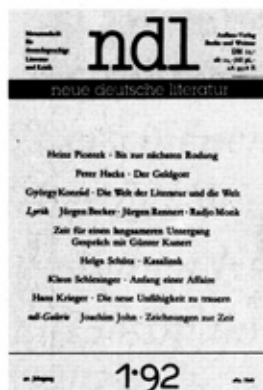
- 1. Kategorie (öS 750.000,-): Residenz Verlag, Literaturverlag Droschl, Wieser Verlag.
- 2. Kategorie (öS 375.000,-): Europa Verlag, Löcker, Haymon, Picus.
- 3. Kategorie (öS 250.000,-): Verlag Styria, Otto Müller Verlag, Edition Atelier, Passagen Verlag, Bibliothek der Provinz, Verlag für Gesellschaftskritik, Verlag Sonderzahl, Ritter Verlag, Drava Verlag, Turia & Kant.
- 4. Kategorie (öS 125.000,-): Kremayr & Scheriau, Amalthea, Jugend & Volk, Edition Wien, Leykam, Verlag Deuticke, Hannibal, Falter Verlag, WUV-Universitätsverlag, Verlagsanstalt Tyrolia, Verlag Hermagoras, Promedia Verlag, Verlag Carl Ueberreuter.

Monatsschrift  
für  
deutschsprachige  
Literatur  
und Kritik

# ndl

Aufbau-Verlag  
Berlin und Weimar  
176 Seiten  
DM 12,-/sfr 12,-/öS 96,-  
Jahres-Abo DM 120,-

neue deutsche literatur



»... eine nicht nur interessante, nein, gegenwärtig notwendige Zeitschrift.«

Günter Grass

»Keine andere Zeitschrift kümmert sich derzeit so intensiv um die avancierte deutsche Gegenwartsliteratur wie die ndl.«

Michael Braun im »Freitag«

»Die »neue deutsche literatur« ist mit dem so eingeschlagenen Weg eine wichtige deutschsprachige Literaturzeitschrift geworden...«

»Buchkultur«, Wien

Die ndl veröffentlichte 1991 Beiträge von

Urs Allemann, Jürgen Becker, Volker Braun, Beat Brechbühl, Erika Burkart, Heinz Czechowski, Friedrich Dieckmann, Doris Dörrle, Adolf Endler, Elke Erb, Ludwig Fels, Fritz Rudolf Fries, Barbara Frischmuth, Christoph Geiser, Wilhelm Genazino, Harald Gerlach, Peter Gosse, Peter Hacks, Margarete Hannsmann, Ludwig Harig, Gert Heidenreich, Peter Henisch, Günter Herburger, Stephan Hermlin, Wolfgang Hilbig, Franz Hodjak, Elfriede Jelinek, Walter Jens, Bernd Jentzsch, Rainer Kirsch, Wulf Kirsten, Helga Königsdorf, Uwe Kolbe, Brigitte Kronauer, Günter Kunert, Peter Kurzeck, Rainer Malkowski, Golo Mann, Heinrich Mann, Hans Mayer, Friederike Mayröcker, Angelika Mechtel, Christoph Meckel, Herta Müller, Adolf Muschg, Detlef Opitz, Oskar Pastior, Luise Rinser, Thomas Rosenlöcher, Friedrich Schorlemmer, Brigitte Struzyk, Jürgen Theobaldy, Michel Tournier, Heidi Urbahn de Jauregui, Martin Walser, Joachim Walther, Peter Weiss, Christa Wolf und vielen anderen

Bestellungen richten Sie bitte an die Redaktion oder an den Verlag, Postfach 1217, Französische Straße 32, O-1086 Berlin, oder an die VVA Bertelsmann Distribution, Zeitschriftenservice, Postfach 7777, An der Autobahn, W-4830 Gütersloh





Zeichnung: Gerhard Haderer, 1989

KUNSTSPONSORING

# KUNST & GELD

*Eine Recherche von NATALIE TORNAI*

# Mit fremden Federn

*... schmückt sich die Wirtschaft, wenn sie ihr flanellgraues Gewand mit ein paar Glanzlichtern aus Kunst und Kultur schmückt. Ein Hauch von Extravaganz und Kunstsinn macht sich gut in Empfangshallen und Besprechungszimmern und wirkt sich langfristig positiv auf Image und Verkaufszahlen aus. Der Kunst wiederum gewährt sie ihr Geld zu dem bißchen Freiheit, das sie für ihre Arbeit braucht. Die Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Branchen ist bis jetzt ungleichgewichtig, bietet vor allem Imagepolitik für sich engagierende Betriebe, liegt aber noch weit von einer gleichberechtigten Kooperation entfernt.*

Das Thema Kunst- und Kultursponsoring ließ in letzter Zeit den medialen Blätterwald des öfteren heftig rauschen. Die Vision einer vollständig zur Werbebotschaft vermarkteten Kunst, die von Wirtschaft und Industrie zur Behübschung ihrer selbst mißbraucht wird, läßt nicht nur Journalisten und andere kritische Geister hochschrecken. Obwohl zwar die nüchterne Realität der Zahlen die einstweilige Marginalität der in Österreich privat aufgebrachtten Fördermittel klarstellt, sollte man, insbesondere angesichts der international rasanten Entwicklung, die tatsächliche strategische Bedeutung des Sponsorings höher einschätzen als es die Zahlen auszudrücken vermögen.

Tom Wolfe, seit dem Erscheinen seines Buches *BONFIRE OF VANITIES* gefeierter US-Autor, sagte vor ein paar Jahren in einem Spiegel-Interview (Nr. 43/88): *Kunst ist sprichwörtlich zur Religion der reichen New Yorker geworden. Man zeigt seine geistigen Qualitäten durch die Unterstützung der Kunst und dadurch, daß man mit Künstlern gesellschaftlichen Umgang pflegt.* Eine Entwicklung, die auch im ohnehin kulturstrotzenden Europa nicht jeder Grundlage entbehrt und der man zunehmend Rechnung trägt. In der Tat hat sich die Kunst aus ihrer opponierenden Rolle, die sie in diesem Jahrhundert innehatte, weitgehend gelöst, *der Künstler wurde sozusagen aus seiner distanzierten Position zur Gesellschaft entlassen*

*und als Mitarbeiter, zuständig für Kreativität, Image und dosierte Provokation neu angestellt.* (Christian Reder, Hochschule für Angewandte Kunst)

Dreht man das Rad der Geschichte allerdings ein wenig zurück, so finden sich in den vergangenen Jahrhunderten bis hin zur Antike genügend Beispiele für den Wert und den gesellschaftlichen Rang, den man Kunst und Kultur, niemals ganz uneigennützig, zugewiesen hat. Das berühmteste Beispiel ist wohl der römische Kaiser Augustus, der den noblen Maecenas eigens damit beauftragte, einflußreiche Künstler um sich zu scharen, um seinen Ruf als gebildeten und kunstbeflissenen Herrscher zu festigen. Davon profitierten unter anderem die berühmten Dichter Horaz und Vergil. Die mächtigen Herrscherfamilien und die Kirche verstanden es schon immer, die großzügige Unterstützung von Künstlern und Wissenschaftlern zur Steigerung des eigenen Ansehens einzusetzen. Denken wir nur an Cosimo Medici oder auch die Habsburger. Mäzene und Privatsammler gibt es auch heute noch, und kaum einer von ihnen sammelt oder unterstützt die Kunst aus reinem Altruismus oder einer unerschöpflichen Liebe zu den neun Musen.

Seit geraumer Zeit geistert jedoch ein neuer Begriff durch die Medien und die Köpfe so mancher Unternehmer und der dazu gehörigen Werbeleute: Kunst-Sponsoring. Diese Form der Kunstförderung hat nichts mehr mit edlen Förderzwecken zu

tun: sie ist eine beinharte Geschäftssache. Sponsoring fußt auf dem Prinzip von Leistung und Gegenleistung: *Ich fördere dich, wenn du mich nennst. Das ist Sponsorschaft.* (Horst Avenarius, BMW) Nachdem einschlägige Studien erwiesen haben, daß in unserer mediengesättigten Informationsgesellschaft herkömmliche Werbemaßnahmen überholt sind und nicht mehr den gewünschten Erfolg bringen, fährt man heute besser auf der „Kunstschiene“. Denn kaum jemand, der sich ernsthaft damit beschäftigt, wird heute noch abstreiten, daß Kunstsporing Teil neuer Marketing- und Kommunikationsstrategien der Unternehmen ist.

Alain Dominique Perrin, Cartier-Präsident: *Sponsoring ist für uns Promotion, Werbung und Verkaufsförderung. Ich bin gegen Heuchelei. Das Spiel hat einen Namen, und den kann man laut aussprechen.* Anstatt aufwendige Werbekampagnen zu finanzieren, investieren Unternehmen ihr Geld in Ausstellungen, den Ankauf von Kunstwerken usw. Gemessen und ausgewählt wird der Künstler/das Projekt am zu erwartenden „return on investment“, und der ist oftmals schwer abzuschätzen. Nicht zu vergessen, investiert der Unternehmer ja nicht in das zu realisierende Artefakt, sondern in den Kunstrezipienten. In der Wirtschaftssprache ausgedrückt, könnte man dazu auch effizientes Zielgruppenmarketing sagen. *Wird erst einmal Kunstsporing effizient betrieben – und das heißt: den Unternehmenszielen angemessen –, fällt durch den „Förderungs“-rost, was der Qualifikation zur Werbesprache nicht standhält.* (Klaus Albrecht Schroeder, Leiter des Kunstforum Länderbank). Auf die Frage, ob Unternehmen auf geförderte Sponsorprojekte Einfluß ausüben, meint Brigitte Conzen (Kulturkreis im Bund Deutscher Industrie): *Ein Sponsor hat es nicht nötig, Einfluß auszuüben, da die Projekte, die ihm angeboten werden, bereits passend gemacht worden sind. Die Selbstzensur der Anbieter funktioniert bestens und setzt frühzeitig ein.*

Das Ungleichgewicht und die strukturelle Asymmetrie, die zugunsten der etablierten und werbeträchtigeren Kunst entstehen, zeigen sich besonders deutlich in der bildenden Kunst: 80% der Sponsorengelder fließen in diese Kunstrichtung. Eine Studie des Europarates führt dies unter anderem auf folgende Faktoren zurück: der Umgang und die Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst gehören zunehmend zum sozialen Prestige einer Person in der Gesellschaft, die *Absage an einen negativen Ästhetikbegriff* von seiten

der Künstler, schließlich die durchaus nicht zu verachtenden Möglichkeiten als Anlage- und Spekulationsobjekt. Außerdem: eine zum „art-event“ hochstilisierte Vernissage bietet neue, ungezwungenere Möglichkeiten, mit Geschäftspartnern ins Gespräch zu kommen. Noch eine Meinung: *Und daß international Bilder wieder einem Boom unterworfen sind, sagt vielleicht mehr über die Flucht in Sachwerte und über Tendenzen zur Sprachlosigkeit aus als über kulturelle Interessen.* (Christian Reder) Soviel dazu.

*Die Kunst muß lernen, sich auf dem freien Markt zu bewegen, denn nur so bekommt sie den Preis, den sie verdient.* (Clemens A. Andreae) Der Geschäftsführer von Philip Morris, einem der größten und kontinuierlichsten Sponsoren in den USA, meint wohl dasselbe, wenn er sagt: *Good Art is Good Business.* Die Wirtschaft erklärt ihren Handlungsbedarf in Sachen Kunst oft in euphemisierenden Formulierungen, etwa als Beitrag, der Kunst ihr Recht auf Freiheit zu sichern

oder als das Erfüllen einer gesellschaftsorientierten Verantwortung.

Betrachten wir nach allem, was bisher gesagt worden ist, einmal die nüchterne Realität der Zahlen (Anm.: Es gibt zu diesem Thema kaum gesicherte Zahlen, vorliegende stammen zum Großteil aus Unterlagen der „Initiativen Wirtschaft für Kunst“). In Österreich flossen 1989 rund 100 Mio. Schilling privater Sponsoren in die Kunst, das ist gerade ein Prozent des staatlichen Kulturbudgets. (Übrigens: dieses wiederum macht rund 1% des gesamten Bundeshaushaltes aus). Den größten Anteil daran tragen erstaunlicherweise Mittel- und Kleinbetriebe (rund 55%), Banken und Versicherungen waren mit 29% vertreten, 16% kamen aus der Großindustrie. Im internationalen Vergleich steckt Österreichs Kunstsponsoringsszene allerdings noch in den Kinderschuhen, in den USA beispielsweise investiert die Wirtschaft ca. 15% ihres Umsatzes in die Kunst, begünstigt durch ein „kulturfreundli-

ches Steuerrecht“. In unserem Nachbarland Deutschland verzeichnet man einen jährlichen Zuwachs von 20%. Die Schätzungen des Umfangs der privaten Sponsorengelder für die Kunst liegen bei ca. 200 Mio. DM (= knapp 3% des staatlichen Kulturbudgets: ca. 8,5 Mrd. DM). Tendenz: stark steigend.

*Kunstsporing definiert Kunst und Kultur an sich neu.* (Klaus Albrecht Schroeder) Kunst und Kultur werden als ökonomisch meßbare Faktoren in unsere Gesellschaft integriert, deren Nutzen nach Kriterien der Wirtschaftlichkeit bestimmt werden. Schließlich war und ist die Freiheit der Kunst eine Utopie. Weil auch der Künstler von seiner Kunst nur leben kann, wenn er sie zu verkaufen weiß. Zitat Meret Oppenheim: *Kunst kann nur in Stille entstehen. Sobald Kunst herauskommt, ist sie Ware, da kann niemand etwas dagegen machen. Für den Künstler ist es angenehm, wenn sie noch zu Lebzeiten Ware wird. Die Kunst als Produkt wird deshalb nicht schlechter.* ♦

## Der Sponsorierlaß

Die in der journalistischen Öffentlichkeit immer wieder heftig geführte Debatte um das Thema Kunstsporing ist nicht zuletzt auch durch den vielzitierten Sponsorierlaß des Bundesministeriums für Finanzen vom 18. Mai 1987 entfacht worden, der den Abzug von Sponsorleistungen für kulturelle Veranstaltungen als Betriebsausgaben neu regelt. Angeblich fiel der endgültige Beschluß dazu, nachdem der Schweizer Unternehmer Klaus Jacobs mit einer aufsehenerregenden Millionenspende eine Premiere der Wiener Staatsoper (*OTHELLO*, mit Plácido Domingo) ermöglicht hatte, aber, wie sich dann herausstellte, ebendiese zum damaligen Zeitpunkt nach dem in Österreich geltenden Steuerrecht gar nicht absetzbar war. Um solche Peinlichkeiten zu vermeiden und die Sponsorwilligkeit der Firmen durch eine steuerliche Begünstigung anzukurbeln, wurde im Rahmen eines „kulturfreundlichen Steuerrechts“ flugs ein Erlaß entworfen und eingebracht.

Aufgrund einiger Punkte ist dieser jedoch von vielen heftig umstritten, vor allem Journalisten wehren sich dagegen, daß die steuerliche Absetzbarkeit unter anderem davon abhängig gemacht wird, ob *die Tatsache der Sponsortätigkeit angemessen in der Öffentlichkeit bekannt gemacht wird [...] und darüber in den Massenmedien redaktionell berichtet wird.* Sigrid Löffler dazu (profil 6/88): *Schon treten Marketing-Leute auf und verlangen öffentlich die Gratiswürdigung von Sponsoren im redaktionellen Teil der Zeitungen. Auch das Wörtchen „angemessen“ erhitze die Gemüter, denn was ist eigentlich darunter zu verstehen und wer entscheidet darüber? Noch ein Pferdefuß: es bestehen keine Bedenken, Sponsorleistungen für kulturelle Veranstaltungen [...] mit entsprechender Breitenwirkung als Betriebsausgaben anzuerkennen. Damit wird vieles klar. „Entsprechende Breitenwirkung“ kann man mit einer spektakulären Ausstellung oder der Präsentation eines bekannten Künstlers oder einer Gruppe erzielen, vor allem aber nur mit großem finanziellen Aufwand. Von vornherein sind somit kleinere, unbekanntere Projekte uninteressant, weil vom Finanzamt nicht als Steuerausgaben absetzbar.*

Die Besonderheit der Erlaßregelung liegt laut Ministerialrat Dr. Walter Schögl (BMF) darin, daß *die Sponsorleistungen und Werbeleistungen des Empfängers bzw. die Werbeeffekte aus der medialen Berichterstattung zueinander nicht im Verhältnis der Angemessenheit stehen müssen.*

Der Sponsorierlaß gilt ausdrücklich nur für die Anwendung auf kulturelle Veranstaltungen. Hier der Erlaß (GZ. 06 0410/1-IV/6/87 vom 18. Mai 1987) im Wortlaut:

*Aus gegebenem Anlaß wird im Interesse einer bundeseinheitlichen Vorgangsweise eröffnet:*

*Sponsorzahlungen eines Unternehmers stellen grundsätzlich dann abzugsfähige Betriebsausgaben dar, wenn sie als angemessene Gegenleistung für die vom Gesponserten übernommene Verpflichtung zu Werbeleistungen angesehen werden können [...]. Bei Sponsorzahlungen für kulturelle Veranstaltungen hat der gesponserte Veranstalter allerdings nur eingeschränkte Möglichkeiten, für den Sponsor als Werbeträger aufzutreten. So ist beispielsweise die Aufnahme des Sponsornamens in die Bezeichnung der Kulturveranstaltung im allgemeinen ebensowenig möglich wie das Anbringen des Sponsornamens auf der Bühne, der Kulisse oder den Kostümen. Deshalb wird es für die Frage der Werbewirkung einer Kulturveranstaltung im besonderen Maße auch auf die Bedeutung der Veranstaltung und deren Verbreitung in der Öffentlichkeit ankommen. Aus dieser Sicht bestehen keine Bedenken, Sponsorleistungen für kulturelle Veranstaltungen (insbesondere Opern- und Theateraufführungen sowie Kinofilme) mit entsprechender Breitenwirkung als Betriebsausgaben anzuerkennen, wenn die Tatsache der Sponsortätigkeit angemessen in der Öffentlichkeit bekannt gemacht wird. Von einer solchen Bekanntmachung wird dann ausgegangen werden können, wenn der Sponsor nicht nur anläßlich der Veranstaltung (etwa im Programmheft) erwähnt wird, sondern auch in der kommerziellen Firmenwerbung (z.B. Inserat- oder Plakatwerbung) auf die Sponsortätigkeit hingewiesen oder darüber in den Massenmedien redaktionell berichtet wird.*



## Man muß eine Kämpfernatur sein

*Ein Gespräch mit Dietrich Seidl, Leiter der Abteilung Presse und Public Relations Österreich der Deutschen Lufthansa AG.*

**BUCHKULTUR:** *In den letzten 6 Jahren hat es einen enormen Zuwachs an Aktivitäten im Bereich Kunstsponsoring gegeben. Wo glauben Sie liegen die Ursachen für diese Entwicklung?*

**SEIDL:** Ich kann keinen allgemeinen Schluß daraus ziehen; ich kann Ihnen nur einen Überblick darüber geben, was in den letzten 6 - 7 Jahren im Unternehmen Lufthansa an Umdenkprozessen stattgefunden hat. Früher ist eine große Airline wie die Lufthansa heftig daran interessiert gewesen, vor allem auf dem Gebiet der Fliegerei Aufbauarbeit zu leisten. Mitte der 80er Jahre begannen die Leute auf einmal, nach Unternehmenskultur

Ausschau zu halten. Beginnend mit einer Bewußtseins- und Bestandsaufnahme im internen Bereich, haben wir gesehen, daß wir in der Öffentlichkeit einen Eindruck abgaben, der sehr stark das widerspiegelte, was wir all die Jahrzehnte gemacht hatten, nämlich: Technik, Präzision, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit. Der Wunsch wurde laut, die bisher so ad hoc durchgeführten Sponsoringvorhaben in eine neue, unternehmensstrategische Richtung zu lenken, weil wir der Meinung waren, auch die Gesellschaft hätte sich geändert. Das Mäzenatentum früherer Zeiten war sicherlich vorbei, die Förderung von Künstlern durch die öffentliche Hand

schien uns auf eine Weise zu funktionieren, die unserer Vorstellung von Förderung nicht entsprach. Es entwickelte sich ein neues Bewußtsein sowohl im Vorstand als auch unter den Mitarbeitern, und der Wunsch entstand, als ein Konzern aufzutreten, der noch was anderes im Sinn hat, als von A nach B zu fliegen. So ist es bei uns gelaufen.

*Lufthansa Deutschland wird jährlich mit ca. 4000 Sponsoring-Anträgen überschwemmt. Wie geht man bei einer so ungeheuren Menge an Anfragen vor, welche sind die Auswahlkriterien?*

Aus meiner Zeit in Frankfurt weiß ich, daß es unwahrscheinlich schwierig war, diese Eindrücke durch einen Filter zu pressen und an Kriterien zu messen, die wir, anfangs noch sehr lückenhaft, dann aber doch vollständig entwickelt hatten. Eines ist ganz sicher: dieser Prozeß läuft immer noch nicht ganz perfekt ab. Mitte der 80er wurde eine Abteilung „Kunstsponsoring bei Lufthansa“ gebildet, die definitiv vom Vorstand den Auftrag hatte, alle Informationen im Unternehmen zu koordinieren, dem Vorstand vorzulegen, nach den erarbeiteten Kriterien zu bewerten und eventuell durchzuführen. Das erscheint als Platitüde, aber es war unheimlich wichtig, denn bisher hatte jeder außenstehende Mitarbeiter im PR, im Marketing, im Verkauf dauernd mit solchen Anfragen zu tun und die wurden da auch auf die unterschiedlichste Art und Weise im Unternehmen bearbeitet, bewertet, durchgeführt oder abgelehnt.

*Sind das Leute aus der Kunst?*

Da sind Leute, die zum Teil aus der Kunst kamen, zum Teil aus dem Unternehmen mit kulturellen Ambitionen, und zum Teil PR-Leute, die einschätzen können, welche Wirkung gewisse künstlerische Aktivitäten, die von uns unterstützt werden, vermitteln.

*Hat diese Abteilung im Unternehmen Entscheidungsfunktion?*

Der Leiter hat weitgehend Entscheidungsfunktion, nur bei sehr strittigen Vorhaben, die vielleicht auch einen hohen Finanzumfang bedeuten, geht das zum Vorstand, der dann definitiv darüber entscheidet. Weltweit laufen quasi über einen Trichter alle Informationen zu dieser Sponsoringabteilung in Frankfurt. Die Kriterien selbst messen wir an unserem Unternehmensleitbild. Das ist eigentlich ganz simpel, und zwar stehen da an erster Stelle unsere Kunden. Die Kunden erwarten, daß sie mit uns sicher, zuverlässig und pünktlich fliegen können. Unsere Aktivitäten im Kunstbereich müssen in irgendeiner Weise auch diese Charakteristiken ent-

halten. Hohe Ansprüche an Qualität und an Entwicklungspotential sind natürlich schwer zu beurteilen. Wir wollen Überkommenes nicht übertrieben fördern, weil wir glauben, daß die Fliegerei was absolut Innovatives ist. *Gibt es eine Spezialisierung auf eine bestimmte Kunstrichtung?*

Nein, ganz sicher nicht. Also wenn ich jetzt den Anschein erweckt hätte, das würde alles so in saubere, präzise und futuristische Kunst hineinlaufen, so war das nicht so gemeint, das sind nur Ideen, Inhalte. Wir spezialisieren uns nicht auf bestimmte Richtungen, sondern wir wenden unsere Denkweise auf alles an, was auf uns zukommt. Kann sein, was es will, es muß nur in irgendeiner Weise zu uns passen. Aber Stilrichtungen: No.

*Der Schwerpunkt liegt dabei aber schon auf der bildenden Kunst?*

[Schnauft] Ja. Es gab ein paar heftige Streitereien im Unternehmen, ob man das nicht auch auf andere Bereiche ausdehnen könnte, wie z.B. Theater. Der Schwerpunkt ist aber bildende Kunst, das kann man sagen. Dies ist definitiv ein Manko. Ich bin sicher, daß da später noch einiges dazukommt.

*Das ist allgemein so. 80% der Gelder, die in Sponsoring fließen, fließen in die bildende Kunst, andere Bereiche wie Literatur, modernes Theater bleiben sehr stark unterrepräsentiert.*

Ja, stimmt. Das ist richtig. Ich habe versucht, ein paar an mich herangetragene Projekte hier in Österreich durchzusetzen, sowohl in der Zentrale als auch in der Österreich-Hierarchie der Lufthansa – enorm schwierig, ganz enorm schwierig. Da zu einem neuen Verständnis zu kommen, ist ein großes Ziel. Sie können sich das Spannungsfeld schon vorstellen, in dem solche Entscheidungen getroffen werden oder meistens nicht getroffen werden. Man muß mit sehr viel Zivilcourage als PR-Mann und mit einigermaßen großem, diplomatischem Geschick im Spannungsfeld Künstler – Entscheidungsträger, sowie im Bereich Einschätzung der Mitarbeiter operieren. Es gelingt nicht sehr oft, etwas für alle Seiten Befriedigendes darzustellen.

*Ein Kritikpunkt der Unternehmen beim Kunstsponsor ist oftmals die schwierige Wirkungskontrolle. Wie läuft das bei der Lufthansa?*

Ja, das ist einer der Punkte, den wir auch noch nicht gelöst haben. Wir versuchen sowohl den Mitarbeitern als auch den Vorständen, die letztendlich die Budgets vertei-

len, wirklich plausibel zu machen, daß man hier nicht kaufmännische Bemessungsgrundlagen anwenden kann. Sie glauben nicht wie schwer das ist. Es ist wirklich erforderlich, daß in einem Unternehmen ein paar Kämpfer sitzen, die sich für solche Dinge einsetzen, sonst passiert überhaupt nichts. Wenn sie aber kämpferisch sind und die Entscheidungsträger mit massiven Argumenten bombardieren, daß nicht nur alles in Mark und Pfennig und in Schilling und Groschen auszudrücken ist, dann schaffen sie es. Sie müssen das wirklich ganz überzeugt und überzeugend im Unternehmen vertreten können. Das ist oft eine sehr bittere, bei der Lufthansa mittlerweile jedoch auch recht lohnende Erfahrung. Die Vorbereitungen durch die steuernde Abteilung sind hier ganz eminent wichtig. Wenn sowas im Unternehmen nicht da ist, läuft das nicht. Es beginnt jetzt ein fruchtbarer, lebhafter und manchmal auch kontrovers geführter Gedankenaustausch zu laufen, was ich persönlich sehr nützlich finde.

*Wie sehen Sie den Einfluß des Sponsors auf den Künstler?*

Einfluß von unserer Seite auf den Künstler gibt es nicht. Wir werden eine Entscheidung nicht davon abhängig machen, ob der Künstler sich von uns in eine gewisse Ecke drängen läßt. Wir schauen uns den Wert an, den der Künstler selbst an, und dann wird er so in den Entscheidungsprozeß eingebracht, wie er ist. Wenn ernsthafte Künstler mit ernsthaften Sponsoren zusammenarbeiten, dann muß von vornherein klar sein, daß da keine allzu großen Einflüsse ausgeübt werden. Sicher, wir wollen mit dem Künstler über das eine oder andere reden, über gewisse Präsentationsmöglichkeiten, aber das Werk bleibt unangetastet.

*Ich glaube, der Einfluß findet vorher schon statt, in der Auswahl, das ist der Einfluß, den die Wirtschaft auf die Kunst hat. Es entsteht eine gewisse Asymmetrie, Stichwort bildende Kunst,...*

Da gebe ich Ihnen schon recht, daß da ein indirekter Einfluß erfolgt, denn natürlich werden sich auch die Künstler orientieren. Da ist es wichtig, daß man einen ernsthaften Dialog pflegt, auch manchmal den Leuten sagt, da kann ich nicht folgen, und wenn ich mich in die Köpfe meiner Mitarbeiter hineinversetze, kann ich schon gleich gar nicht folgen. Obwohl es durchaus so sein kann, daß auch Skurriles hohe Qualität darstellt, aber da ist man doch wieder zu brav und bieder. Man muß ein bißchen Verständnis

haben, weil die Leute schon sehr praktisch denken. Deswegen sind sicherlich auch Kompromisse eingegangen worden, daß gestehe ich schon zu.

*Wenn man Österreich und Deutschland vergleicht: Gibt es regional unterschiedliche Konzepte in den einzelnen Ländern?*

Absolut, ja. Es gibt das zentrale Konzept, das lediglich einen Rahmen darstellen möchte für die Mitarbeiter, die in den Außenstellen sitzen. Im kulturellen Bereich sind die großen Vorgaben eigentlich die, die ich Ihnen schon nannte: Vermittlung von Qualität, avantgardistisch-jung und neu, vielmehr ist da nicht.

In Österreich treten wir zur Zeit aus Gründen der wirtschaftlichen Lage sehr bescheiden auf. Das bedeutet für mich eine Beteiligung an zentralen Vorhaben. Natürlich ist das ist nicht das Gelbe vom Ei, weil ich ja auch selbständige Dinge machen und junge, österreichische Künstler fördern möchte. Ausgelöst durch die Golfkrise haben wir große Verluste zu verzeichnen, dadurch werden die Entscheidungen schneller und kritischer gefällt, die erstrebenswerte Kontinuität ist unterbrochen. Die Gespräche, die ich mit Künstlern zur Zeit führe, sind für mich alles andere als befriedigend. Für die Künstler auch nicht, aber Künstler sind verständnisvolle Menschen, oft viel verständnisvoller als meine anderen Gesprächspartner im Unternehmen. Da geht es dann oft schon sehr hart zu. Das entmutigt mich aber nicht, denn im Kunst- und Kulturbereich muß man eine Kämpfernatur sein. Auch als Mann, der im Unternehmen sitzt, sonst geht da gar nichts. ♦

## KUNSTSPONSORING-PROJEKTE DER LUFTHANSA 1991/1992

- Ausstellung „El Lissitzky“ (Eindhoven, Van Abbemuseum)
- Ausstellung „Israelische Kunst um 1990 – Binationale“ (Düsseldorf, Kunsthalle)
- Ausstellung Marc Chagall (Frankfurt, Kunsthalle Schirn)
- Filmfest München
- Ausstellung „Die Metallwerkstatt des Bauhauses“ (Berlin, Bauhaus Archiv)
- Ausstellung „Die große Utopie – die russische Avantgarde 1915 - 1932“ (Frankfurt, Kunsthalle Schirn, noch bis 10.5.1992)
- Ausstellung „Duane Hanson, Skulpturen“ (Wien, KunstHaus, noch bis 30.4.1992)



# Kein Werbespot ist so billig zu haben...

*Haben Sie sich auch schon des öfteren gefragt, was ein Ölkonzern mit Barockmusik zu tun hat, welche Verbindungen es zwischen moderner Malerei und großen Bankhäusern gibt und was Computerriesen mit Leonardo da Vinci und Michelangelos Sixtinischer Kapelle zu tun haben?*

Bestimmt ist Ihnen hin und wieder ein Firmenlogo auf einem Veranstaltungsplakat oder einem Programmheft aufgefallen, manchmal der dezente Hinweis „Offizieller Sponsor dieser Veranstaltung ist...“. Die kleinen bunten Symbole sind beinahe unmerklich in unser Bewusstsein übergegangen, und kaum jemand denkt darüber nach, welche unglaubliche Werbemaschinerie dahinter steckt.

Ein anderes Phänomen ist Werbung, deren Werbebotschaft die Kunstsponsoringaktivitäten des Unternehmens sind. Die Verbindung zwischen Kunst und Produkt lässt sich in der Werbesprache leicht herstellen: eine Balletttänzerin vor einem Auto, versehen

mit dem Schriftzug „Kunst ist Präzision“; eine Bank rühmt sich damit, wichtige immaterielle Werte für die Gesellschaft zu fördern, während sie das Bild einer jungen Musikerin zeigt; und eine spanische Fluglinie verkauft sich mit dem Slogan „der Kunst Flügel zu verleihen“. Wie sagte der Geschäftsführer von Philip Morris einmal: *It takes art to make a company great.*

Macht sich Kunstsponsoring zwar als neue Form von Werbestrategien breit, so gibt es doch allgemein erst sehr wenige Unternehmen, die die Sache mit einem wirklich durchdachtem Konzept systematisch angehen. Weitverbreitet ist nach wie vor das Gießkannenprinzip: ein jährlich neu festge-

## EMCO-Szene Salzburg

Ein beispielhaftes Sponsoring-Projekt ermöglicht die Firma EMCO Mayer seit 5 Jahren in Salzburg: Das Unternehmen unterstützt mit jährlich 2 Millionen Schilling das Tanz- und Theaterfestival der Szene Salzburg.

setzter Betrag des Werbebudgets, der natürlich vom wirtschaftlichen Erfolg des Unternehmens abhängig ist, wird auf verschiedene, an das Unternehmen herangetragene Projekte verteilt. Eine kontinuierliche, langfristige Unterstützung wird auf diese Art und Weise unmöglich. Die Entscheidung und Auswahl treffen dabei meist der Vorstand des Unternehmens gemeinsam mit der Werbe- und Marketingabteilung oder der beratenden Werbeagentur. Fachleute aus der Kunstbranche haben dabei in der Regel selten etwas mitzureden, eine wirkliche Ausnahme bilden Firmen, die eine eigens für Kunstsponsoring zuständige Abteilung beherbergen. In ihr sitzen sowohl Fachleute aus der Kunst- als auch aus der Werbebranche, die für die Auswahl zuständig sind und im Normalfall auch die Entscheidungen treffen.

Gibt es in den wenigsten Fällen konkrete Richtlinien oder Konzepte zur Auswahl der zu fördernden Kunst, sind die Unternehmensziele jedoch meist sonnenklar: Steigerung (oder Korrektur) des Ansehens und der Bekanntheit in der Öffentlichkeit und im Unternehmen selbst, Stärkung der Corporate Identity; Image-Pflege sowie das Ansprechen neuer Zielgruppen. Die Kunst, die diesen Auftrag erfüllen kann, ist wohl oder übel zur Anpassung gezwungen.

Das wohl größte (gemessen am finanziellen Aufwand) und bekannteste Beispiel in Österreich ist die Sponsoring des Neujahrskonzertes der Wiener Philharmoniker durch IBM. Seit 1985 übernimmt der Computerriese die Kosten, die großteils für die Satellitenübertragung in die USA anfallen. Die Gegenleistung des ORF besteht in der Schaltung eines jeweils 5-sekündigen Sponsorship-Statements zu Beginn und am Ende der Übertragung. IBM erreicht damit mehr als 50 Millionen Zuseher auf der ganzen Welt. Kein Werbespot ist so billig zu haben, meint Sigrid Löffler dazu schnippisch (profil 6/88). Recht hat sie.

Die „Mega-Stars“ der Sponsorenszene, Olivetti, IBM, Philip Morris, die großen Banken, Versicherungen und Fluggesellschaften dominieren mit ihren spektakulären Projekten, die nicht zuletzt aufgrund der eingesetzten Geldsummen Aufsehen erregen, völ-

lig die Berichterstattung. Was durchaus in ihrem Interesse liegt.

Bei aller nötigen Vorsicht gegenüber so mancher Praxis des Kunstsponsorings in großen Dimensionen sollte auch nicht vergessen werden, daß manchmal kleinere, unspektakulärere Projekte die erste Möglichkeit für junge Künstler sind, an eine breitere Öffentlichkeit zu treten. In diesen Fällen geht es zumeist um das Anbieten von Sach- oder Serviceleistungen, wie das zur Verfügung stellen eines Arbeitsraumes oder professionell ausgestatteter Einrichtungen (z.B. Werkstätten, Fotolabors etc.). In Dimensionen dieser Größe existiert Kunstsponsorings in einer Form, wie sie eigentlich wünschenswert wäre: als gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen gleichberechtigten Partnern.

Beratung und Hilfestellung bei der Durchführung von Projekten bietet die 1989 eingerichtete „Kulturkontakt – Kontaktstelle für Kulturförderung“ des BMUK, die sich als Non-profit-Serviceestelle zur Vermittlung zwischen Wirtschaft und Kunst versteht. Künstler können mit ihren Plänen und Projekten an die Stelle herantreten, gemeinsam werden Lösungen für etwaige Probleme und mögliche Sponsoren gesucht.

Nähere Auskünfte bei:

Kulturkontakt, Spittelberggasse 3,  
1070 Wien, Tel.: 0222/523 87 65.

Die „Initiativen Wirtschaft für Kunst - Austrian Business Committee for the Arts“, 1987 von Mag. Martin Schwarz gegründet, versteht sich als unabhängige Vereinigung von Unternehmen und Wirtschaftstreibern, die sich zum Ziel gesetzt haben, sinnvolle Wege der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Kunst aufzuzeigen und zu beschreiten (Zitat Presstext). Die IWK, übrigens – sehr zukunftsorientiert – Gründungsmitglied und Teilorganisation von CEREC (European Committee for Business, Arts and Culture), dem offiziellen Kunstsponsorings-Organ der EG, bietet unter anderem folgendes an: Beratung von Unternehmen im Bereich des Sponsorings, Erstellung von Informationsmaterialien und Studien zum Thema Kunst- und Kulturförderung, Veranstaltung von einschlägigen Seminaren und Symposien, sowie, last but not least, die jährliche Vergabe des Kunstsponsorings-Preises „MAECENAS“. Initiativen Wirtschaft für Kunst, Kärntner Straße 8/6, 1010 Wien, Tel.: 512 78 00.

Erstmals 1989 wurde der Österreichische Kunstsponsorings-Preis „Maecenas“ von



IWK (zum österreichischen Management-Club gehörig) vergeben. Seit 1991 stiftet der ORF gemeinsam mit der IWK den Preis. Er ergeht in verschiedenen Kategorien an Unternehmer und Unternehmen für die Förderung von qualitativ hochwertigen Kunstprojekten, die ohne diese Unterstützung nicht hätten verwirklicht werden können (Zitat Presstext). Bewerben können sich alle österreichischen Kunstsponsorings-Projekte und -Konzepte, die sich auf österreichische Kunst- und Kultureinrichtungen beziehen und innerhalb der letzten zwei Jahre durchgeführt wurden. Eine Jury, zusammengesetzt aus Fachleuten aus den Bereichen Kunst, Wirtschaft und Medien (Namen tauchen auf wie Karl Löbl; Dr. Agnes Husslein, Sotheby's Wien; Prof. Friedrich Holzbauer, HS für Angewandte Kunst; Univ. Prof. Dr. Helmut H. Haschek, Generaldirektor Österr. Kontrollbank; Univ. Prof. Michael Hoffmann, WU Wien; Dir. Otto Hans Ressler, Dorotheum) entscheidet in geheimer Wahl über die Auswahl der Preisträger. Die Prämierung erfolgt nach Kriterien der Kreativität, der Qualität und der Publikumswirksamkeit, unabhängig von der Betriebsgröße und dem finanziellen Aufwand (Zitat Presstext). Der Preis, ein von Prof. Claus Josef Riedel entworfener Glasstein, hat rein symbolischen Charakter und wird im Rahmen einer ORF-

Die Schwechater Kabelwerke veranstalteten anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens einen Kabelwettbewerb, zu dem Studenten der Hochschule für Angewandte Kunst eingeladen waren, Objekte aus Kabeln und Drähten zu schaffen. Von den 19 eingereichten Projekten wurden 3 Exponate prämiert und ausgestellt, einige auch angekauft.

Der Zustand von Druckgraphiken und Druckwerken in der Albertina bzw. in der Nationalbibliothek ist zum Teil äußerst bedenklich (siehe Buchkultur 12/91) und die weitere Erhaltung dieser Kostbarkeiten gefährdet. In Wien wurde ein Verfahren entwickelt, mit Hilfe dessen das säuregeschädigte Papier gewaschen und konserviert werden kann. Der weltweit größte Hersteller von Klebstoffen und Papierchemikalien, Henkel, hat sich bereiterklärt die Entwicklung des sogenannten „Wiener Verfahrens“ mit seinem chemisch-technischen Know-How und rund 4 Millionen Schilling zu unterstützen.

Galaveranstaltung verliehen. Die Liste der bisherigen Preisträger liest sich wie ein Who is Who der österreichischen Wirtschafts- und Banken-Szene: Schömer/Baumax-Gruppe (Schömer-Verwaltungshaus mit 800 permanent ausgestellten Exponaten österreichischer Gegenwartskunst), Unisys Österreich und die Länderbank AG (Kunstforum), Raiffeisenbank Wien (Loos-Haus), Erste Österreichische Spar-Casse (Kompositionsauftragswerk „Froschmäusekrieg“ des Nachwuchskomponisten Herbert Willi), Erste Allgemeine Versicherung (EA-Generali Foundation) usw.

Wenn Banker zusammenkommen, reden sie über Kunst, wenn sich Künstler treffen, reden sie über Geld. (Oscar Wilde). That's it.

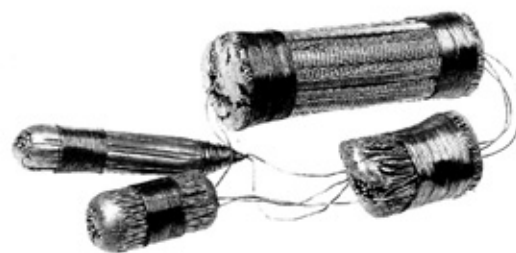




Foto: Kurier-Foto

## Cooler Abenteuer im Kopf?

**D**ie Literatur- und Verlagsszene fristet im Rahmen der öffentlichen Kulturförderung bekanntlich schon seit längerem ein recht trauriges Mauerblümchendasein. Und auch der allseits sprießende Sponsorenfrühling hat das kränkliche Pflänzchen noch nicht für sich entdeckt, zu wenig vielversprechend und anziehend scheint sein Äußeres. Die Literatur ist ein Stiefkind dieser ganzen Sache, weil es kaum Möglichkeiten gibt, hier Wirtschaftstreibende miteinzubeziehen, die ihren Nutzen so direkt sehen würden, meint Andreas Gaiser von der Werbeagentur Asset. Daher trat er bei der Planung einer Literaturförderungsaktion an jene, die eigentlich ununterbrochen über Sponsoring reden, aber selber nie etwas tun, nämlich die Medien, als mögliche Sponsoren heran und konnte sie auch wirklich für das Projekt gewinnen. Seit November vorigen Jahres läuft im ORF die Aktion „Lesen ist Abenteuer im Kopf“, die hauptsächlich darauf abzielt, junge Leute mit moderner österreichischer Literatur aus (hauptsächlich) österreichischen Verlagen bekannt zu machen, und sie zu diesem Zwecke über das ihnen vertraute Medium anzusprechen: Ö3. Der ORF produzierte zusammen mit Werner Schneyder, der seine Stimme zur Verfügung stellte, 227 Features von jeweils zwei bis drei Minuten Länge zu



ganz links: Andreas B. Gaiser, Werbeagentur Asset  
links: Display zur Vorstellung der „Bücher der Woche“ in den Buchhandlungen.

einem österreichischen Autor und dessen letzterschienenem Buch. Die Kurzportraits laufen derzeit hauptsächlich in der täglichen Nachmittagssendung von Ö3, sowie in den (wenigen) Literatursendungen. Seit März wird auch auf Ö1 geschaltet, allerdings sind die Spots hier entsprechend der anderen Zielgruppe ausführlicher und anspruchsvoller gestaltet. Unterstützt wird die Aktion neben dem ORF auch von der „Wochenpresse“, die in jeder Ausgabe eine Seite der Vorstellung der besprochenen Bücher widmet, ebenso der „Kurier“, der im Rahmen dieser Aktion ein im Rundfunk präsentiertes Buch rezensiert. Gegenleistung: die unterstützenden Medien werden im Anschluß an den Spot genannt. Für den Buchhandel wur-

den eigene Displays zur Präsentation der Bücher der Woche entworfen, die das Augenmerk und das Gedächtnis des Käufers anregen sollen. Last but not least: auch das BMUK ist bei dieser Aktion dabei.

Bisher war dem Projekt durchwegs Erfolg und allseits positive Aufnahme beschieden, sodaß man jetzt schon (die Aktion wird in der Form noch bis Oktober laufen) eifrig neue Pläne für eine Fortführung im nächsten Jahr schmiedet. Möglicherweise sollen die Miniportraits sogar visualisiert und in die Kinos gebracht werden, fest steht bisher nur, daß in der nächsten Runde höchstens ein Buch in der Woche vorgestellt werden soll, das dafür dann regelmäßiger und noch intensiver promotet werden soll. ♦

### FAKTEN UND ZAHLEN

Der dieser Statistik zugrunde liegende Fragebogen wurde an 300 österreichische Werbeagenturen verschickt, deren Kooperationsbereitschaft aber äußerst gering war: knapp 14% der Agenturen antworteten – trotz mehrmaligen Rückrufens unsererseits.

<b>Was sind Ihrer Meinung nach die effizientesten Bereiche für Sponsoring? (Mehrfachnennungen möglich)</b>	55% 52,5% 12,5% 7,5% 7,5%	Kunst/Kultur Sport Wissenschaft und Forschung Bildung Sonstiges (Umweltschutz, Soziales, Special Interest, ...)
<b>Wer entscheidet, ob ein Kunstsponsorings geplant wird?</b>	52,5% 10% 0% 37,5%	Agentur und Unternehmen gemeinsam/unterschiedlich das Unternehmen die Agentur kein Kommentar
<b>Welche Bereiche würden Sie am ehesten sponsern? (Mehrfachnennungen möglich)</b>	30% 25% 25% 10% 20%	Bildende Kunst Film Theater Buch Sonstiges (Mode & Design, Unterhaltungssendungen im Fernsehen, Pop-Events, Neujahrskonzert, Tanz, Sport, ...)
<b>Welche Bücher sind Ihrer Meinung nach am besten für Sponsoring geeignet? (Mehrfachnennungen möglich)</b>	42,5% 42,5% 17,5% 17,5%	Kunstabuch Sachbuch/Fachbuch Literatur Kinderbuch
<b>Gibt es Ihrer Meinung nach durch Sponsoringtätigkeiten einen Einfluß auf den Kunst-/Kulturmarkt?</b>	52,5% 7,5% 40%	ja nein kein Kommentar



# Ich will mich verkaufen, solange ich mich nicht verkaufen laß'

**Ö**sterreichs Kleinverlagsszene birgt in ihren Reihen ein schwarzes Schaf: Einer hat es gewagt, sich mit der Marktwirtschaft einzulassen, seinen Verlag einem amerikanischen Konzern zu verkaufen und damit erfolgreich zu werden.

Die Rede ist von Folke Tegetthoff, seit nunmehr zwei Jahren Leiter seines eigenen Verlages „Edition Neues Märchen“ und in seiner Eigenschaft als solcher schon öfters Zielscheibe der Kritik aus Literatur- und Verlegerkreisen. Grund des Unmuts: die „Edition Neues Märchen“ wird von „Apple Computer“ gesponsert, der kleine Apfel ist daher auf allen Produktionen des Verlages vertreten, vom Briefpapier bis zum Buchdeckel.

Begonnen hat eigentlich alles mit der Unzufriedenheit. Mit der Unzufriedenheit Folke Tegetthoffs in der Zusammenarbeit mit den großen deutschen Verlagen. Denn er hat seine Arbeit nie beendet gesehen mit dem Schlußpunkt im Manuskript. Das Entstehen eines Buches ist für ihn eine ganzheitliche Sache, an der er vom Anfang bis zum Ende beteiligt sein wollte. Zudem war er unzufrieden mit der Auffassung von Marketing, die man in solchen Kreisen pflegte und die nicht weiter ging als *daß der Titel groß und bunt ist, damit man ihn in der Auslage schön lesen kann*.

So entstand die Idee von der Gründung eines eigenen Verlages. In den USA ist er rasch in Kontakt mit Sponsoring gekommen, *und da hab ich mir gedacht, okay, wenn Fußballvereine gesponsert werden, ohne daß jemand mit der Wimper zuckt, warum kann dann bei uns nicht auch ein Verlag gesponsert werden*. Natürlich war sich Tegetthoff des Risikos eines solchen Deals bewußt, und der Diskussionen, die er in der hiesigen Buchbranche auslösen würde. Nichtsdestotrotz entwarf er ein seinen Vorstellungen entsprechendes Konzept

und begab sich auf Sponsorensuche. Die wichtigste Bedingung für ihn war dabei, daß der Sponsor an die Sache glaubt, und daß die Firma nicht nur als Geldgeber funktionierte, der sich dadurch eine Werbung erspart.

Angebissen hat darauf „Apple“, der große Computerkonzern, dessen Vorstand Tegetthoff mit der Präsentation seines Konzeptes in Form eines Märchens für sich gewinnen konnte. *Das, was mir der Literaturbetrieb und die Kritik vorwerfen, ist, daß ich sehr geschäftstüchtig bin, aber das stimmt überhaupt nicht, sondern es ist einfach so, daß das Märchen eine ganzheitliche Sache ist (...) und wenn ich mich heute mit der Vermarktung des Märchens beschäftige, dann gehört das genauso zum Märchen*.

Computer und Märchen haben für ihn mehr gemein als man auf den ersten Blick erkennen kann. Die drei wichtigsten Parallelen, die auch in irgendeiner Weise die enge Zusammenarbeit mit „Apple“ rechtfertigen, sind für Folke Tegetthoff folgende: beide haben mit Kommunikation zu tun, beide mit Kreativität, und nicht zuletzt haben beide mit Logik zu tun (*das Märchen ist unheimlich logisch in sich selbst (...) ohne diesen logischen Aufbau hätte es nicht die Wirkung, die es auf den Menschen hat*).

Seit ihrem Bestehen schmückt das Logo der „Edition Neues Märchen“ also der kleine Apfel und der Schriftzug „Sponsored by Apple Computer“, laut Folke Tegetthoff die einzige Gegenleistung, die „Apple“ verlangt. Mit der bedauernden Feststellung, daß es die wahre Freiheit nicht gibt, fügt er sich in sein selbstgewähltes Schicksal als erfolgreicher Verlagsleiter und meint: *Solange ich mir meine Unfreiheiten selbst wählen kann, sind sie einfacher zu bewältigen. Und drum ist für mich alles, was mit Geld zu tun hat, was mit Sponsoring zu tun hat, absolut legitim für meine Arbeit*. Und weiter: *Die Leute, die*



Foto: Fotostudio Remling

*Geld haben wollen, gerade im Kunstbetrieb, ziehen eine Trennlinie zwischen sich und dem Geld. Sie wollen zwar Geld haben, sind aber nicht bereit, sich einzugestehen, daß das Teil ihrer Kunst ist.*

Durch den kleinen Apfel am Cover eines Buches, der natürlich Werbung ist, aber die Leute neugierig macht, glaubt Tegetthoff auch Menschen erreichen zu können, die normalerweise nicht zu einem Märchenbuch greifen würden. *In dem Moment, wo sie das Buch in die Hand nehmen, hab' ich sie ja schon gepackt in irgendeiner Weise. Ich muß nur schaffen, daß sie die erste Seite von einem Märchen lesen, weil dann liegt es an mir, an meiner literarischen Kraft, ob ich sie überzeugen kann oder nicht.* ♦

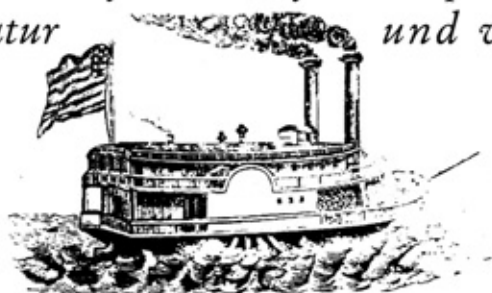
## Literatur zum Thema Kunstsporing

- Franz Sattlecker/Gerda Themel (Hg.): *Die Praxis des Kunstsporing. Ein Leitfadens. Wien: Signum-Verlag 1991*
- Ernst Stroubal (Hg.): *Kultur Kunst Staat. Aufschwünge und Abgänge zur Zukunft der Kulturförderung. Wien: Zukunfts- und Kulturwerkstätte, 1991*
- Alexandra Eichenauer: *Kunstsporing in internationalen Unternehmen. Ansätze für eine Diskussion in Österreich. Diplomarbeit am Institut für Absatzwirtschaft der WU-Wien, 1989*
- Helmut H. Haschek/Klaus Albrecht Schroeder/Robert Sedlacek/Christian Reder: *Kunst und Wirtschaft. Wien: Falter Verlag, 1987*
- Peter Roth: *Kultursporing. Meinungen, Chancen und Probleme. Verlag Moderne Industrie*
- Elfi Thiemer: *Kultur & Wirtschaft – die unmögliche Symbiose? „Furche“ vom 18. April 1991*
- Markus Krottenhammer: *Kunstsporing. Steuer & Beratung, Heft 1/1991*
- Sigrid Löffler: *Schöne neue Werbewelt. profil, Nr.6/8. Februar 1988*

# WALT WHITMAN

## THE BODY ELECTRIC

Vor 100 Jahren starb der amerikanische Journalist, Essayist und Schriftsteller Walt Whitman. Mit seinem ausufernden Lyrikkompilium *LEAVES OF GRASS* revolutionierte er die Literatur und wurde zum Begründer einer eigenständigen Lyrik. *nordamerikanischen*



VON MAG. ERWIN QUIRCHMAIR

**I**n der kleinen Gemeinde West Hills auf Long Island, unweit der Metropole New York, steht ein verwittertes, einstöckiges, schindelgedecktes Holzhaus. Es wurde 1810 gebaut und steht immer noch. Der Erbauer, ein Zimmermann von Beruf, verstand also sein Handwerk und wußte, wie man eine dauerhafte Blockhütte baut. In den kleinen Räumen wuchsen neun Kinder auf. Eines davon hieß Walt Whitman und schlug zum Leidwesen des Vaters ganz aus der Art: Seine Profession sollte das Verfertigen von äußerst dauerhaften und qualitätsvollen Gedichten werden.

*Ich singe den Leib, den elektrischen;/Die Heere derer, die ich liebe, umfassen mich und ich umfasse sie./...Abends in der Gesellschaft der andern zu weilen, genügt mir;/umgeben von schönem, wundersamem, atmendem, lachendem Fleisch, genügt mir;/Unter ihnen zu schreiten oder irgendeinen zu berühren, oder meinen Arm, wie leis auch, um seinen oder ihren Nacken zu legen, was bedeutet das nur?/Ich verlange keine größere Wonne; ich schwimme in ihr wie in einem Meer./Es liegt etwas darin, bei Männern und Frauen zu verweilen und sie anzublicken; es liegt etwas in ihrer Berührung*

*und in ihrem Duft; es ist der Seele ein Wohlgefallen; ...*

Zeilen wie diese aus dem Gedicht *I SING THE BODY ELECTRIC* machten den Verfasser zu einer revolutionären Figur in der US-Literatur. Whitman feierte darin unbefangenen die Schönheit des menschlichen Körpers, seine physische Beschaffenheit und dessen Sexualität in einem Ton, der in der amerikanischen Literatur völlig neu war: anders als in dem streng abgezielten, gebundenen Englisch britischer Provenienz, das zu dieser Zeit in der Lyrik der Vereinigten Staaten tonangebend war, formte Whitman seine Gedichte aus freien, eigenständigen Rhythmen und wurde dadurch zum Begründer einer neuen nordamerikanischen Poesie.

Bei vielen rechtschaffenen US-Bürgern indes stießen diese Verse auf Unverständnis – kein Wunder: Dem „Geist des Kapitalismus und der protestantischen Ethik“ waren literarische Exzesse von vornherein suspekt, und um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde auch in Europa noch größtenteils der erbauliche Stil in den Poemen gepflogen. Ein Gedicht, das den menschlichen Körper feiert, mußte da befremdlich wirken. Noch dazu, wenn es von jemandem stammte, der eigentlich gelernter Drucker

war, und den das Leben mit wechselnder Windstärke durch die verschiedensten Berufe getrieben hatte: Laufbursche eines Anwalts, Setzerlehrling, Schullehrer, Zimmermann, Zeitungsreporter und Redakteur. Letztere Tätigkeit war aber mehr als bloßes Durchgangsstadium: in den Jahren 1838 bis 1854 gab Whitman in Brooklyn, New York, insgesamt fünf Zeitungen heraus und arbeitete bei weiteren zwei als Journalist. Mit unterschiedlichem Erfolg: manchmal schrieb, setzte und druckte er die Zeitung selbst und besorgte auch den Vertrieb: meist einem kleinen Wägelchen stellte er die Zeitungen persönlich zu.

Als 1855 die erste Ausgabe der *LEAVES OF GRASS* im Eigenverlag erschien, umfaßte der Band gerade 12 Gedichte. Weder der Herausgeber noch der Autor wurden auf dem Umschlag genannt. Statt dessen prangte am Cover ein Porträt Walt Whitmans, broad shouldered, rouge fleshed, Bacchus-browed, bearded like a satyr – ganz Naturbursch also betrat da einer die literarische Szene und wurde vom damals bedeutsamsten Repräsentanten der Nordamerikanischen Literatur, Ralph Waldo Emerson, auf das innigste begrüßt: *Dieses Buch ist an Klugheit und Weisheit der bisher außerordentlichste Bei-*



Foto: Klubbund-Literaturgeschichte

trag Amerikas zur Dichtung. Unvergleichliche Ideen bringt es ebenso unvergleichlich zum Ausdruck. Ich gewahre den Mut einer uns begeisternden und einzig durch weite Begriffe inspirierten Darstellung und grüße Sie am Beginn einer großen Laufbahn. Mit seinem Wohlwollen stand Emerson freilich fast allein auf weiter Flur. Es überwogen Stimmen, die den „amerikanischen Bard“ viel weniger freundlich begrüßten – der „Boston Intelligencer“ vom 3. Mai 1856 hielt mit seiner Meinung nicht hinter dem Berg: *Für dieses Buch ist nirgends Platz, wo die Menschheit Selbstachtung beansprucht. Sein Verfasser sollte aus jeder anständigen Gesellschaft hinausgeworfen werden. Es ist das verworrene und geistlose Gestammel eines ausgesprochenen, delirierenden Wahnsinnigen.*

Die LEAVES OF GRASS wuchsen indes weiter. Mit jeder Ausgabe wurden neue Gedichte hinzugefügt und Henry David Thoreau, dessen Aussteigerbibel WALDEN ODER LEBEN IN DEN WALDERN ebenfalls 1855 erst-

mals erschienen war, versicherte dem „rough man“, daß seine Gedichte so wunderbar seien, wie die schönsten Dichtungen des Orients. Nur, von denen hatte Whitman mit seiner Elementarschulbildung keine Ahnung...

*Ich beobachte und ich betrachte*, meinte er bloß, und mit diesem einfachen Werkzeug im Gepäck durchwanderte Whitman poetisches Neuland: in seinen Gedichten vermied er konsequent alle Kunstworte und widerstand beharrlich der Faszination des Reimes. Mit einer saftigen und wildwuchernden Sprache besang er Liebe, Kameradschaft, Brüderlichkeit und die Segnungen der US-amerikanischen Demokratie: *Wandere durch New England, ein Freund, ein Reisender;/Plätschere mit bloßen Füßen in den sanften Sommerwellen auf Paumanoks Ufersand,/Ziehe durch die Prärie, wohne dann wieder in Chicago; wohne in jeder Stadt/Bin einheimisch in den Staaten wie bei Lebzeiten und durchwandere sie, und jeder Mann und jedes Weib ist mein Nachbar, ...*

1861, zu Beginn des Bürgerkrieges, meldete sich Walt Whitman freiwillig zum Sanitätsdienst und arbeitete in einem Hospital in Washington. Schließlich wurde er sogar Beamter im Innenministerium – eine Karriere von kurzer Dauer allerdings, denn ein Kollege entdeckte in Whitmans Schublade eine Ausgabe der LEAVES OF GRASS und hinterbrachte den Fund schleunigst einem Vorgesetzten, der die Gedichte höchst „indecent“ fand und den Verfasser umgehend vom Dienst suspendierte.

Die Grashalme vermehrten sich in der Zwischenzeit immer mehr zu einem umfangreichen poetischen Großwerk: 1865 kamen Gedichte aus dem Bürgerkrieg, die DRUM TAPS, die Trommelschläge hinzu nebst einer Elegie auf den ermordeten Präsidenten Lincoln. Waren die Gedichte anfänglich eher von einem affirmativen Gestus geprägt gewesen, so schlug Whitman nun zunehmend einen amerikakritischen Ton an: *Niemals, schrieb er, gab es größere Herzenshohlheiten als heutzutage und hier in den Staaten... Einer ausgedörrten Sahara sind sie vergleichbar...* und formulierte gleichzeitig das poetische Credo seines Alterswerks: *Die triftigste Forderung, die an ein Buch gestellt werden kann, ist die, ob es jemals einer menschlichen Seele geholfen hat.*

Dieses philanthropische Grundprinzip und eine stets wache Sensibilität gesellschaftspolitischen Phänomenen gegenüber bestimmten Whitmans Schreiben bis ins Alter hinein, als er, schon halbseitig gelähmt durch zwei Schlaganfälle, dennoch unbeirrbar weiterarbeitete an seine Gedichten und Cantos, in einem Häuschen in New Jersey, umgeben von Briefen aus aller Welt, Papieren, Notizen und Entwürfen.

Seine Bedeutung für die moderne nordamerikanische Poesie ist immens: Ezra Pound, W.C. Williams, Wallace Stevens etwa oder Allen Ginsberg orientierten sich in ihrer Lyrik an dem „good grey poet“, wie er zuletzt genannt wurde, und an seinem poetischen Prinzip der Naivität oder Einfachheit, das manchmal der unvoreingenommenen Betrachtungsweise eines kindlichen Staunens sehr nahe kam:

Es heißt, Whitman habe einmal bei einer Bestattung in den Sarg geblickt und ein kleines Mädchen neben ihm habe sich auf die Zehenspitzen gestellt, um den Toten ebenfalls zu sehen. „Kannst du das begreifen, mein Kind?“ fragte der Dichter. „Nein“, sagte das Mädchen. „Ich auch nicht“, sagte Whitman und ging davon. ♦

# Von der Reise zu den fiktiven Inseln

## Ein Beitrag zur Entdeckung Amerikas

*U-Topia, im Sinne des Wortes der „Nicht-Ort“, gehört zu den meist bereisten literarischen Gebieten. Wer weiß nicht, daß Brobdignag einige Seemeilen und unzählige Stürme von Lilliput entfernt liegt?*

AUF EINE REISE ZU DEN „NICHT-ORTEN“ DER LITERATUR BEGAB SICH JAN MALEK.

**D**ie Monopodien sind einbeinige Wesen, die in den zentralasiatischen Wüsten anzutreffen sind. Obwohl sie nur ein Bein haben, auf dem sie sich fortbewegen können, dient es ihnen besser als uns unsere beiden Beine. In der größten Mittagshitze legen sich die Monopodien auf den Rücken und halten im Schatten ihres Beines ein Mittagsschläfchen. So berichtete schon der Venezianer *Il Millione* in seinem Reisebericht, *LE LIVRE DE MARCO POLO CITOYEN DE VENISE, DIT MILLIONE, OU L'ON CONTE LES MERVEILLES DU MONDE*. Dieser Reisebericht befand sich auch in der Bibliothek des Christoph Kolumbus, der zu einigen beschriebenen Orten seine handschriftlichen Kommentare über ihre Seelage und die günstigsten Winde sie zu erreichen hinzufügte. Der zwischen September 1298 und Juli 1299 aufgezeichnete Reisebericht beschreibt weiters das Land der einäugigen Arimasper, welche sich in beständigem Kampf mit den Greifen befinden. Gelingt es ihnen, einen Greif zu erlegen, stellen sie aus seinen Klauen Tassen her und aus den Rippenknochen Schüsseln. Im südlich gelegenen Grasland leben die Mermekolionen, die das Vorderteil eines Löwen, das Hinterteil einer Ameise und verkehrt herum angesetzte Geschlechtsorgane



Die Hauptstadt ATLANTIS

- |   |  |
|---|--|
| 1. Rennplätze                                     | 5. Binnenhafen                             |
| 2. Sporthalle und Kasernen                        | 6. Großer Hafen von Atlantis               |
| 3. Festung, Königlicher Palast und Poseidontempel | 7. Wachtürme                               |
| 4. Kleiner Hafen                                  | 8. Lagerhäuser und Quartiere der Kaufleute |

haben. Sie entstehen aus dem Samen eines Löwen, der das Ei einer Ameise befruchtet hat. Ihre Doppelnatur hat zur Folge, daß sie – da sie Ameisen sind – Fleisch nicht fressen können und – aufgrund ihrer Löwennatur – auch Getreide nicht fressen können. Deshalb gehen sie an Nahrungsmangel zugrunde.

Der Reisebericht *Milliones* ist nicht die erste Beschreibung dieser wunderlichen Völ-

ker und Orte. Schon Herodot, in Ciceros *DE LEGIBUS* (1,5) als *Vater der Geschichtsschreibung* titulierte, berichtet in seinen Forschungsberichten im 5. Jhd. v. Chr. von den Monopodien, Greifen, Löwenameisen genauso wie von der unterschiedlichen Weise der Griechen und Ägypter, ihr Wasser zu lassen.

In weitaus größerem Bezug zu unserer Kultur und Gesellschaftsordnung stehen die Beschreibungen von Atlantis. Die frühesten finden sich bei Platon und in neuerer Zeit befaßten sich unter anderen auch Pierre Benoit in *L'ATLANTIDE* (Paris, 1919) und Sir Arthur Conan Doyle in *THE MARACOT DEEP* (London, 1929) mit der neueren Geschichte von Atlantis. Der Spott und die Kritik trocken-rationalistischer Historiker vom Schlage eines Wilamowitz konnten die seit der Antike tradierten Forschungsarbeiten nicht diskreditieren. Zur Veranschaulichung der widrigen Umstände, gegen die Atlantis-Forscher anzukämpfen haben, sei hier nur kurz der o.g. Wilamowitz zitiert: *Die Fäseleien über die Insel Atlantis verstummen nicht, und die Narren werden nicht aufhören, sie ebenso zu suchen wie die Insel Kalypso, von der schon Homer gesagt hat, daß nicht einmal die Götter auf ihr verkehren*. Was hätte er wohl zu den jüngsten Forschungsergebnissen gesagt, nach welchen

mit den navigatorischen Angaben des Homer die Insel Kalypso sehr wohl zu finden ist?

Atlantis ist ein Inselkontinent, der um 9560 v. Chr. im Atlantik untergegangen ist. Das alte Atlantis hatte eine nahezu elliptische Form und eine Ausdehnung von 533 Kilometern in nord-südlicher und 355 Kilometern in west-östlicher Richtung. Es bestand aus einem Hochplateau, umgeben von steilen Bergen, die drohend aus dem Meer aufragten. Ein besonderes Material, *oricalcum*, das die Bewohner für ebenso wertvoll wie Gold hielten, wurde im Untertagebau gewonnen. Wie Platon schon berichtet, war Atlantis ein mächtiger Konkurrent des alten Athen und Ägyptens, hatte in der Antike zahlreiche Kolonien und über eine Million Männer im Kriegs- und Flotendienst. Die gleichnamige Hauptstadt befand sich inmitten des Plateaus und war von konzentrischen Ringen und Kanälen umgeben, deren innerster Ring den königlichen Palast, den Poseidontempel und die Festung umschlang. Innerhalb der äußeren Ringe befanden sich zahlreiche Gebäude: Kasernen, Lagerhäuser, Sporthallen, ein Rennplatz und die Quartiere der Kaufleute. In unterirdischen Tunnels, die alle Kanäle und Häfen miteinander verbanden, waren in riesigen, geheimen Grotten die großen Dreiruderer versteckt. Die große Überschwemmungskatastrophe, der Atlantis zum Opfer fiel, spaltete die Insel in zwei Teile. Einer befindet sich einige hundert Meilen südwestlich der kanarischen Inseln unter dem Meer, der andere wurde von derselben seismischen Bewegung, die Atlantis zerstörte, in die Sahara hinaufgehoben. Platons KRITIAS, in dem er Atlantis beschreibt, blieb jedoch Fragment und bricht nach einigen Zeilen, in denen die architektonischen und geographischen Gegebenheiten von Atlantis beschrieben werden, mitten im Satz ab.

Erst jüngere Autoren ergänzten seine Angaben um die Beschreibung der politischen und sozialen Zustände im alten Atlantis und in den später entdeckten bewohnten Überresten des Kontinentes. 1826 gelang es Professor Maracot die bewohnten Überreste von Atlantis zu entdecken, als er in einer Taucherglocke die Meerestiefen erforschte. Die Bevölkerung lebt in einer Art Arche, einem riesigen Gebäude, das wahrscheinlich als Zufluchtsort gebaut worden ist und ihre technischen Errungenschaften sind mit denen unserer modernen Gesellschaft durchaus vergleichbar. Rund um das Gebäude lie-



gen die Straßen des alten Atlantis und die Ruinen eines Tempels, der dem Gott des dunklen Gesichts geweiht ist. Über der Tür des ganz aus schwarzem Marmor gebauten Tempels prangt ein aus Stein gehauenes Medusenhaupt. Umgeben von Szenen sadistischer Lust und bestialischer Schönheit thront ein Gott aus rotem Marmor, den man kaum ohne ein tiefes Gefühl des Ekels ansehen kann. Den dunkelhäutigen Bewohnern dient ein Stamm weißer Sklaven, die, wie Professor Maracot annimmt, Nachkommen gefangener Athener sind und in den Kohlebergwerken arbeiten. Diese Sklaven haben den Athena-Kult erhalten, doch die Hauptreligion im Unterwasser-Atlantis ist die Verehrung des Moloch oder Baal. Die Unterwassersprache von Atlantis ist äußerst schwierig zu erlernen. Sie enthält eigentümlich kratzende und knackende Laute, die für einen Europäer kaum nachzuahmen sind. Das seltsamste Tier der größtenteils noch

nicht erforschten Fauna ist die *praxa*, ein halb organisches, halb gasförmiges Wesen, das mit seinem grünlich leuchtendem Zentrum einer Wolke gleicht. Weil es Menschen jagt, um ihre Augen zu fressen, ist es sehr gefürchtet.

Andere Nachkommen der Bewohner von Atlantis wurden schon einige Jahre früher, nämlich von der französischen Expedition unter Morhange und Saint-Avit entdeckt. In einer Höhle am Fuße des *Geni-Berges* im *Abaggar-Massiv* befindet sich der Abgang zu einer der schönsten Oasen der Sahara. Dieses Oasenkönigreich wird von Königin Antinea regiert, deren Gebräuche auf den Fremden eher abschreckend wirken. Männliche Besucher werden zunächst mit der Königin verlobt, sodann getötet und sorgfältig mumifiziert. Anders als im alten Ägypten, mumifizieren die Nachkommen der antiken Atlantiden mit Silbersalzen, die sorgfältig auf die Haut des Toten gestrichen werden. Dann

wird der Körper in ein Bad aus *oricalcum*-Sulfat gelegt. Auf elektrolytischem Weg wird er in eine Statue aus festem Metall verwandelt, das kostbarer als Silber und seltener als Gold ist. Diese Statuen werden im königlichen Palast in eigenen Nischen aufgestellt, von denen es nach der letzten Zählung 120 gibt. 66 davon sind noch frei.

Der Entdeckungsreisende begegnet auch noch in anderen Gebieten der unendlichen U-Topia fremden und grausam erscheinenden Gebräuchen. So hat ein gewisser Gabreil de Foigny 1676 seine Entdeckung des Australandes oder auch Südlandes unter dem Titel *LES AVENTURES DE JACQUES SADEUR DANS LA DÉCOUVERTE ET LA VOYAGE DE LA TERRE AUSTRALE...* veröffentlicht. Seinem Bericht zufolge sind die Bewohner von Australand zweigeschlechtlich, und wenn Kinder mit nur einem Geschlecht zur Welt kommen, werden sie erstickt. Die schwarzhaarigen Menschen sind etwa fünf Fuß groß, schwächlig, von rötlicher Hautfarbe und unbekleidet. Einige als „Erfinder“ bekannte Sonderlinge können lebende Vögel und Hunde aus angefeuchtetem Schmutz und Blumen aus abgestorbenem Holz erschaffen. Da es ein Verbrechen ist, über Sexualität zu reden, ist es unbekannt, wie die Bewohner sich fortpflanzen, doch dem Gesetz nach muß jeder wenigstens ein Kind haben. Unter den zahlreichen exotischen Früchten und Gemüsesorten, wie z.B. der blauen Möhre, sollte sich der Besucher vor allem die Frucht des Glücksbaumes nicht entgehen lassen. Auf dem Glücksbaum wächst eine rote olivenartige Frucht, die glücklich und euphorisch stimmt, wenn man vier davon verzehrt. Die sogenannte *balf* ist jedoch mit Vorsicht zu genießen; sechs davon versenken in einen tiefen Schlaf von vierundzwanzig Stunden; mehr als sechs bewirken einen Schlaf, aus dem man niemals mehr erwacht. Auch bei der Einreise muß der Besucher einige ungewohnte Prozeduren über sich ergehen lassen. Niemand, dessen Namen, Herkunft und Temperament den Insulanern unbekannt ist, darf die Insel betreten. Für Europäer kann der Aufenthalt verhängnisvoll sein, da die Einwohner alle Europäer als „Seeungeheuer“ betrachten.

Die genauesten Angaben über das politische und soziale System eines utopischen Ortes finden sich bei Thomas More in seinem 1516 veröffentlichtem Bericht. Utopia ist der Nicht-Ort schlechthin, und so bekannt dem Reisenden das Äußere und die Sprache der Bewohner auf den ersten Blick

scheinen mag, bei näherer Betrachtung wird er sich dort kaum jemals heimisch fühlen können. Die Gesetze Utopias schreiben vor, daß jeder Bewohner alle zehn Jahre durch Losentscheidung ein anderes Haus zu bewohnen hat. Auf Utopia stehen dreistöckige aus Basalt oder Backsteinen erbaute Häuserreihen, zwischen denen zwanzig Fuß breite Fahrdämme verlaufen. Hinter jeder Häuserzeile ist ein Gemeinschaftsgarten angelegt und die Bewohner wetteifern darum, den Preis für den schönsten Garten ihres Wohnviertels zu erhalten. Außerhalb

EINEM BERICHT ZUFOLGE SIND DIE BEWOHNER VON AUSTRALAND ZWEGESCHLECHTLICH, UND WENN KINDER MIT NUR EINEM GESCHLECHT ZUR WELT KOMMEN, WERDEN SIE ERSTICKT. DIE SCHWARZHAARIGEN MENSCHEN SIND ETWA FÜNF FUSS GROSS, SCHMÄCHTIG, VON RÖTLICHER HAUTFARBE UND UNBEKLEIDET. EINIGE ALS „ERFINDER“ BEKANNTE SONDERLINGE KÖNNEN LEBENDE VÖGEL UND HUNDE AUS ANGEFEUCHTETEM SCHMUTZ UND BLUMEN AUS ABGESTORBENEM HOLZ ER-SCHAFFEN.

der Städte sind über die ganze Anbaufläche Höfe verteilt, die mit landwirtschaftlichen Geräten gut ausgestattet sind und vierzig Bürgern und zwei Ackersklaven Unterkunft bieten. Die Aufsicht über jeweils dreißig solcher Höfe führt ein *Pylarch*. Jedes Jahr kehren zwanzig Bürger nach zweijähriger Landarbeit in die Stadt zurück, und die gleiche Anzahl zieht aus der Stadt aufs Land. Schon von Kind an werden die Utopier in Ackerbau unterwiesen, daneben lernt jeder Mann und jede Frau ein zweites Gewerbe. Für das Schneidergewerbe jedoch besteht kein Bedarf, da alle Utopier die gleiche Kleidung tragen, die von den Familien selbst angefertigt werden. Arbeit ist die Grundlage des Gemeinwesens von Utopia. Von den männlichen und weiblichen Einwohnern jeder Stadt sind nur knapp fünfhundert kraft Gesetz von der Arbeit freigestellt. Bei der täglichen Arbeitszeit von nur sechs Stunden kommt es zu keinerlei Engpässen in der Versorgung mit lebenswichtigen Gütern oder im Dienstlei-

stungsbereich. Das Gesellschaftssystem basiert auf dem Zusammenschluß von jeweils dreißig Haushalten zu einer Großfamilie, die jede einen Vorsteher auf Lebenszeit wählt. Zehn dieser *Syphogranten* oder *Pylarchen* bestimmen einen *Tranibor*. In Anwesenheit zweier *Syphogranten* verhandeln die *Traniboren* und das Stadtoberhaupt jeden dritten Tag über öffentliche Angelegenheiten oder schlichte Privatstreitigkeiten. Auf Vorschlag der Priester und nach geheimer Abstimmung der *Syphogranten* werden Bürger, die sich dem Studium widmen wollen, von der gesetzlichen Arbeitspflicht entbunden. Die Lehre von der Gleichheit aller ist auch in der republikanischen Gesellschaft Utopias noch nicht ganz verwirklicht. Die Frauen sind ihren Ehemännern, die Kinder ihren Eltern, die jüngeren den älteren Bürgern untertan.

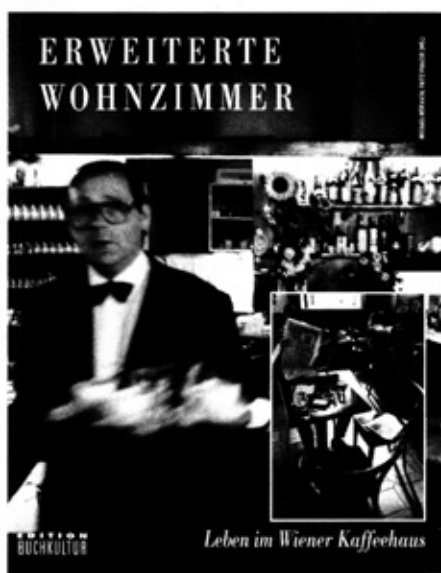
Um zu verhindern, daß in ihrer Republik das Gold eine ähnlich wichtige Rolle spielen könnte wie in anderen Staaten, haben sich die Utopier eine verblüffende Methode ausgedacht: aus Gold und Silber sind nur jene Gefäße, die minderen Zwecken dienen, wie die Nachttöpfe oder die Ketten der Sklaven. Mit goldenen Ringen, Halsbändern und Stirnreifen müssen diejenigen herumlaufen, die ein besonders abscheuliches Verbrechen verübt haben.

Reisende, die den Weg nach Utopia finden, werden gastfreundlich aufgenommen. Es ist allerdings nicht ratsam, in prunkvoller Kleidung und mit Schmuck nach Utopia zu kommen.

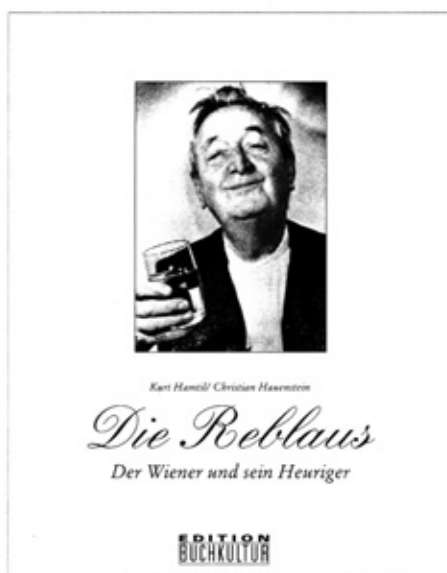
Über die Frühgeschichte Utopias ist nicht viel bekannt. In Europa erfuhr man erstmals durch Forschungsreisende, die sich im Jahre 1504 Amerigo Vespucci angeschlossen hatten, von der Existenz dieses Inselstaates. Wenig später wurde es auch als das Geburtsland des Riesen *Pantagrue* bekannt. Dessen Vater *Gargantua* herrschte in Utopia, kurz nachdem die Insel von den europäischen Forschungsreisenden entdeckt worden war. *Pantagruels* Mutter *Badebec*, Tochter des Oberhauptes der Stadt *Amaurotum*, starb bei der Geburt ihres Sohnes. Das Denkmal, das *Gargantua* ihr errichten ließ, kann man heute noch in Utopia besichtigen.

Mit diesem letzten Hinweis soll der Leser, der weder gewillt ist an den Festlichkeiten zur Entdeckung Amerikas in Spanien teilzunehmen, noch andere häufig frequentierte touristische Ziele aufsuchen will, auf die Reise durch die unendliche Vielfalt der U-Topien entlassen werden. ♦

# Hauptdarsteller!



„Erweiterte Wohnzimmer - Leben im Wiener Kaffeehaus“  
160 Seiten, ca. 100 Fotos, Leinen, Fadenheftung,  
öS 498,-



„Die Reblaus - Der Wiener und sein Heuriger“  
160 Seiten, ca. 120 Fotos, Leinen, Fadenheftung,  
öS 528,-

## EDITION BUCHKULTUR

**führt Sie mit diesen Bildbänden in die stimmungsvolle Atmosphäre des Wiener Kaffeehauses und zum Heurigen.**

„Die Reblaus“ ist ein Spaziergang durch die Wiener Heurigenorte. Beiträge zu Historie, Musik, Essen und Trinken sowie amüsante Anekdoten machen diesen Bildband zu einer Hommage an das Wienerische.

## MAGAZIN BUCHKULTUR & REIHE BUCHTIP



Portraits, Hintergründe, Informationen und Tips für Literaturinteressierte. Im Buchhandel und am Kiosk.  
Einzelheft öS 40,-  
Im Abo (6 Hefte) öS 160,-



**BUCHHANDELSFÜHRER**  
auf 224 Seiten alle wichtigen Buchhandlungen, Antiquariate und viele Tips.  
öS 68,-



**VERLAGSFÜHRER**  
das „Who is Who“ des österreichischen Verlagsbuchhandels. Alle wichtigen Kontaktpersonen, Verlagsprogramme u.v.m.  
öS 198,-

In zweifelhaften Fällen entscheide man sich für das Richtige.

Karl Kraus

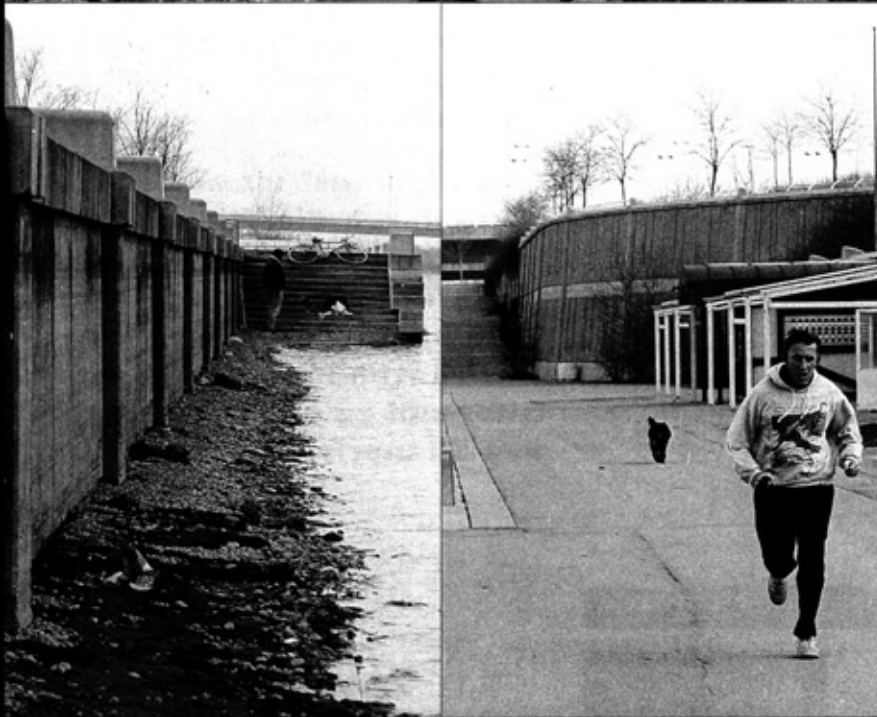
**BUCHKULTUR**

Buchkultur Verlagsges.m.b.H.  
1180 Wien, Währingerstr. 104

A B O - K U P O N

Ja, ich möchte das Magazin Buchkultur abonnieren.  
Das Abo gilt für 6 Hefte und verlängert sich, falls nicht 4 Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt wird.

Name \_\_\_\_\_  
Adresse \_\_\_\_\_  
Unterschrift \_\_\_\_\_  
Datum \_\_\_\_\_



Fotos: Thomas Lehmann

# Die Insel der Seligen

*...Und die haben nun Wohnstatt, ein Herz ohne Sorgen im Busen, Dort auf der Seligen Inseln, an strudelnden Tiefen des Weltstroms,...*

HESIOD

**D**er Wunsch nach Erholung treibt oft sehr merkwürdige, exotische Blüten. Keine hundert Jahre alt, ist uns der Urlaub längst so selbstverständlich geworden wie der Eiskasten, der ja dem gleichen Jahrzehnt entspringt. Was aber ist mit all jenen, denen der ersehnte Urlaub versagt bleibt, oder jenen, die nach ihrem Neckermann angedrehten Pauschalangebot immer noch nicht genug haben?

Man bleibt, wo man ist und versucht, es sich so richtig gut gehen zu lassen. Da grillt man sich ein Würstel im Schrebergarten, oder man fährt an den besonders heißen Tagen auf die Donauinsel. Auf der Donauinsel isst man allerdings besser ein Moussaka und trinkt ein Afri-Cola.

Doch was kaum wer weiß ist: Die „erste Donauinsel“ war das Gänsehäufel. Inmitten einer romantischen Aulandschaft gelegen, war es das Badeausflugsziel der Wiener. Als Insel inmitten der Donau. Erst im Zuge der Weltausstellung 1873 und der Ringstraßenbebauung am ehemaligen Glacis im Jahre 1875 wurde der Donauarm von der Donau abgetrennt. Nun begann auch in der heutigen Donaustadt die städtische Bebauung. Des öfteren durch die modische Bewegung der Freikörperkultur in Verruf geraten, wurde dem Betreiber auch Beihilfe zur Prostitution vorgeworfen. Wahrscheinlich stimmte das auch, wengleich ein wenig anders. Die massiven Freizeitaktivitäten der Sozialdemokraten der Zwischenkriegszeit schufen an der Alten Donau viele Bäder, deren klingende Namen heute noch großteils existieren. Vom Straßenbahnerbad bis zum Eisenbahnerbad ist das bekannteste sicher das Arbeiterstrandbad. Als 1945 mit dem Schutt der Bauruinen auch weite Teile der städtischen Donauau zugeschüttet wurden, war nicht nur die Mückenplage sondern auch die Romantik erledigt.

Vor über zehn Jahren entstand dann an Stelle des Überschwemmungsgebietes das Entlastungsgerinne, das fortan „Neue Donau“ genannt werden durfte. Damals ahnte wahrscheinlich kaum jemand, welche Ausmaße die Freizeitkultur dort annehmen würde. Die als Bauwerk gegen Hochwasser konzipierte Rinne, die durch Grundwasserspeisung ein einigermaßen sauberes Wasser hat, kann als der letzte gigantomanische Akt einer Magistratsplanung angesehen werden, der in Wien eine gut gepflegte, alte Tradition hat.

Unser Freizeitparadies „Donauinsel“ ist





nicht mit dem Schiff zu erreichen. Aussteigern, die sich nach der Insel sehnen, sei die Anreise per U-Bahn empfohlen. Anders als bei Daniel Defoe trifft der Robinsonfreizeitler nicht auf Freitag, dafür am Freitag auf alle anderen Robinsonsöhne. In einem der Lokale mit exotischem Namen sorgt der erste Longdrink für Karibiklaune. Einige nachgeschobene Krügerln versorgen den geschwächten Körper mit der nötigen Flüssigkeit, die beim stundenlangen Rösten in der Sonne herausgeschwitzt wird.

All die Wiener, die nach einer anstrengenden 38 1/2 -Stundenwoche hier Ihre Freizeit verbringen, finden ein gut organisiertes Strandparadies vor. Während der Begriff Freiheit meist mit Weite und Unbegrenztheit assoziiert wird, versteht man unter Freizeit ein zu organisierendes Programm in einer von der Freizeitindustrie geschaffenen Infrastruktur. Daß dabei der Ideenvielfalt keine Grenzen gesetzt sind, zeigt sich am deutlichsten am Beispiel des Wasserschliffs. Eine Kombination aus Schlepplift und Wasserschi führt den Gelandeweilten immer wieder im Kreis, und erinnert dabei fatal an Fahrrad-Hometrainer. Dabei darf man heute gar nicht mehr von Fahrradfahrern sprechen. Es handelt sich um Biker. Das notwendige Equipment, zum Beispiel neonfarbige Fahrradhosen und aerodynamische Kappen, macht die Fortbewegung erst zum Freizeitabenteuer. Ganze Horden von Zweiradfahrern liefern sich so einen unerbittlichen Wettkampf an Ausrüstung, der unter der Woche mittels Heck- und Frontspoilern bei den Automobilen

seine legitime Fortsetzung findet. Doch auch für das Nachtleben ist vorgesorgt. Auf dem Atoll, jener Disco-Insel an der Copa Cagrana, wie das diesseitige Ufer genannt wird, tanzt bis zum Anbruch des Tages die schöne Jugend der Stadt. Wer jedoch motorisiert ist, und trotz Dunkelheit den Weg nach Süden nicht scheut, findet etwas versteckt, aber kilometerweit hörbar die Safari-Bar. Das schlichte Haus, das „technisch alle Stückln spielt“, präsentiert sich zeitlos im Daktari-Look. Zu heißen Klängen von Lambada wird auch hier der braungebrannte Körper geschwungen, bis der Brunpftanz zum gewünschten Erfolg geführt hat. Daß so manche „wahnsinnige Alte“ dort „an irren Typen“ kennengelernt hat, ist wohl das eigentliche Erfolgsrezept der Insel. Daß die „irre Stimmung“ schon mal ein wenig ausländischerfreundlich ausfallen kann – „der soll bleiben, wo er herkommt“ – verwundert insofern, als der Wunsch nach fernen Ländern bei der Bevölkerung derselben aufhört.

Stadtplanerisch war die Gegend um die heutige Donau immer eine Katastrophe. Die Wienerstadt, die seit der Regulierung ihrer blauen Donau fortan am Kanal und nicht mehr am Strom lag, unternahm viele Anstrengungen, dieses Gebiet ins Stadtbild zu integrieren. Sei es die Blumenschau WIG, der Bau der UNO-City (V.I.C.): die Gegend hinter dem Praterstern blieb trostlos. Da selbst die EXPO abgeblasen werden mußte, bleibt nur noch die Idee einer 2. City, was immer das bedeuten mag.

Hans Lex Streu

## B Ü C H E R - Sonderauktion 10. Juni 1992

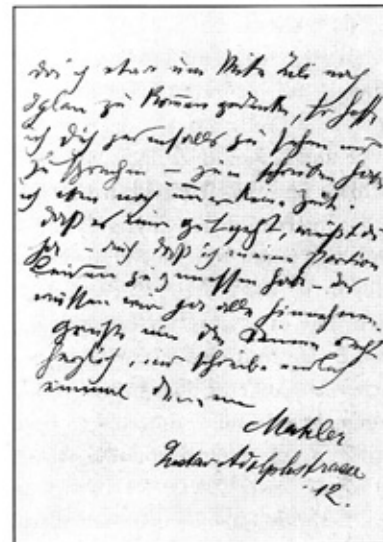
Besichtigung: ab 4. Juni 1992



RAMELLI A., Schatzkammer mechanische Künste Leipzig 1620, mit 195 Kupferstichen, eines der seltensten technischen Bücher der Spätrenaissance  
Ausrufpreis öS 25.000

## AUTOGRAPHEN- Sonderauktion 16. Juni 1992

Besichtigung: ab 9. Juni 1992



GUSTAV MAHLER, Komponist,  
1860–1911, e. B. m. U.  
an Dr. Emil Freund in Wien  
Ausrufpreis öS 8.000

**Kataloge:** Tel. (0 22 2) 515 60-289

Für unsere Sonderauktionen im Herbst suchen wir geeignete Objekte!

**Weitere Informationen:**  
Tel. (0 22 2) 515 60-201

**DOROTHEUM**

A-1010 Wien, Dorotheergasse 17  
Telex 132 230 doros, Fax 515 60-443



Jura Soyfer,  
1937 gezeichnet  
von Willi Bil Spira

Jura Soyfer

**STURMZEIT**

Briefe, hrsg. von Horst Jarka  
255 Seiten, öS 228,-/DM 33,-

**ZWISCHENWELT**

Die Welt des Jura Soyfer  
hrsg. von der Jura Soyfer Gesellschaft  
259 Seiten, öS 180,-/DM 26,-  
Beide:  
Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1991

Wer hat Angst vor Jura Soyfer.

ZWISCHENWELT besteht aus zumindest 3 Teilen: neuaufgefundene Texte von Soyfer, (großzügig auf mehreren Seiten: die Zeichnungen von Willi Spira!), weiters geben Freunde und Bekannte Zeugnis von der Persönlichkeit und dem Umfeld, woran Beiträge des 1. internationalen Soyfer-Symposiums anschließen, deren Referenten am Ende des Bandes in 12 Kurzbiographien vorgestellt werden. Die in STURMZEIT erstmals vorgestellten Briefe sind die bislang einzigen persönlichen Dokumente über Jura Soyfer. Stellungnahmen und Erinnerungen erhellen die Endzeit der ersten Republik. Also sind STURMZEIT und ZWISCHENWELT auch Geschichtsbücher, denen man sich allerdings nicht so leicht entziehen kann wie üblichen Faktenhubereien. Zeitgenossen, Freunde Jura Soyfers tragen bei zur Erkenntnis der eigenen Gewordenheit, ist es doch die Großelterngeneration, die Stellung nimmt zu Freundschaft, Gesinnung, Kultur; Faschismus. Jura Soyfers sinnloser Tod im Konzentrationslager am 28. Februar 1938 (Anm.d. Verf.: Im Totenbuch von Buchenwald ist der 16.2.1939 verzeichnet) läßt einem wieder entsetzt diesen Punkt ohne Wiederkehr gewahr werden; eine uns wichtige Generation mit sozialerem Gemeinschaftsbezug war der barbarischsten Tugend der Christenheit zum Opfer gefallen: Es geht noch immer um

den Gehorsam. Soyfer lachte offenen Gesichts, hielt dem Untergang seinen dichterischen Spott und seine Lebensfreude, seine dramatische Kunst entgegen. Wie werden wir mit dem Verlust seiner Persönlichkeit fertig?

Die große, theaterwissenschaftlich, literarisch und zeitgeschichtlich hochinteressante Zeit der österreichischen „Kleinkunst“ zwischen 1931 und 1938 ist auf gut österreichisch ignoriert worden, als wäre sie nicht gewesen. Alle meine leidenschaftlichen Bemühungen waren vergeblich, die Stadt Wien hörte nicht hin, sah nicht hin, ließ dem Vergessen und dem Untergang freien Lauf. In dieser katastrophalen Indolenz ist das Unternehmen des Horst Jarka um so wichtiger, als hier zumindest ein Sektor dieser Aktivitäten, nämlich die des zweifellos genialsten Mannes dieser untergegangenen historischen Epoche, vorbildlich, stellvertretend für alle anderen Exponenten des damaligen antifaschistischen Widerstands, gehörig und gebührend zu der Nachwelt gelangt ist. Hans Weigel in seinem Vorwort zur Biographie Jura Soyfers von Horst Jarka, *LEBEN, WERK, ZEIT*, erschienen im Löcker Verlag. Diese großartige Grundlagenforschung setzen STURMZEIT und ZWISCHENWELT fort, mehr noch, sie verlocken gerade jüngere LeserInnen zu einer Auseinandersetzung mit einem weitsichtigen, vor Lebensmut strotzenden jungen Mann, dessen auch dichterischer Mut ein beflügelndes Gegengewicht zur momentan modernen untertänigen Larmoyanz ist.

Für mich war mit den beiden Bänden eine hervorragende Einführung in das Leben & Schaffen Jura Soyfers gegeben, die sich stetig von Seite zu Seite immer komplexeren Fragen etwa theaterwissenschaftlicher, philosophischer, literaturgeschichtlicher Art zuwendet. Es ist den AutorInnen zu danken, daß sie dieses hohe Niveau nicht nur halten, sondern Lust auf viel mehr Jura Soyfer wecken. Leon Askenasy (d.i.: Leon Askin), 1938 nach Amerika emigrierter Filmschauspieler, über Soyfer: ... in allen Gedichten, die er schrieb, dominierte seine Liebe zum Indivi-

duum. Ich trug zwei seiner besten Chansons erstmals auf der Bühne vor. Das erste war der „Kometen-Song“... Das letzte Gedicht, das er schrieb, war das „Dachau-Lied“, und ich war der erste Darsteller, der es auf der Bühne sang, später, nachdem einer seiner Kameraden in Dachau – einer der wenigen Glücklichen, die überlebten – es mir nach Paris gebracht hatte...

Und wir? Trotz großem Engagements seitens wichtiger Persönlichkeiten des heutigen Österreich können wir nicht von angemessener Würdigung der Arbeiten Soyfers sprechen. Die Kontinuität faschistischer Deformationen hat immer noch viel Raum in unserem Land. Daß die Kultur darunter verkümmert, liegt auf der Hand. So ist es nicht weiter verwunderlich, daß die großen Bühnen Wiens bis heute keinen nennenswerten Beitrag geleistet haben zur Rezeption Soyferscher Dramen. Dabei gilt doch für uns mehr denn je, was für die Analyse des Stücks *DER LECHNER EDI SCHAUT INS PARADIES* gilt: ... *Sein Tun befindet sich von nun an im Wettlauf mit dem verhängnisvollen Ablauf der Krise, in einem Wettlauf mit der Zeit. Die eine Zeit ist die des verhängnisvollen*

*Ablaufs. Die andere Zeit ist die, die genutzt oder versäumt werden kann, die Lage zum Besseren zu wenden.* Aus Konstantin Kaisers Symposiumsbeitrag „Spiel mit der Zeit“, in *ZWISCHENWELT*. Und Soyfer? *Nach zähen Kämpfen um Ehre und Prestige gelang es mir, eine Verlängerung (der Frist für die Maturaarbeit) von zwei*

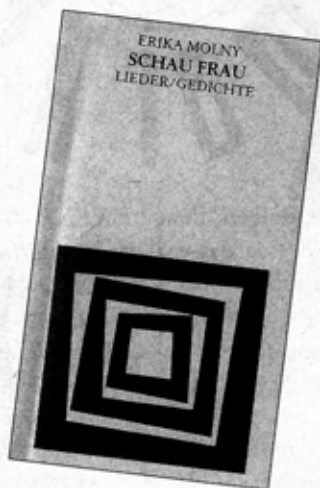
**KOMETENLIED**

Denn nahe viel näher, als ihr es begreift,  
Hab ich die Erde gesehn.  
Ich sah sie von goldenen Saaten unreift,  
Vom Schatten des Bombenflugzeugs gestreift  
Und erfüllt von Maschinengedröhn.  
Ich sah sie von Radiosendern bespickt,  
Die warfen Wellen von Lüge und Haß,  
Ich sah sie verlaust, verarmt-und beglückt  
Mit Reichtum ohne Mass.

Voll Hunger und voll Brot ist diese Erde  
Voll Leben und voll Tod ist diese Erde  
In Armut und in Reichtum grenzenlos;  
Gesegnet und verdammt ist diese Erde,  
Von Schönheit hell umflammt ist diese Erde  
Und ihre Zukunft ist herrlich und groß.

*Wochen zu bekommen. Da ich mich bis heute mit Siegesfeiern beschäftige und die Arbeit genau zu einem Zweiunddreißigstel vollendet ist, bin ich vor die Aufgabe gestellt, den berühmten Marikaschen Zweiwochenplan durchzuführen. An die Arbeit! Der proletarische Aufbau wird über die Trümmer des zerschmetterten Kapitalismus schreiten. Hopp auf! Jeden Nachmittag 2 bis 9 arbeiten. Jeden Vormittag 8 bis 1 arbeiten. Leckmiamarsch! Nur durch zähen Mut und Energie werde ich der Aufgabe Herr! Tatkraft! Mut! Entschlossenheit!*

Hurtl Sattler



**Erika Molny**  
**SCHAU FRAU**  
 Lieder/Gedichte  
 Grasl, Baden 1991  
 64 Seiten, öS 90,-/DM 13,-

Kabarett gilt als Kleinkunst, als „Künstchen“ sozusagen. Dort hat sich Erika Molny im Laufe der Jahre mit ihren kurzen Texten einen Namen gemacht. 1987 gründete sie sogar die Frauengruppe „Die Menubeln“, deren erstes Programm – vornehmlich zum Thema Frau – sie auch schrieb. Der langjährigen Beziehung Molnys zur „kleinen Form“ und zu den Frauen versuchte der Grasl Verlag mit einer Lieder- und Gedichtsammlung gerecht zu werden.

Mit **SCHAU FRAU** edierte er Lyrik von Erika Molny, in welcher sie mit feinen Strichen Rollen skizziert, die Frauen spielen: Ehefrau, Sekretärin, Geliebte. Dabei bleibt sie

realistisch, wird nicht sentimental oder wehleidig. Ganz im Gegenteil: Molnys „kleine Kunst“ liegt in ihrem leisen Humor, der es ihr verbietet, im passiven Leiden an sich, ihrem Frausein zu versinken. Sie beobachtet genau, weicht nicht aus und bringt Alltägliches auf den Punkt. Nur wenige Worte genügen ihr, um Situationen so zu beschreiben, daß der Leser sie wiedererkennen kann: *Die alten Leute schauen aus dem Fenster./Vor ihrer Türe geht die Zeit vorbei./In ihrer Wohnung hausen die Gespenster/und in der Nachbarwohnung dröhnt Ö3.* Pointenreich sezirt sie mit scharfem Auge Details – darin liegt ihre Stärke.

Solange sie bei ihrem klaren Blick auf tägliche Ereignisse bleibt, kann sie auch der Versuchung des Kabarett widerstehen, allzu auffällig die Welt verbessern zu wollen. Besingt sie aber das Unrecht auf Erden, fällt auf, daß zu manchen Texten Musik gehört. Moralische Untertöne wären, in die rhythmische Weise integriert, für den Hörer zum Verschwinden gebracht; der Leser aber bleibt einzig den Worten ausgesetzt: *Sie haben kein Recht./unser Leben zu verkürzen/und die ganze Welt ins Elend zu stürzen.*

**SCHAU FRAU** erzählt nicht nur kabarettistisch von Mächtigen, die zuviel Rechte haben, und von Unbillen eines Frauenlebens. In den Gedichten wagt Erika Molny sich an die „wahrhaft großen“ Gefühle: *Ich schlepp dich mit mir herum, das ist doch/wirklich zu dumm/Wie komm ich dazu?!/Ich will meine Ruh.* Auch hier – gerade hier – vertraut sie sich selbst mehr als den gängigen Klischees.

Claudia Seidl

**Henri Michaux**

**EIN BARBAR IN ASIEN**  
 Aus dem Französischen von Dieter Hornig  
 Droschl, Graz 1992  
 182 Seiten, öS 230,-/DM 34,-

In den Jahren 1930 und 1931 unternimmt der 1899 in Belgien geborene Henri Michaux ausgedehnte Reisen nach Asien und publiziert 1934 das Buch **UN BARBAR EN ASIE**. Der ehemalige Matrose, Medizinstudent, Maler, Schriftsteller, Bekannter von Paul Klee, Max Ernst und anderen in Paris tätigen Künstlern faßt in diesem Werk seine Erfahrungen mit fernöstlicher Philosophie, seine Begegnungen mit dem dem gemeinen Europäer Fremdländischen zusammen. Er kontrastiert sein Befinden (ziemlich) sarkastisch mit jenem von in Indien, China, Ceylon und anderen Gegenden Denkenden und Fühlenden und bewegt sich auf den Spuren

des Unterschieds zwischen morgenländischem und abendländischem Denken. Obschon Michaux in seinem 1967 (nach-) geschriebenen Vorwort bemerkt, vieles des damals geschriebenen sei ihm nun 'peinlich', beließ er den Text wie er Anfang der dreißiger Jahre entstanden war – mit wenigen später hinzugefügten Fußnoten. Zurecht: denn die Lektüre **EIN BARBAR IN ASIEN** ist eine Entdeckungsreise im mehrfachen Sinne: Zunächst eine in das Bild der Angehörigen verschiedener Kulturen voneinander (*Der Engländer wäscht sich sehr regelmäßig. Dennoch ist er für den Hindu der Inbegriff der Besudelung und des Schändlichen. Der Hindu denkt nur schwer an ihn ohne zu erbrechen.*), dann eine in die Befindlichkeit der beobachteten Verhältnisse, und schließlich eine in die eigene kulturelle Vergangenheit und geschichtliche Herkunft aus anderer Perspektive (*Wäre Christus nicht gekreuzigt*



worden, er hätte in Europa keine hundert Anhänger gefunden.).

Natürlich ist die Unbefangenheit des Autors, eine Typologie der beobachteten Einheimischen mitzuentwickeln (z.B.: *Der romantische Chinese ist noch nicht geboren. Er will immer vernünftig dreinsehen. oder: Der bettelnde Brahmane kommt herein und sagt nichts. Gibt man ihm etwas, und sei es noch so wenig, geht er hinaus und sagt nichts. Gibt man ihm nichts, so sagt er nichts, legt man aber eine gewisse Ungehaltenheit an den Tag, so verflucht er einen bis ins fünfzehnte Glied. Will man diesen Fluch aufheben, so reicht auch eine ganze Ziegenherde nicht aus.*) gelegentlich bedenklich – aber die Form dieser Beschreibungen und Kategorisierungen aber bleibt von üblichen Reise- und Menschenbeschreibungen unerreicht: *Sogar der chinesische Räuber ist ein qualifizierter Räuber, er hat eine Technik. Er raubt nicht aus Wut über die Gesellschaft. Er tötet nie umsonst. Er ist nicht auf den Tod der Leute aus, sondern auf das Lösegeld. Er beschädigt ihnen nur das Nötigste, nimmt ihnen einen Finger nach dem andern ab und schickt ihn mit Geldforderungen und nüchternen Drohungen an die Familie.*

Ohne den erhobenen Zeigefinger des „zivilisierten“ Europäers, ohne die bemühte Ernsthaftigkeit vieler Reisebeschreiber, aber auch ohne jegliche Scheu, seine subjektive Sicht der Dinge, die mitunter eben die eines Dreißigjährigen in den Dreißigerjahren ist, zu formulieren, schildert Henri Michaux Menschen, Länder und Verhältnisse, wie sie anders und fremder kaum zu denken und zu beschreiben sind. Und obwohl sich seitdem vieles verändert hat, obwohl der massentouristische Blick der Vereinheitlichung das Ferne und Östliche inzwischen neu ausgestattet und gelegentlich grausam verkleidet hat – so mancher Satz des Autors öffnet nicht nur Reisenden die Augen für eine andere Realität und regt zum Überdenken des Überdachten an. Und für Sätze wie den abschließend zitierten ist Michaux allemal gut: *Konfuzius: der Edison der Moral.*

Fritz Panzer



Marc Adrian

## DIE WUNSCHPUMPE

Eine Wiener Montage  
gangan, Graz/Wien/Sydney 1991  
302 Seiten, öS 286,-/DM 80,-

Marc Adrian, vorwiegend bekannt als experimenteller Filmemacher und Maler, hat seine erste längere literarische Arbeit veröffentlicht: DIE WUNSCHPUMPE. Untertitel: EINE WIENER MONTAGE, ist zugleich packende Milieustudie der Wiener Unterwelt, literarisches Kuriositätenkabinett und eine facettenreich schillernde Collage.

Endlich einmal eine Montage, die sich wie ein Krimi liest: In der Wiener Unterwelt wird vor aller Augen ein Verbrechen begangen. Der Mörder wiegt sich in Sicherheit, scheint der Rache zu entgehen. Doch wie es sich für einen ordentlichen Krimi gehört, wird der Täter am Ende gestellt und bestraft. Selbstredend nicht von der Polizei, denn am Praterstern macht man so etwas unter sich aus. Nicht nur die Story erinnert an einen Krimi, auch die Erzählweise. Man kommt dem Plot erst nach und nach auf die Spur. Denn das eigentliche Thema, der Hauptstrang des Textes, wird von Material höchst unterschiedlicher Herkunft begleitet: Berichte von KZ-Häftlingen, Anleitungen zur Handleskunst, Anstandsbücher, Bibelzitate, philosophische Traktate, eine Abhandlung über das Erhängen, ethnologische Studien, kommunikationstheoretische Texte, etc. aber auch Rezepte oder Leserbriefe. Diese Zitate kommentieren den Text, ver-rücken ihn, fügen Facetten hinzu: Ein komplexes Gewebe aus Wiederholungen, Verweisen, Variationen, das sich – so habe ich mir sagen lassen – aus der Anwendung komplizierter Algorithmen ergibt.

Marc Adrian beschreibt nicht nur eine Eskalation, der ganze Text eskaliert. Der Leser wird, so er sich auf den Text einläßt, in eine Spirale der Brutalisierung und Radikalisierung hineingezogen. Marc Adrian zapft sozusagen das Aggressionspotential des Lesers an, er lotet die Grenzzustände der menschlichen Existenz aus. Dabei beginnt alles ganz harmlos.

Eigentlich eine muntere Gesellschaft: am

praterstern gibt es huren, wiesener (auch hirt, husband), warme (hawerer), galeristen (steinbrüder), personal und gäste. wer was ist sagen die anderen. Zunächst überwiegt bei der Lektüre die Sympathie für diese kuriosen, geschickten Außenseiter, die sich um die Normen und Werte der Gesellschaft nicht scheren. Nach dem Motto: Ist der Ruf erst ruiniert, lebt sich's ganz ungeniert. Auf die Beurteilung von Außenstehenden steht man nicht an. Der Groschnferl, der einiges Aufsehen erregt, weil er mitten auf der Straße onaniert, meint, aus seiner gedankenverlorenen Tätigkeit gerissen: *ös sads ja hi im hian! waunss ma schbass mocht, es deppn, wiaso ned?*

Die OFFENE GRAB, eine alte Sandlerin, steht mit den grauverschimmelten Resten ihrer Unterhose im Supermarkt, auch ihre beiden Begleiter stinken wie die Pest. Sie räumen die Regale aus und veranstalten ein spontanes Fest im Supermarkt. Die Hausfrauen sind pikiert, sie keppeln und rufen



nach der Polizei, dem LEWENDICHEN GRAUSEN ist das egal. *wiaso bsofn, gnä frau? da solltens uns erts aufd nacht segn, daun jo!* Schließlich hat er auch nichts zu befürchten, solange das Gestohlene an Ort und Stelle verzehrt wird. *na, naa! des gangad ned, des woa ja ladndiabschtoi, vaschtehst, aso is nua mundraub und dea is schtroffrei!* meint der EIGMAUERTE HARING, als sein Kollege etwas mitgehen lassen will. Man kennt die Gesetzeslage. Das heißt nicht, daß man sich an sie hält. Im Gegenteil: Man nutzt sie aus – mit der Schlaueit eines gefinkelten Rechtsanwalts. Der Gesetzesbruch erscheint als einen Sache der Risikoabwägung.

Bettina Steiner



Jacques Tardi

## DER DÄMON IM EIS

edition moderne, Zürich 1991  
63 Seiten, öS 195,-/DM 25,-

Unheil bedroht die Welt. Doch zunächst liegt es im ewigen Eis des antarktischen Ozeans verborgen. Schiffe sinken auf mysteriöse Weise. Die französische Regierung schickt daraufhin eine wissenschaftliche Expedition, um dem Rätsel auf die Spur zu kommen. An Bord befindet sich auch der junge Medizinstudent Jerome Plumier, der auf der Suche nach seinem Onkel ist. Hat der Onkel etwas mit den Schiffsunglücken zu tun?

So beginnt die Geschichte DER DÄMON IM EIS von Jacques Tardi, die zunächst ganz an die Abenteuererzählungen aus Jules Vernes Feder erinnert. Nicht umsonst heißt das Expeditionsschiff Jules Vernes, und zollt Tardi auch an anderen Stellen dem Visionär seine Bewunderung.

In Folge gerät das Abenteuer jedoch immer mehr ins Absurde. Im Wechselspiel von Gut und Böse, dem zentralen Thema dieser Geschichte, verfolgen die Protagonisten einander, die Fronten werden ohne große Bedenken gewechselt, als wäre es das Natürlichste der Welt. Wer zunächst auf der Seite des Guten gestanden hat, findet Gefallen am Bösen, und umgekehrt. Zuguterletzt findet sich nicht einmal ein Held ein, der das Böse hinter Gitter bringt. Entscheidet zwar vorläufig das kaum mehr wahrnehmbare, an den Rand gedrängte Gute die Schlacht für sich – den Krieg gewinnt das Böse. Noch auf der Flucht werden neue Fäden gezogen. Keine Angst, das Böse wird wieder zuschlagen.

Doch darüber erzählt Tardi nichts mehr. Was nach einer Fortsetzung schreit, endet im vagen Feld der Zukunftsspekulation. Diese erst vor kurzem ins Deutsche übertragene frühe Arbeit Tardis zeigt schon viele der Merkmale, die für sein späteres Werk kennzeichnend sind. Auch wenn die Hintergründe noch feiner und verspielter wirken, manche schauen wie kolorierte Fotografien aus, findet sich bei den Protagonisten schon jene Federführung, die Tardi in HIER SELBST oder den Leo Malet-Adaptionen zur Meisterschaft geführt hat.

Seine Vorliebe für triviale Stoffe und sein Fable für skurrile Typen und Erfindungen sind ebenso schon enthalten. Und seine überraschenden Wendungen, die den Leser aus einem Irrgang in den nächsten werfen, ohne daß dieser jedoch aus dem Labyrinth je herauskommen könnte.

Th. Fürtb

Florian Leibetseder

## SCHLÜSSELLOCH

Residenz, Salzburg 1992

162 Seiten, ös 268,-/DM 38,-

Einblicke in die Abgründe der Seele eines nach außen hin „braven Bürgers“: Karl Tutterer, in seinem Verständnis Justizwachebeamter, in dem des Lebens ein Kerkermeister, der einen alpträumen läßt vom Leben hinter Gittern. Das Gefängnis, Tutterers Arbeitsplatz, ist ein Ort des Horrors, im Keller verprügeln Tutterer und Kollegen nächtens Gefangene hinter schreiendurchlässigen Mauern, am Dachboden stauben die Folterinstrumente vergangener Jahrhunderte vor sich hin.

Zu Hause, im Privatleben, ist der Tutterer der Häftling, gefangen in seinen Sexualphantasien und dem religiösen Wahn seiner Mutter, die von klein an kontrolliert hat, daß sich der Bub nicht dort berührt, wo es Gott verboten hat. Daß die Frauen das wahre Verderben der Menschheit sind, weiß der Tutterer von seiner Mutter, deshalb beschränkt er sich jahrelang auf das Betrachten von Sexheften des Titels *Schlüsselloch*. Bis er nach Südamerika fährt und dort eine Ehefrau käuflich erwirbt, Juanita, noch rassistischer als alles, was das *Schlüsselloch* bietet. Doch die Gattin, die er bei sich bald nur

die *Ausländerin* nennt, lernt nicht deutsch, hilft nicht im Haushalt, aber sie flirtet mit Tutterers Bekannten im Gasthaus. Da sieht er sich gezwungen, auch sie in Haft zu nehmen; er läßt das Schlafzimmer zu einer veritablen Zelle umbauen, mit Durchreiche und Gitterstäben, und betrachtet nun nicht mehr das *Schlüsselloch*, sondern die Ehefrau durchs Schlüsselloch. So findet er zu einer *lustvollen, friedlichen und persönlichen Form der Ehegestaltung*.

Aber die Friedlichkeit währt nicht lang. Florian Leibetseder's Roman ist ein beeindruckendes, dichtes Psychogramm dieses wahnsinnigen, besessenen Karl Tutterer, logisch aufgebaut (denn Tutterers Wahnsinn hat wirklich Methode) und konsequent verfolgt bis zum Ende, wo alles in einem Gewalt-, Sex-, und Blutausch versinkt. Erinnerungen, mörderische Tagträume und die öde Wirklichkeit der Wärter und ihrer Gewarteten sind sprachlich kunstvoll verwebt, der Charakter dieses Minifaschisten Tutterer, der sich aus dem Strudel von Sexualität und Kirche nicht befreien kann, ist überzeugend gezeichnet. Ein beachtlicher Erstling des österreichischen Malers. Aber nicht für Leser mit schwachen Nerven und empfindlichen Magenspitzen.

Eva Menasse

Julio Ramón Ribeyro

## HEIMATLOSE GESCHICHTEN

Aus dem Spanischen von Anneliese Botond.

Zürich, Ammann 1991

192 Seiten, ös 265,20/DM 34,-

HEIMATLOSE GESCHICHTEN vereint zweihundert geschaute Erscheinungen, Inseln inmitten unseres Alltags. Mit Feingefühl blickt der peruanische Autor Julio R. Ribeyro hinter diese Wirklichkeiten, um auch der Wahrheit vielleicht auf die Spur zu kommen. Es sind einzelne flüchtige Bewegungen des Lebens, die uns Ribeyro, an die Magie des Wortes glaubend, in einfacher klarer Prosa näherbringen will. Ob es nun die schönen Gesichtszüge des Polizisten in der Metro sind, dessen Lachen dann doch seine Unmenschlichkeit verrät, ob es diese leeren, abgeschriebenen Vormittage sind, an denen nichts zurückbleibt als eine Dauer ohne Inhalt, oder ob es die Ankunft eines Kindes in der Familie ist, die einem Barbareneinfall im alten Rom gleicht.

Ribeyro ist jedoch kein Reisender, wie es der Titel des Buches glauben machen könnte. Dagegen spricht er sich selbst in seiner Vorbemerkung aus. Vielmehr handelt es sich um

Texte, die *ohne Bestimmung und genaue Funktion unter meinen Papieren herumirren*. Ribeyro hat sie vor der Vereinzelung gerettet und ihnen zu einer Existenz verholfen.

So durchstreift der Leser, der eigentliche Reisende im Reich des Alphabets, die alltäglichen Eindrücke des großen Zweiflers Ribeyro. An manchen Texten wird er vorbeieilen ohne ihnen all zu viel Gewicht beimessen, bei anderen wiederum wird er verharren, zum Nachdenken anfangen. HEIMATLOSE GESCHICHTEN ist ein Buch, dessen einmalige Lektüre nicht genügen wird. Immer wieder kann der Leser an anderer Stelle Neues einer vieldeutigen Welt entdecken.

Und noch etwas. Dieses Buch sollte nicht nur in der Abgeschlossenheit der eigenen vier Wände, in einer müßigen Stunde der Entspannung gelesen werden, vielmehr auf einer Bank im Park, in der Straßenbahn, im Kaffeehaus; dort, wo das Leben pulsiert. Und vielleicht vermischt sich die Wirklichkeit des eigenen Alltags einmal mit einer der geheimnisvollen Wahrheiten dieser „heimatlosen Geschichten.“

Th. Fürth

# Max Blaeulich VIKTOR

Erzählung

Originalausgabe

152 Seiten, ös 198,-/DM 29,80

Dieses Prosa-Buch ist eine poetische Irritation. Das Buch der Verwandlungen. Eine surreale Genealogie. Zigeunerleben.

Mief und Moder, Wahn und Kunst in der Kleinstadt. Erlebtes und Zertrümmertes verwandeln sich quer durch Zeiten und Materie,

durch Bildermagie wird die Angst gebannt. »In dieser Stadt wird nichts wirklich sterben«. Eine surrealistische Rhapsodie aus einem bösen Österreich.



Foto: Elisabeth & Thomas Proschke

## Hans Raimund KAPUTTE MYTHEN

Gedichte

Originalausgabe

136 Seiten, ös 178,-/DM 25,50

Dieses Buch sammelt poetische Scherben von den »Mythen des Alltags«: Gedichte,

(Kinder-) Lieder, Strophen, Zyklen und Kürzel geben in gedichtete Sprache gerettete Kunde von Erschütterungen im und um den Dichter.

Bruch-Bilder mit scharfen Worträndern, die Ahnungen hervorrufen.



Foto: Marjol Vissers

# Wieser

• Wieser Verlag, 9020 Klagenfurt/Celovec, Viktringer Ring 13, Telefon (04 63) 37 0 36, Fax (04 63) 37 6 35 • Auslieferung: Mohr ZG, Wien; Buchvertrieb Grimmstraße, Berlin; AVA buch+information, Affoltern a. A.

Danny Sugerman

## WONDERLAND AVENUE

Maro-Verlag, Augsburg 1991  
456 Seiten, öS 257,40/DM 33,-

Danny Sugerman, das ist doch der Typ, von dem die Jim Morrison-Biographie KEINER KOMMT HIER LEBEND RAUS stammt, denkt der Rezensent und knurrt: Hat der jetzt schon wieder ein Buch über Jim Morrison geschrieben. Widerwillig nimmt er den Wälzer zur Hand, über 450 Seiten stark ist das Ding – und ist begeistert: Ein Dreiunddreißigjähriger schreibt die Geschichte seines Lebens. Und das hat sehr viel mit Rock'n'Roll zu tun, mit den Doors, Jim Morrison und Iggy Pop. Aber auch mit Sex und Drogen. Es ist ein Buch über den amerikanischen way of making money. Der Vater ist stinkreich, man wohnt in der besten Gegend von Los Angeles. Doch dann trennen sich Vater und Mutter, die Mutter zieht mit einem anderen Mann zusammen, die Kinder, zwei Buben und eine Tochter, bleiben bei ihr. Danny ist der Jüngste. Zwischen ihm und dem Stiefvater Clarence herrscht Krieg. Die Mutter sieht hilflos zu.

*Ich hatte mir angewöhnt, vor der Schule frühmorgens aus dem Haus zu schleichen, um Clarence aus dem Weg zu gehen. Die Idee war eigentlich nicht auf meinem Mist gewachsen. Clarence hatte mir verboten, je wieder seine heiligen Hallen zu betreten, bevor ich nicht wie ein „normaler Mensch“ aussah. (...) Er hatte mir verboten, mich in seinem Haus aufzuhalten, solange ich mich anzog wie bisher und mir die Haare nicht kürzer schneiden ließ. Damit konnte ich leben. Ich mochte ihn und sein Haus wahrscheinlich noch weniger als er mich und meine Anwesenheit. (...) Dad machte sich schon seit über einem Jahr Sorgen, die Doors könnten mich mit Drogen bekannt machen.*

Mit 13 beantwortet Danny Sugerman die Fanpost der Doors. Jim Morrison wird sowas wie ein Ersatzvater. Nach dem Tod von Jim Morrison wird Danny Sugerman – er ist inzwischen mit der Schule fertig – der Manager des Doors-Keyboards Ray Manzarek. Er verdient Geld und gibt es ebenso schnell wieder aus: für Drogen, für Autos, speist in den besten Restaurants, verkehrt in den Nobeldiscos von Los Angeles, heute ist heute.

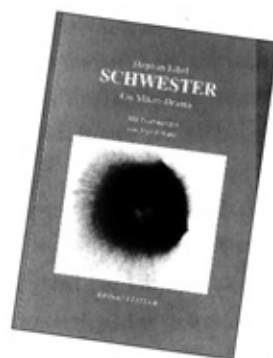
*Dieser Lebenswandel ist nicht nur interessant und macht Spaß, man fühlt sich auch gut dabei. Alt werden? Wer will das überhaupt? Mir war das nie sonderlich wichtig gewesen. Lieber ausbrennen als wegdämmern war die Devise. Vielleicht langsam und schmerzhaft am Krebs verrecken – oder 21 werden, aber darunter acht Jahre prallvoller Erfahrungen und Erlebnisse. Außerdem fürchtete ich mich nicht vor dem Sterben. Mir machte das Altwerden Angst. Ich hatte Angst davor erwachsen zu werden und zu dem Establishment und der Gesellschaft zu gehören, die ich verabscheute.*

Das Karussell drehte sich immer schneller, die Exzesse wurden immer wilder. Danny Sugerman geriet tiefer und tiefer in die Drogensucht. *Ich hing nicht mehr am Leben. Ich hing an der Nadel.* Dann der Zusammenbruch. Der ältere Bruder, erfolgreicher Arzt geworden, hilft dem Hilflosen beim Schritt in ein neues Leben.

*Morrison war ein guter Lehrer, aber ein schlechtes Vorbild.* Danny Sugerman hat in dreiunddreißig Jahren mehr erlebt als die meisten Hundertjährigen, er brauchte nichts zu erfinden, keine Banalitäten aufzublähen, sondern bloß zu beschreiben. WONDERLAND AVENUE erzählt mehr von den Doors, von Jim Morrison, von Iggy Pop, vom Rock'n'Roll und dem Lebensgefühl einer

Generation als viele andere Bücher zusammen. Noch dazu ist es verdammt gut geschrieben. Sugerman gelingt es, sowohl die Empfindungen des Kindes, jene des Jugendlichen und schließlich die eines Erwachsenen wiederzugeben – als wäre es ein Buch von mehreren Autoren. WONDERLAND AVENUE ist eine Droge. Man kommt nicht davon los.

Manfred Chobot



Stephan Eibel

## SCHWESTER

Ein Mikro-Drama  
Mit Zeichnungen von Ingrid Wald  
Edition Splitter, Wien 1991  
öS 138,-

Es ist ungewiß, ob dieser Monolog nun von einer Frau oder einem Mann gesprochen wird. Es ist auch unklar, ob die angesprochene Krankenschwester ein Fiebertraum ist. Wichtig ist: Da schreit, stöhnt, brabbelt eine Person in Extremsituation diese Wortkette dahin, und es bleibt uns überlassen, dieser Person ein Kostüm überzuziehen. Eine Krebskranke könnte es sein, und das Stück endet letal. Andererseits könnte es auch eine Frau sein, die die letzten, schmerzhaften Preßwehen vor der Geburt wegmonologisiert. Und zuguterletzt kann der Text auch die literarisierte Darstellung eines künstlerischen Schaffungsprozesses sein, die Beschreibung einer „Textwerdung“. Vor allem im letzten Teil, wenn die direkten Bilder ins Mehrdeutige, Absurde, Surreale kippen. Die Sprache ist eine klug eingesetzte Kunstsprache mit dialektalen Einschüben. Ironische Tupper sind erkennbar, nichts dem Zufall überlassen. Der anfänglich „eindeutige“ Text (eine marode Person jammert vor sich hin) verfremdet sich zum Ende hin in mehrere Möglichkeiten ohne Ende. Es kann wieder von vorn begonnen werden... Der Autor ist ein bekanntes Schlitzohr, aber eines, das keine Fallen stellt, sondern Spiegel vorhält. Anlässlich der Wiener Festwochen 1990 wurde SCHWESTER uraufgeführt.

Nils Jensen

*betreten erbeten*

**BUCHBAUSTELLE**  
85 österreichische Verlagsinitiativen, Editionen und (Hand-)Pressen mit ihren literarischen Neuerscheinungen und lieferbaren Titeln

**WO?**  
im jährlich erscheinenden Katalog  
„...Die Literatur der österreichischen Klein- und Autorenverlage“

erhältlich bei  
**IG AUTOREN**  
im Literaturhaus, Seidengasse 13, 1070 Wien  
Tel. (0222) 526 20 44-13

Katalog 1991 in Restbeständen vorhanden  
Katalog 1992 ab Mitte September '92 erhältlich

**WO NOCH?**  
Genfer Messe für Buch und Presse  
(29.4.-3.5.1992)  
Leipziger Buchmesse, Messehof A 351 + 356  
(7.5.-10.5.1992)  
Frankfurter Buchmesse  
(30.9.-5.10.1992)  
Österreichische Buchwoche 1992

**BUCHBAUSTELLE**  
Die Literatur der österreichischen Klein- und Autorenverlage



## KURZ & BUNT

### Grafiker aufgepaßt!

Viele kennen sie nur bei Nacht - die Bäckerstraße. Jetzt ist sie auch bei Tag besuchenswert geworden, denn in unmittelbarer Nachbarschaft zum Szene-Beisl Oswald & Kalb eröffnete vor kurzem eine neue Buchhandlung, die auf Mode, Photographie, und vor allem Grafik & Werbung spezialisiert ist. Im rd. 40m<sup>2</sup> großen Innenstadtgeschäft findet man in schlichter angenehmer Atmosphäre reichlich Nahrung für das ästhetisierte Auge.

### Höhenflug?

Verzögerungen gibt es beim neuen Medienhaus Virgin Megastore in der Mariahilferstraße. Da die Fertigstellung des Neubaus auf sich warten ließ, konnte auch das 3000 m<sup>2</sup> große Schallplatten und Buchhaus nicht rechtzeitig eröffnen. Währenddessen erwarb der Schallplattenkonkurrent Thorn-Emi für mehr als umgerechnet 10 Milliarden Schilling Virgin Music. Richard Branson, Eigentümer des britischen Virgin-Konzernes, bleibt Präsident seines Labels und steckt das freigewordene Kapital in seine Flugline Virgin-Atlantic.

### Die Keltenbuchhandlung

Mit dem Schwerpunkt "alte Völker und Kulturen" präsentiert sich eine neue Buchhandlung in Hallein. Die gute Lage in der Fußgängerzone, soll nicht nur erwachsenes, sondern auch jugendliches Publikum anlocken. Das große Angebot an entsprechender Literatur wird dementsprechend in der großen Auslagenfront gezeigt.

Keltenbuchhandlung  
 Inh.: Brigitte Stadlbauer  
 Thunstraße 9  
 5400 Hallein  
 Tel. 06245 / 82 761

### Viel Geld – Kein Gewinn

André Schiffrin, bis 1990 Chef des Verlagshauses Pantheon, verwirklichte eine Idee, die ebenso einfach ist, wie sie einem der Grundsätze der freien Marktwirtschaft widerspricht: Er gründete 'The New Press', den ersten nichtkommerziellen Verlag der Vereinigten Staaten. Damit will er Strukturen schaffen, die die Publikation wichtiger Texte, die von großen Verlagshäusern abgelehnt werden, ermöglichen. Von der Feltrinelli-Stiftung über den Rockefeller-Fond bis zum französischen Kulturministerium reicht die Liste der Förderer des Projekts. Ob damit allerdings ökonomische Zwänge des Systems sinnvoll überwunden werden und sich das Unternehmen bei (unerwarteten) ökonomischen Erfolg nicht selbst ad absurdum führt, bleibt abzuwarten.

# wunderwelt

## BUCHHANDEL

REDAKTION: KURT HAMTIL & FRITZ PANZER

### NEUER VERLAG: EDITION SPLITTER

Viel von sich zu reden machte in den letzten Monaten die „Edition Splitter“. Verlagsadresse: Salvatorgasse 10, 1010 Wien, Tel. 0222/533 31 57. Batya Horn fragen.

### AUS FÜR MONTE VERITA

Die Monte Verita Buchhandel- und Verlagsgesellschaft m.b.H. hat Konkurs angemeldet. Damit dürfte die einzige auf Anarchismus spezialisierte Buchhandlung Wiens ihre Pforten schließen. Die Buchhandlung in der Hahngasse im 9. Bezirk hatte zuletzt zwei Stunden täglich geöffnet.

### AB 1993 BÜCHER BILLIGER?

Eine Kommission befaßt sich zur Zeit mit der bis dato gebräuchlichen Form der Ladenpreisbindung in Österreich und der Schweiz. Zielsetzung ist es, die Ladenpreise der aus Deutschland importierten Bücher nicht wie bisher mit öS 7,80 pro DM 1,- umzurechnen, sondern Ladenpreise in der Landeswährung von den Verlagen festsetzen zu lassen. Entschieden könnte die neue Regelung schon nach Ostern in Wien werden, wo sich die sogenannte „Preisbindungs-Runde“ treffen wird. Damit könnten Bücher aus Deutschland ab 1.1.1993 um einige Prozente billiger werden. Oder auch nicht...



Das erste Buchprogramm im Verlag Austria Press

### NEUER VERLAG AUSTRIA PRESS

Der Verlag Austria Press wurde 1990 als 100%ige Tochter des Signum Verlages gegründet und konnte sich zunächst mit dem Monatsmagazin TECH IN TIME – DAS SPEKTRUM DER FÜHRUNGSKRÄFTE als Zeitschriftenverlag positionieren. Am 20. März 1992 stellte sich Verlag Austria Press in seinen Verlagsräumen nun auch als Buchverlag vor und präsentierte sein erstes Buchprogramm: Andrea Tschirf/Christine Zdiarsky: UNTER UMSTÄNDEN KARRIERE. FÜR FRAUEN, DIE ALLES WOLLEN. (Amüsante und kritische Denkanstöße für Frauen, die Beruf und Familie vereinen wollen); Hubert Gaisbauer/Heinz Janisch: MENSCHENBILDER. DAS BUCH ZUR HÖRFUNKREIHE. (Eine Auswahl der interessantesten Interviews aus der gleichnamigen ORF-Hörfunkreihe); Erica Vaal/Tobias Hierl: WO DIE SONNE TANZT. LATEINAMERIKA – EINE REISE MIT ERICA VAAL. (Persönliche Einblicke in Politik und Kultur); Thomas Frank: SCHWARZMÜLLER. EINE ÖSTERREICHISCHE KARRIERE. (Ein satirischer Roman).

## Platz der Phantasie?

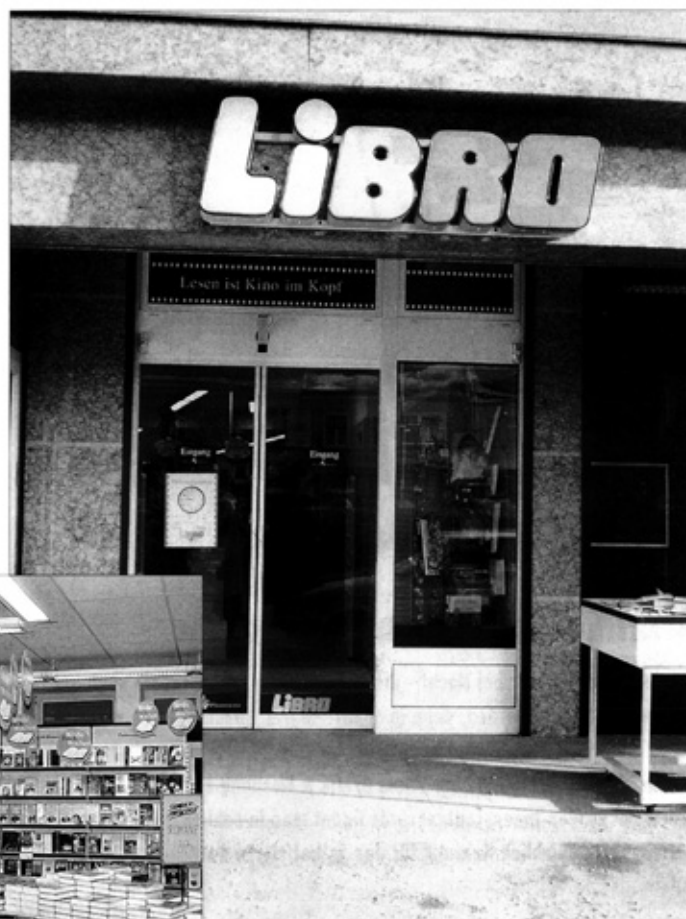
*Jeden Monat eine neue Filiale*

Ob es die traditionellen Buchhändler wollen oder nicht: mit 135 Filialen ist die Billa Tochter Libro der größte Buchhändler Österreichs. 1978 mit 5 Geschäften gestartet und 4 Jahre später kurz vor dem Zuspinnen seiner 34 Filialen, sorgte der ungeliebte Konkurrent stets für Unruhe am Markt. Durch die Aktivitäten des Quereinsteigers irritiert, begannen die bis dahin erstarrten Strukturen im heimischen Buchmarkt sich aufzuweichen. Nach mehrjähriger Konsolidierungsphase begann das neue Management den „Ramschladen“ von Grund auf umzukrempeln. Das schlechte Image des Billiganbieters wurde sukzessive abgebaut, und zum bereits bekannten Billigbuchangebot gesellten sich traditionelle Marktsegmente sowie ein populäres Musikangebot und eine Papierabteilung: Es begann die stetige Expansion. Vor allem Buchhändler in kleineren Ortschaften, die meist einen großen Umsatz im Papier- und Schulbereich hatten, stellte der unvermutete Konkurrent vor Existenzprobleme. Ob nun die oftmalige Monopolstellung im Ort die Akzeptanz des neuen Anbieters ermöglichte, oder die aggressive Werbelinie und das Konzernkapital, darüber scheiden sich die Geister.

**Eine typische Libro-Filiale: Das Angebot reicht vom Buch bis zum Kugelschreiber**



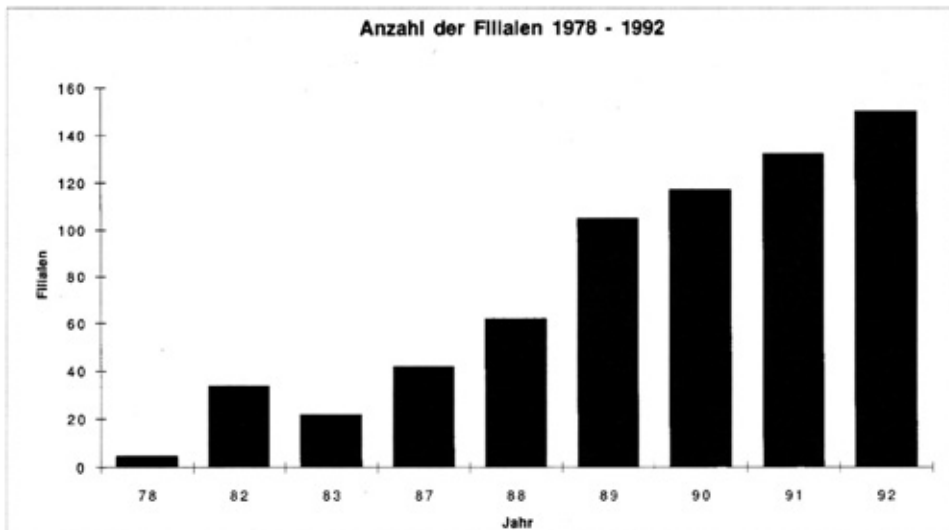
Dabei war Libro nur der Vorbote einer neuen Buchhandelsgeneration: der Medienhäuser. Mitte der 80er Jahre eröffnete die Kaufhoftochter Gemini in Bielefeld ihre Pforten. Auf 3.000 m<sup>2</sup> werden neben Büchern Schallplatten und Papierwaren angeboten. Jedes Jahr folgte in der BRD ein weiterer




Buchriese, und die heimische Buchbranche fürchtete von Jahr zu Jahr immer stärker den Einzug eines bundesdeutschen Sortimenters. Bis heute war diese Befürchtung unangebracht, und nur wenige Sortimente sind bis jetzt an oder über die 1.000 m<sup>2</sup> Schwelle gekommen.

Libro deckt mit seinen Filialen rund 20% des Buchhandelsnetzes ab und möchte in der Endaufbauphase auf über 200 Geschäftsstellen kommen. Zwar liegen die Umsatzanteile des Buchbereichs erst bei rund 25%, doch macht Libro gerade auf jenem Gebiet Umsätze, auf dem sie Buchhändler besonders schmerzen: Das straff gegliederte Programm, das neben den Billigbüchern auch durchaus ansprechende Reiseführer und Taschenbücher aufweist, ist gerade bei Bestsellern besonders stark. Man kann zu Libro und dessen neuer Strategie stehen wie man will – die Buchhändler haben in der Vergangenheit Fehler begangen, die nicht mehr wettzumachen sind.

Anzahl der Filialen 1978 - 1992



**Ein aufrichtiges Lob:  
Das O-Loch dankt allen A-Löchern  
für die aufopfernde Unterstützung.**

Danke. Danke. Danke. Euer  zonloch.

GREENTPEACE

### LIBRO

Zentrale: Industriezentrum Süd

Straße 3, Objekt 16

2355 Wiener Neudorf

Tel.: 02236/60 06 40

Fax.: 02236/6005 42

Filialen: 135

Geschäftsfläche (insgesamt): ca. 24.000 m<sup>2</sup>

Umsatz 1991 (geschätzt): 1,3 Mrd.

Geschäftsführer: André Rettberg

Werbung & Marketing: Wilfried Wiesinger

Verkaufsleitung: Helmuth Scharf

Zentraleinkauf Buch: Johannes Hermann





## 700 Manuskripte jährlich

*Die Bibliothek  
der Provinz in Weitra*

Richard Pils war (soweit in Erfahrung zu bringen) Lehrer, Reisender, Dozent, ist heute Verleger und hat trotzdem – laut eigenen Angaben – keine Schulden. Wie jeder Verleger ist er Individualist, eigensinnig und -willig. Wenn Pils allerdings von seinen Büchern zu erzählen beginnt, von Stifter und von kleinen Druckereien im Mühlviertel, dann wird's wirklich eigen. Er will Projekte realisieren, nicht aber von der Realisation der Projekte abhängig sein: *I gib nur des aus, was i eing'steckt hab*. Das vorge-schoben Provinzielle & Einfache am Gehabe des Oberösterreichs täuscht (nicht) und soll auch (nicht) täuschen: Zuletzt hinterläßt Richard Pils immer den Eindruck, er wisse – trotz der scheinbaren Strategie ohne Kalkül – weit mehr, als er zu sagen bereit war.

Pils erhielt seinen Gewerbeschein als Verleger am 28. August 1989. Die Auslieferung seiner Bücher besorgt er selbst. Mit einem kleinen Lieferwagen besucht er regelmäßig die Buchhandlungen in Wien und den größeren Städten in den Bundesländern. In Wien sind sonderbare und amüsante Geschichten über ihn im Umlauf: Die des zustellenden Verlegers, der einem der größten Buchhändler der Bundeshauptstadt

beschied, er könne nur mehr zwei Exemplare eines stark gefragten Titels liefern – am gleichen Tag aber einer anderen Buchhandlung mitteilte, daß er wegen nur zwei Exemplaren (desselben Titels) nicht liefern würde. Pils (*die Verkaufs- und Vertriebsförderung sollte die traditionelle Verlagsförderung ergänzen*) hat eigene Vorstellungen über eine funktionierende Subvention von Verlagen. Vor allem muß, so der „provinzielle“ Verleger, die *Ware in die Auslage der Buchhandlungen und an den potentiellen Leser gebracht werden*. Vorstellen könnte er sich einen Bonus für Buchhändler, die die Bücher von Kleinverlagen kaufen und bewerben. Bedenklich findet er, daß Werke renommierter österreichischer GegenwartsautorInnen, erschienen in einem der angesehensten Verlage des Landes, in Libro-Filialen um wenig Geld verramscht werden.

Jährlich, so Pils, treffen 700 Manuskripte bei ihm ein. Nur einen geringen Teil der vielen guten Texte kann er publizieren. Das Verlagsprogramm der Bibliothek der Provinz ist allerdings mehr durch „Curiosa“ und Regionalia um Linz und Oberösterreich als von Texten neuer Autoren geprägt. Ob es nun der Nachdruck des vermutlich ältesten Textbuches von Mozarts ZAUBERFLÖTE (Passau 1793) ist, oder ein Schriftverkehr mit Adalbert Stifter über die Restaurierung des Kefermarkter Altares ist – es sind zumindest 'ungewöhnliche' Bücher, die da erschienen sind. Vom Nachdruck des in Linz im Jahre

1716 erstmals erschienenen Erzähl- und Vorlesebuches DER DAUMENLANGE HANSEL MIT DEM ELLENLANGEN BARTE bestellte sicherlich nicht nur Herbert Achternbusch direkt beim Verlag ein Exemplar. Am kuriosesten bleibt jedoch die Kalkulation in der Bibliothek der Provinz. Daß sich einzelne Titel mit den geringen Auflagen (z.B. 300 Exemplare) und den niedrigen Ladenpreisen (z.B. öS 170,-) und einer relativ üppigen Ausstattung (Hardcover, Schutzumschlag, Fadenbindung, Kern mit Schmuckfarbe etc.) noch rechnen sollen (Pils: *rechnen sich*) ist selbst unter Einbeziehung unbezahlter Arbeit von ihm und seinen MitstreiterInnen nicht zu verstehen.

Auf bestimmte Fragen (Wie bist Du zum Verleger geworden? Wie finanzierst Du das Ganze? Wie kann eine Kalkulation bei einer derart niedrigen Auflage und ohne Subvention funktionieren? etc.) mag der inzwischen erfolgreiche und (seit der Publikation des Bildbandes über Thomas Bernhard von Sepp Dreissinger und dessen großer Präsentation im Wiener Literaturhaus) über die Grenzen Österreichs hinaus bekannte Verleger nur vage oder gar nicht antworten: *Darüber mag i net redn*.

### Bibliothek der Provinz

Großwölfgers 29  
3970 Weitra  
Tel.: 02812/35594

# Neues vom Atlas

*oder warum wir unser eurozentrisches Weltbild verwerfen sollten.*

*Ein Atlanten-Test von HELGA LERCHBACHER*

**N**ach einer alten Sage der griechischen Mythologie war Atlas, der Bruder des Prometheus, ein Titan und mußte zur Strafe für seine Teilnahme am Kampf gegen die Götter das Himmelsgewölbe auf Nacken und Schultern tragen.

Dieser griechische Sagenheld fand sich auf dem Titelblatt einer Sammlung von Landkarten, die im Jahre 1559 vom Kartographen Gerhard Mercator (latinisierter Name für Gerhard Kremer, 1512 – 1594) in Deutschland herausgegeben wurde.

Die Anfang des 16. Jahrhunderts gedruckten Ptolemäusausgaben werden als die Vorläufer der Atlanten angesehen. Heute versteht man unter Atlas eine Kartensammlung, die inhaltlich zu einem systematisch aufgebauten Ganzen verbunden ist. Gerhard Mercators

Werk – er erkannte die Notwendigkeit der Bearbeitung des Kartenmaterials nach einheitlichen Grundsätzen – gilt als das erste, das diesem Anspruch soweit gerecht wurde.

Die Mercatorkarte stellt die Erde rechtwinkelig und somit anschaulich dar. Die winkeltreue Merkatorprojektion kommt noch heute für die Karten der Seeschifffahrt zur Anwendung. Sie verzerrt aber die wirklichen Größenverhältnisse. Verschiedene Maßstäbe werden für die Abbildung Europas und den Rest der Welt angewandt. Zwei Drittel der Mercatorkarte sind der Darstel-

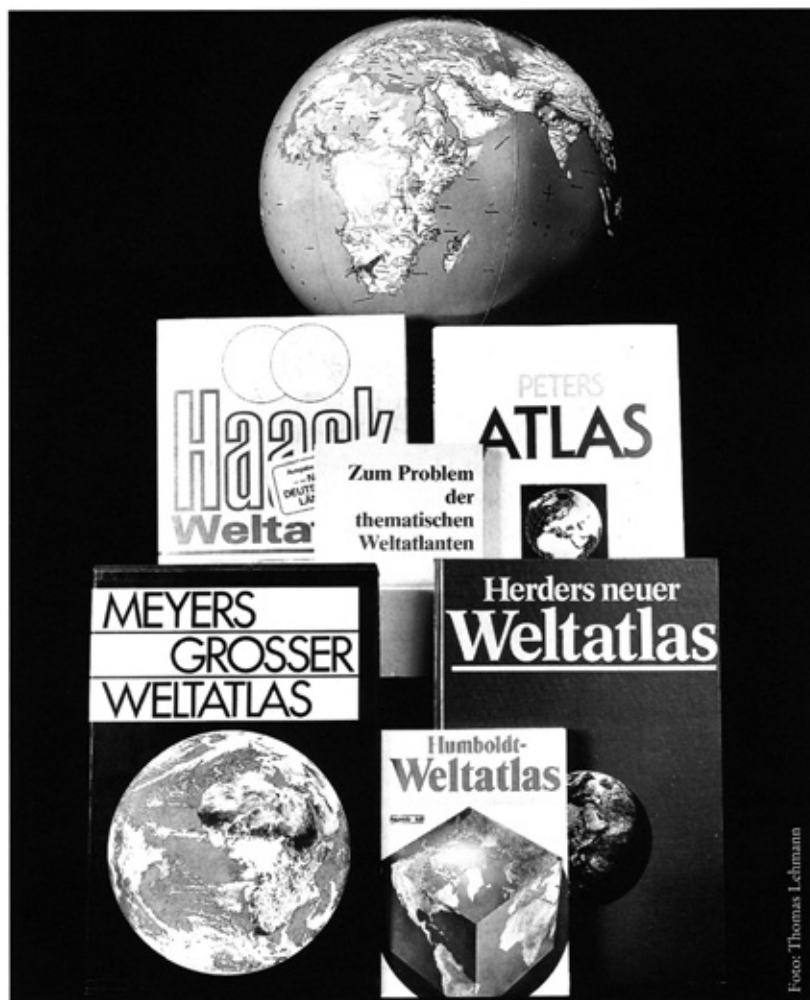


Foto: Thomas Lehmann

lung der nördlichen Erdhälfte gewidmet, nur ein Drittel der südlichen Erdhälfte. Europa liegt übermäßig groß im optischen Mittelpunkt der Erdkarte.




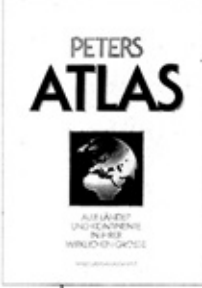

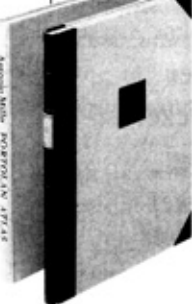
Dieses eurozentrische Weltbild bleibt in den meisten Darstellungsformen, wenn auch nicht immer in so starker Ausprägung, beibehalten. Weiterentwickelte Kartenprojektionen wie zum Beispiel von Mollweide, Aithoff und vielen anderen, weisen eigene Qualitäten, wie Winkeltreue, Flächentreue oder Abstandstreue auf. Aber keine von ihnen gibt Länder in ihrer echten Dimension

wieder.

Menschen haben von jeher ihren eigenen Lebensraum in den Mittelpunkt der Karten gestellt. In einer Zeit, in der unsere Erdoberfläche zur Gänze erschlossen und vermessen ist, sollte sie doch in ihrer Gesamtheit als unser Lebensraum veranschaulicht werden. So fordert Arno Peters ein objektives Abbild der Erde. Weltatlanten sollten alle Länder und Kontinente paritätisch zur Darstellung bringen. In seinem Vortrag „Raum und Zeit“, erschienen im Universitätsverlag Corinthia, stellt Arno Peters fest: „Wenn es heute noch keinen Weltatlas gibt, der diese Forderung erfüllt, ist das nicht einfach Etikettenschwindel. Es ist schlimmer: Da alle Kartenwerke, die unter dem Namen „Weltatlas“ erscheinen, heute nichts anderes sind als mit ein paar Karten

fremder Kontinente und einer Erdkarte garnierte lokale Atlanten, also Pseudo-Weltatlanten, so müssen wir daraus den Schluß ziehen, daß unser geographisches Weltbild noch ganz subjektiv ist, noch nicht fortgeschritten ist zu einer objektiven Betrachtungsweise.“

Wollen wir uns von unserem so fest verankerten und nicht mehr zeitgemäßen eurozentrischen Weltbild abkehren, so müßten zuallererst und vordringlich die Schulatlanten diese neue paritätische Darstellungsweise berücksichtigen.

BIBLIOGRAPHIE	INHALT	SEITEN	DETAILS	PREIS
 <p><b>Herders neuer Weltatlas</b> HERDERS NEUER WELTATLAS Verlag Herder 1987 Format 27 x 40 cm, gebunden</p>	<p>Das Hauptaugenmerk liegt mit der Hälfte aller Karten auf Europa. Neben sechs politischen Karten gibt es keine weiteren thematischen Darstellungen. Ein relativ einfaches Suchsystem verhilft den gesuchten Ort schnell zu finden und das, obwohl die einzelnen Karten durch Farbgebung und Beschriftung keinen allzu übersichtlichen Eindruck vermitteln. Das umfangreiche Register beinhaltet ca. 63.000 Fundorte.</p>	223	<p>über 60 doppelseitige Karten. Geographische und statistische Angaben sowie Kurzinformationen über alle Länder in Tabellenform</p>	<p>öS 655,20 DM 84,-</p>
 <p><b>MEYERS GROSSER WELTATLAS</b> MEYERS GROSSER WELTATLAS Bibliographisches Institut 1985 Format 25,5 x 35,5 cm, Skivertex gebunden mit festem Schuber, 6-Farbdruck</p>	<p>Ein sehr umfangreiches Werk! Neben den durchwegs doppelseitigen Karten sind einige auffaltbare Großraumkarten bis zu einer Größe von 60 x 63 cm eingebunden. Zahlreiche thematische Karten geben Aufschluß über wirtschaftliche, politische und klimatische Gegebenheiten. Vereinheitlichte Maßstäbe für die unterschiedlichen Kartentypen ermöglichen eine gute Übersicht. Die hellen Farben in zarten Abstufungen bewirken eine deutliche Lesbarkeit und erlauben die Darstellung von vielen Höhen- und Tiefenabstufungen. Als praktisch erweist sich die Legende zum Herausnehmen. Dem Register mit ca. 94.000 Orts- und Objekt-namen sind Seitenzahl und Gradangaben beigelegt.</p>	602	<p>ca. 120 großteils doppelseitige Karten, 5 Seiten Information über Sterne und Planeten mit graphischen Darstellungen</p>	<p>öS 1.934,- DM 248,-</p>
 <p><b>Humboldt-Weltatlas</b> Mit aktuellen Länderfarben Humboldt-Taschenbuchverlag 1991 Format 17 x 24 cm, Paperback</p>	<p>Der Kleine, zum schnell mal nachschauen! Der Schwerpunkt des Kartenteils liegt auf Europa. Im anschließenden Länderlexikon findet man in alphabetischer Reihenfolge Informationen über Landesnatur, Wirtschaft und Geschichte der einzelnen Staaten. Außerdem werden die Staaten in Ranglisten zu verschiedenen Themen, wie Bevölkerungsdichte, Fläche, oder Bruttosozialprodukt aufgeschlüsselt.</p>	256	<p>76 Karten, davon 6 politische</p>	<p>öS 216,90 DM 27,80</p>
 <p><b>PETERS ATLAS</b> Akademische Verlagsanstalt 1990 Format 25 x 35 cm, Leinenbindung mit Schutzumschlag</p>	<p>Nicht nur die Tatsache, daß für sämtliche Geländekarten ein und derselbe Maßstab angewendet wird, auch die nach Arno Peters genannte Projektion ist ungewöhnlich. Die aufwendige Relieftechnik und die Farbgestaltung geben ein sehr wirklichkeitsnahes Bild wider. Zahlreiche übersichtlich gestaltete thematische Weltkarten laden zum Schmökern ein. Und zu guter Letzt gibt es zu den ca. 18.000 Stichwörter im Register ein ganz einfaches System. Man muß sich nur die Seite und einen Buchstaben merken um den gesuchten Ort tatsächlich leicht zu finden.</p>	229	<p>43 Geländekarten und 246 thematische Darstellungen</p>	<p>öS 678,60 DM 87,-</p>
 <p><b>HAACK WELTATLAS</b> Haack Verlag 1990 Format 25 x 35 cm, Leinenbindung mit Schutzumschlag</p>	<p>Diese Ausgabe beinhaltet die neuen Deutschen Bundesländer in einem relativ großen Maßstab. Es werden alle Erdteile ausführlich behandelt. Geographische Orte wurden mit den nationalen Namen beschriftet und es empfiehlt sich von den, dem Kartenwerk vorangestellten Ausspracheregeln Gebrauch zu machen. Für die häufiger verwendeten fremdsprachigen Gattungsnamen gibt es eine Zusammenstellung mit der jeweiligen Übersetzung. Die ca. 21.000 Fundorte sind mit Seitenzahl und Koordinaten im Register angeführt.</p>	360	<p>über 100 politisch-territoriale Karten, zusätzliche Höhenschichten- und Relieftypenkarten Tabelle mit Flächen- und Bevölkerungsangaben der Staaten</p>	<p>öS 388,50 DM 49,80</p>
 <p><b>Antonio Millo PORTOLAN ATLAS</b> VCH Verlag Format 37 x 49 cm, Sammlerausgabe in Ganzleinen; Luxusausführung in Halbleder</p>	<p>Es handelt sich um ein originalgetreues Faksimile des von Millo 1586 herausgegebenen Atlas. Neben den reich verzierten, mit Gold- und Silberpinselmalerei (wiedergegeben durch ein spezielles Folientransferverfahren) gearbeiteten Karten der Alten und der Neuen Welt, finden sich auch Aufzeichnungen über das nautische Wissen seiner Zeit, sowie astronomische Darstellungen und Tabellen. Zwei Einbandausführungen werden angeboten: eine Sammlerausgabe (Ganzleinen einband mit geprägtem Rückentitel und eingelegetem Deckelschild) und eine Luxusausführung (handgebunden im Halbledereinband, leinenbezogener Buchdeckel mit echtgoldgeprägtes Rückenschild).</p>	88	<p>14 doppelseitige Land- und Portolankarten, 60 Text- und Bildseiten teilweise mit Illustrationen und Tabellen. Beide Ausgaben mit Kommentarband in Kassette.</p>	<p>ca. öS 19.500,- (Leinen) ca. öS 24.500,- (Luxus)</p>



wenn 300 trabanten in die naehe eines polizisten kommen, so darf ihn ein hund erschieszen. WENN 300 ERSCHOSSENE TRABANTEN EINEN HUND NAEHEN DANN KOMMT EIN POLIZIST.

wenn 300 meter in die naehe eines polizisten naehen dann erschieszt sich ein hund. 300 polizisten kommen in einem hund als trabant in die naehe.

IN DIESE NAEHE KOMMT EIN POLIZIST AUF 300 METER.

die ruhe ist ein polizist in den hunden der trabanten. ich ruhe den polizisten an weit ab von den trabanten 300 meter.

ACHT 300 METER SEI EIN TRABANT AUS SCHIESZEN UND KOMME ALS HUND.

in diese 300 meter schieszt ein trabant als polizist. wenn das wenn erschieszt dann kommen 300 meter in einen polizisten als naehe von trabanten.

ACHT TRABANT SEI EIN POLIZIST.

in das schieszen des polizisten als naehe eines trabanten im ertrinken eines hundes in die naehe der sprache.

ACHT 300 METER SEI EIN SCHIESZEN ALS TRABANT.

ich naehe die trabanten in die hunde, als schieszen hIEr hunde das wort in den satz, im geraet eines morgens zu saetze die fliegen hier frei.

EIN TRABANT VON WORTEN BRAUCHT EINEN POLIZISTEN AUS 300 METER ZUM TRABANTEN DES NAEHEN EIN HUND DER SCHIESZT SICH ZU SATZ.

ich lege den trabanten in 300 meter der naehe und hunde schieszen auf wenn in der naehe eines wortes

acht 300 meter sei ein trabant aus trabant von hunden in polizisten bis die naehe sich bildet

DIESE 300 METER SIND EIN POLIZIST AUS NAEHE IM SCHIESZEN DER WORTE ZU HUNDE IM TRABANTEN DER NAEHE.

einen naehe ist kein polizist aus worten. bis ein trabant beginnt ist der trabant der hund im getraenk der bewegung.

ICH WARTE AUF DIE NAEHE DES SCHIESZENS IM LAENGERN DER HUNDE AUF POLIZISTEN.

der trabant ist einen naehe aus wort wenn ein hund auf 300 meter einen polizisten aufiszt. ICH TRANSPORTIERE DIE WOERTER IN DEN HUNDEN ZU TRABANTEN UND SPRECHE DIE HUNDE ZU 300 METER NAEHE IM SCHIESZEN DES GETRAENKS AUF BENEN- NUNG IM SPRECHEN ACHT TRABANTEN SIND 300 METER IM BEWEGEN DES BEGINNS.

ich schalte auf naehe und bin dann 300 meter eines hundes im schieszen des polizisten auf den trabanten im aufsagen eines getraenks, da faellt das fal- len entzwei.

aus: Hansjörg Zauner, n. kein wort haelt eine stille laenger aus erscheint im Herbst 1992 im Passagen Verlag



1/1992

Günter Eichberger  
E. C. Heinisch  
Franz Rieger  
Bernhard Salomon  
Peter Veit  
Johannes Vyoral  
Friedrich Ch. Zauner  
u. a.

## DieRampe

Hefte  
für Literatur

Wochenpresse:

... eine ganze Reihe bemerkenswerter Texte

OÖ. Nachrichten:

... Solides in Nachbarschaft unbekümmerten

Sprachexperimenten

Salzburger Nachrichten:

... ein repräsentatives Medium für die Literatur

des Bundeslandes ob der Enns

Neue Kronenzeitung:

... aktuelle Zeitreise

Literaturzeitschrift

des Landes Oberösterreich

Jährlich 2 Hefte, Preis: öS 45,-, Jahresabo öS 80,-  
R. Trauner Verlag Linz

2/1991

Heimrad Bäcker  
Franz Xaver Hofer  
Gregor M. Lepka  
Manfred Maurer  
Friederike Mayröcker  
Julian Schutting  
Waltraud Seidlhofer  
u. a.



# Witz, Phantasie & Alltagsprobleme

*Das zeichnet die inzwischen über 70 Kinderbücher der österreichischen Autorin Christine Nöstlinger aus. Ein Gespräch über sie und ihre Arbeit.*

DIE FRAGEN STELLTE AGNES DERKA  
FOTO: HERBERT ADLER

**Nöstlinger:** Kinderbuchschreiben kommt mir oft vor wie ein gewaltiger Ritt über den Bodensee: Man ist erwachsen und hat von der Kindheit eine Erinnerung. Von der weiß man schon nicht, ob sie auch nur annähernd ehrlich ist, denn ein erwachsener Mensch legt sich im Laufe der Jahre seine eigene Vergangenheit zurecht. Ein normales Kinderbuch zu schreiben, also eine Geschichte, die aus dem Blickwinkel von Kindern erzählt wird, die Gefühle und Emotionen von Kindern darstellt, ist eine Sache des Weglassens: das wegzulassen, was man als Erwachsener nicht mehr wissen kann.

**Buchkultur:** *Heißt das, Sie schreiben aus Ihrer eigenen Erinnerung?*

Nehmen wir eine Schulstunde, wie es da zugeht, wie der Schulalltag ist. Die Angst vor

einer Lateinschularbeit. Wenn man selbst Kinder hat, sind einem die Probleme zwar näher, aber die Emotionen der Kinder kann man nicht kennen. Man hat nur seine eigene Angst, die eigene Wut. Ich muß mich an meine Lateinstunde erinnern, an die Konflikte zwischen mir und meiner Mutter. Ich habe nie aus der Sicht meiner Töchter geschrieben.

*Wo sehen Sie die Veränderungen in der Welt der Kinder, bzw. in den Kindern?*

Es gibt die drei Grundprobleme: Eltern, Schule und Liebe, die sind gleichgeblieben. Kinder damals mußten sich damit genauso auseinandersetzen wie heute. Doch eine gewisse Art der Phantasie fehlt jetzt vielen von ihnen. Der alte Satz vom Stück Holz, das einmal die Puppe und einmal das Schiff ist, stimmt nicht mehr. Wir leben in einer Bilderwelt (Fernsehen, Zeitungen, Plakate, ...). Und wenn man immer Bilder sieht, hat man alles parat; jeder Baum schaut aus wie ein Baum. Vielleicht stellt sich dann zu den Worten, die man in der Schule zusammenzufügen lernt, das Bild im Kopf nicht mehr ein.

Im großen und ganzen hat sich anscheinend nicht so viel verändert, daß man sagen kann: „Ich traue mich keine Kinderbücher mehr zu schreiben, weil die Kinder so weit von mir als Kind oder von meinen Kindern als Kind entfernt sind, daß ich da nicht mehr mit-

kann“. Natürlich gibt es gewisse Probleme, die bei jedem Autor wahrscheinlich anders sind. Bei mir ist es z.B. die Musik, die Kinder heute hören. Ich mag sie nicht und fühle mich nicht in der Lage, sie in ein Buch zu bringen. Oder die Computerspiele, da habe ich keinen Zugang mehr. Wenn ein 7jähriger stundenlang völlig fasziniert auf so einem Spiel herumdrückt, kann ich mir nicht vorstellen: drückt er und denkt an ganz was anderes, oder schaut er nur das Manderl an. Das ist mir so fremd, daß ich es nicht beschreiben kann.

*... und wenn Sie einmal von der Zeit überholt werden?*

Das habe ich immer für möglich gehalten. Insofern überholt, daß ich nicht mehr soviel Interesse für Kinderbücher habe oder mich für etwas anderes interessiere. Als ich mit dem ersten begonnen habe, dachte ich nicht an ein zweites. Bei den ersten zehn Büchern war ich immer der festen Meinung, das sei das letzte. Und jetzt habe ich diese Gedanken häufiger als z. B. in der „mittleren“ Zeit. *Schreiben Sie lieber für Kinder oder Erwachsene?*

Ich wechsele gerne ab. Klarerweise fällt es mir leichter, für Erwachsene zu schreiben.

*War das immer schon so? Warum?*

Ja. Wenn ich für Erwachsene schreibe, habe ich meine Sprache, dazu mein Bewußtsein, und kann mir also sagen: „Ok, wer's mag, wer's versteht, soll sich daran erfreuen, und wer's nicht mag – ist nicht mein Problem“. Bei Kinderbüchern, besonders bei solchen für Leseanfänger, geht das aber nicht. Einerseits beherrschen Kinder von 7, 8 oder 9 Jahren die Lesetechnik noch nicht ganz. Da muß ich mich auf eine einfache Sprache reduzieren. Andererseits denken diese Kinder ja nicht simpel, sie wissen auch schon sehr viel von der Welt. Die Schwierigkeit ist, die komplizierten Inhalte in eine einfache Sprache zu bringen. Und dann soll's noch witzig sein; also manchmal empfinde ich das als Schwerarbeit. Ich bin wirklich gegen das didaktische Kinderbuchschreiben, aber gerade Leseanfänger brauchen lustige, spannende Lektüre, damit sie einen Einstieg finden.

*Was wollen Sie den Kindern mit Ihren Büchern vermitteln?*

Ich habe keine „Botschaften“. Ich will Kindern ein Stück von dieser Welt ehrlich beschreiben, das ist auch in einer phantastischen Geschichte möglich. Ich will ein Stück Wirklichkeit, ohne zu lügen, ohne sie zurechtzubiegen, darstellen. Was die Kinder damit tun, ist ihre Sache. ♦

# Kinderbuch

REDAKTION: HEDWIG DERKA

Hans Manz

## DIE WELT DER WÖRTER

Sprachbuch für Kinder und Neugierige  
Beltz & Gelberg, Weinheim/Basel 1991  
ca. 384 Seiten, öS 154,40/DM 19,80

*Was im Buche steht,  
laß es nicht stehen.  
Man kann die Worte so oder so drehen.  
Also, leg sie auf die Goldwaage,  
oder beweg sie mit einer Frage.  
Nimm dir Zeit zu verweilen,  
lies zwischen den Zeilen,  
auch ein kurzes Gedicht hat viele Seiten.  
„Es war einmal...“ meint – vielleicht heutige Zeiten.  
Buchstabieren allein genügt nicht.  
Lies einen Satz, wie in einem Gesicht,  
wie, und warum er dir etwas zeigt,  
und wo er verstummt und was er verschweigt.*



Für Kinder und Neugierige hat der Schweizer Hans Manz 384 Seiten (geordnet nach 31 Gesichtspunkten, auffindbar nach Inhalts- oder Schlagwortregister) mit verschiedensten Wortspieler- und -spinnereien gefüllt. Einge davon sind zum Lachen, andere besinnlich; manche erst beim wiederholten Lesen durchschaut. Großartig

1000&1 Buch  
Die Zeitschrift  
zum Österreichischen  
Kinder- und Jugendbuch  
erscheint 6 mal im Jahr



Herausgeber: Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Abteilung für Kinder- und Jugendliteratur, in  
Gemeinsamkeit mit Internationalem Institut für  
Jugendliteratur und Leseforschung und Studien- und  
Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur

Die Zeitschrift enthält:  
Fachbeiträge zur deutschsprachigen  
Kinder- und Jugendliteratur  
Information über Preise und Veranstaltungen  
Besprechungen aktueller  
Kinder- und Jugendbücher und  
von Fachbüchern zur Kinder- und Jugendliteratur

Redaktion, Bestellung:  
1000&1 Buch, Postfach 65, 1014 Wien

sind sie alle. Treffsicher formuliert der einstige Lehrer, der seine Texte mit Kindern erprobt und Anregungen von ihnen übernommen hat. Gefinkelt und hinterlistig verwendet er das selbe Wort in unterschiedlichen Bedeutungen, spielt mit Redensarten und -wendungen, prüft die Silben, die Aussagen, dreht die Worte der Alltagssprache und erzeugt damit Sinn, Doppelsinn und Hintersinn; manchmal auch puren Unsinn? Der „Moralist“ und „Spieler“, seit 1987 freier Schriftsteller und Journalist, beweist ein weiteres Mal ungeheures Feingefühl für die deutsch Sprache sowie pädagogisches Engagement für die Kinder: „Die Sprache ist eine Kraft, ein Machtinstrument, eine Waffe. Ich wünsche mir, daß ihr das durchschaut und euch Sprachbetrügereien in und hinter die Ohren schreibt, daß ihr euch wappnet und Gegenkräfte entwickelt.“ Mit diesem Buch wird das wohl gelingen!

Petra Meyer

## Der Lochfresser

Illustrationen: Imke Stotz  
Neuer Breitschopf, Wien-Stuttgart 1992  
ca. 24 Seiten, öS 119,-  
(Staunen und Wundern, ab 7. Lebensjahr)

Ein seltsamer, kleiner Kerl *schneidet mit seinem kleinen Taschenmesserchen vorsichtig die Löcher aus dem Käse. Mit größter Behutsamkeit legt er sie vor sich hin und führt die Löcher dann genussvoll Stück für Stück zum Mund. Jan trat seinen Augen nicht „Nina, das ist ja ein richtiger Lochfresser!“ flüstert er. Niemand weiß, woher dieser gefräßige Nimmersatt mit den sonderbaren Eßgewohnheiten gekommen ist. Bald interessiert es auch keineN mehr. Wenn er nur schon wieder weg wäre, dieser gierige Lochfresser, der sich nicht mehr mit Schweizerkäse-Löchern zufrieden gibt, sondern eben auch Schlüssellocher, Kaminlöcher, Knopflöcher, Strohhalmöcher, Eisenbahntunnels, Erdlöcher und was ihm sonst noch an Löchern in die Quere kommt, verzehrt. Der Lochfresser ist zu einer – manchmal sogar peinlichen – Plage geworden.*

*„Geh doch woandershin!“ meint Nina eines Tages. „Du machst hier nur Ärger mit deiner Lochfresserei.“ „Genau!“ fügt Jan hinzu. „Am besten, du gehst ganz weit weg. Vielleicht zum Nordpol! Die Iglulöcher schmecken bestimmt auch gut.“ Traurig macht sich der Wicht mit dem birnenförmigen Kopf auf den Weg. Da erlebt er eine Situation, die ihm zeigt, daß Löcherfressen auch gute Seiten haben kann. Er kehrt zurück und wird mit seiner neu errungenen Erkenntnis äußerst beliebt – und satt.*

Für TräumerInnen ist das Erstlingswerk von Petra Meyer und Imke Stotz eine Anregung zum Phantasieren über (wider-)sinnige Löcher; für praktisch denkende Menschen eine Anregung zum Phantasieren über (den sinnvollen Einsatz von Lochfressern und über die damit verbundenen) Arbeits- und Geldersparnisse. Für MoralistenInnen mag feststehen: Jede anfänglich noch so sinnlos scheinende Fertigkeit kann am richtigen Ort zur richtigen Zeit richtig und wichtig sein. – Für LeseanfängerInnen muß eine Zeile wohl aussehen wie ein langes Wort. Denn während Schriftart und -größe gut gewählt sind, stehen die einzelnen Worte fast zu eng nebeneinander.

Edith Schreiber-Wicke

## Gurnemauz

Illustrationen von Carola Holland  
Mödling/Wien, St. Gabriel 1992  
32 Seiten öS 158,-/DM 22,80



Die Geschichte über Gurnemauz, einen jungen Kater, der die Welt verbessern will, ist eine Geschichte für KatzenliebhaberInnen, für Menschen, die Katzen nicht mehr oder weniger mögen als andere Tiere, aber auch für Menschen, denen Katzen bisher gleichgültiger waren als Mitmenschen. Katzen hin, Kater her, Gurnemauz ist für alle da. Denn die leidenschaftliche Katzenbesitzerin Edith Schreiber-Wicke wollte auch eine Geschichte über Menschen schreiben. „Ich vertierliche die Menschen, da wird manches deutlicher. Und schnurriger.“ Das ist ihr gelungen.

„Gurnemauz macht mir Sorgen“, begann Saskia. „Er ist nicht wie andere Katzenkinder.“ Nastassja bewegte fragend das linke Ohr. „Er mag keine Mäuse“, setzte Saskia fort. „Das heißt: genau umgekehrt, er mag sie so sehr, daß er sie nicht fressen will.“ „Wo ist das Problem?“ fragte Jastassja. „Bleiben uns mehr.“ „Er will die Welt verbessern. Er nennt sich Retter der Rechtlosen und Beschützer der Schwachen. Was soll ich tun?“ Jastassja gähnte. „Nichts“, sagte sie. „Manche Kinder mißraten eben. Da kann man gar nichts machen.“

Der in diesem Sinne mißratene Gurnemauz hilft kleinen, zappelnden Käfern auf die Beine, statt sie zu fressen. Er fängt Mäuse, um sie vor seinen hungrigen ArtgenossInnen zu schützen. Er wiegelt folgende Hunde im Namen der Freiheit zu Ungehorsam gegenüber Frauchen auf. Er versetzt seine Liebste wegen einer Kräte. Doch das ständige Weltverbessern macht ihn ganz nervös und so sucht er Rat. „Man sagt, die weißen Raben sind so oberchlau. Kannst du mir vielleicht sagen, was ich falsch mache beim Weltverbessern?“ Um Mitternacht erhält Gurnemauz eine einleuchtende, hilfreiche und zugleich einfach klingende Antwort auf seine doch sehr schwierige Frage.

Während Erwachsene über die Effektivität der Antwort heftig diskutieren können, müßte über den Inhalt des Buches doch allgemeine Übereinstimmung bestehen. Die Geschichte ist lustig und lebt durch die vielen Dialoge. Sie ist einfühlsam und enthält genau den erträglichen Anteil an Lebensweisheit. Sie stimmt optimistisch. Die Illustrationen von Carola Holland, ebenfalls begeisterte Katzenbesitzerin, sind tierisch geschmeidig. Gurnemauz ist der Beweis, daß eine moralische Botschaft auch gut unterhalten kann.

## Das Außergewöhnliche

Donald Barthelme

**Mathilda und die Feuerwehr,**  
die nicht so war, wie sie sein sollte.  
Aus dem Amerikanischen von Harry Rowohlt. Illustrationen von Pierre Thomé  
Middelhaue, Köln-Zürich 1991  
ca. 30 Seiten, öS 193,40/DM 24,80



Mathilda ist ein selbstbewußtes, tapferes und obendrein noch phantasievolles Mädchen auf der Suche nach der roten Feuerwehr. Aber all das spielt in der skurrilen Geschichte eigentlich keine Rolle. Vielmehr steht ein geheimnisvolles chinesisches Häuschen im Mittelpunkt, das über Nacht in Mathildas Garten gewachsen ist. Schon von den Wächtern des Hauses erfährt das unerschrockene Mädchen, daß es hier Regenmacher, Katzenverkäufer, Akrobaten, purzelnde Elefanten, Flugmaschinen, Seeräuber,... – aber sicherlich keine Feuerwehr gibt. Der offizielle Führer, ein „spezieller Flaschengeist“ begleitet sie dann durch den wirklich sehenswerten Zirkus. Und schließlich:

„Wie wär's mit einer Eskapade?“ fragte der Flaschengeist. „Läßt sich ganz leicht arrangieren (...).“ „Was ist eine Eskapade?“ fragte Mathilda. „Eine Eskapade ist etwas, was du nicht erwartet hast“, sagte der Flaschengeist, „was dich überrascht, dich erfreut, dich erschreckt, alles gleichzeitig.“

Aber da kreischt eine Stimme: „Mathilda! Mathilda! Mathilda! Mathilda!“ So bedankt sich das Mädchen für die Eskapaden und verabschiedet sich. Der Flaschengeist verspricht ein Andenken, das wie alles in diesem Buch nicht ganz so ist, wie es sein sollte.

Der Sprachminimalist Donald Barthelme hat keine neue Idee für seine Rahmenhandlung. Mathilda im chinesischen Haus ist Alice im Wunderland. Dafür brilliert der mittlerweile verstorbene Amerikaner, der bereits 1971 für THE SLIGHTLY IRREGULAR FIRE ENGINE ausgezeichnet wurde, sowohl mit seiner Phantasie als auch mit seinen wortwitzigen Dialogen. Diese zielen haarscharf auf den Kern, treffen genau daneben und gerade deshalb ins Schwarze. Skurriler Humor läßt die Geschichte leben. Lebendig sind auch die Illustrationen des Graphikers Pierre Thomé. Er nimmt Anleihen bei Comic, Karikatur und chinesischer Malerei und verleiht damit jedem einzelnen Bild einen eigenen Stil; ein Stil, der ungewöhnlich bei Kinderbüchern ist.

# herder

VIELE SCHÖNE SEITEN.

BUCHHANDLUNG · 1010 WIEN · WOLLZEILE 33 · TELEFON 512 14 13

# Wahrnehmung und Bedeutung

HUBERT CHRISTIAN EHALT SPRACH MIT DEM IN AMERIKA LEBENDEN  
PSYCHOLOGEN PAUL WATZLAWICK ÜBER MESSBARES, OBJEKTIVES UND DESSEN  
BEWERTUNG, ÜBER KONSTRUKTIVISMUS UND PSYCHOLOGIE.

**Ehalt:** *Lieber Herr. Watzlawick, Sie waren als Vertreter des Konstruktivismus in den Kulturwissenschaften einer der ersten, der pointiert gesagt hat, daß es keinen harten Kern des Wirklichen gibt. Man kann zwar quantifizieren, wieviel Blech in einer Ritterschlacht eingebault wurde, wie groß die Wohnungen in Wien um 1900 waren usw., aber in den menschlichen Beziehungen ist immer die subjektive Interpretation dieses Meßbaren, Objektiven von Bedeutung.*

**Watzlawick:** Es ist ganz einfach so, daß es niemals bei der bloßen Wahrnehmung des von Ihnen beschriebenen Soseins der quantifizierbaren Welt bleibt, sondern daß es vielmehr darum geht, daß wir diesen Wahrnehmungen unweigerlich einen Sinn, eine Bedeutung, einen Wert zuschreiben. Ich kann mir fast keine Situation in irgendeinem Augenblick des Alltagslebens vorstellen, in dem das nicht der Fall wäre. Bestenfalls beim Autofahren verlasse ich mich fast ausschließlich auf die Wahrnehmung. Aber solche Situationen sind wirklich sehr selten.

*Welche Erlebnisse und Erfahrungen haben Sie dazu gebracht, als einer der ersten das so pointiert zu formulieren?*

Die offensichtlichste Wendung kam für mich dadurch, daß in meinem Fach, der Psychologie, die Wirklichkeitsanpassung als ein Gradmesser für die geistige Normalität oder die Gestörtheit eines Menschen genommen wird. Nach dieser etwas primitiven Anschauung sind jene Leute normal, die die Wirklichkeit so sehen, wie sie wirklich ist, und die sogenannten Geisteskranken sehen sie anders und daher sind sie eben verrückt. Das wird in dem Augenblick völlig unhaltbar, in dem wir zu begreifen beginnen, daß wir keine Basis für eine objektive Erfassung der Wirklichkeit haben. Das war mein

Zugang zum Konstruktivismus.

*Wie sieht das jetzt mit diesem theoretischen Hintergrund in der Praxis des Therapeuten aus? Man kann also einem Patienten raten, eine Wirklichkeitskonstruktion aufzugeben, in der Leidensdruck entsteht, und statt dessen eine neue Wirklichkeitskonstruktion anzunehmen. Aber ist das nicht ein Widerspruch? Man müßte sagen, daß er in einer allgemein falschen Welt lebt und es für ihn besser wäre, wenn er diese falschen Interpretationen aufgibt und sich richtigeren zuwendet, während es ja Ihrer Einsicht nach diese richtigen Interpretationen gar nicht gibt.*

Die klassische Auffassung z.B. ist: Man erklärt dem Betroffenen durch Interpretation seiner Träume, seines Benehmens, seiner Vergangenheit immer wieder, wieso er auf diese Weise in Schwierigkeiten gekommen ist, und man hofft, daß durch die magische Wirkung der Einsicht sich dann ein Wandel ergibt. Ich aber habe in meinem eigenen Leben und im Leben meiner Patienten bisher noch keinen einzigen Fall erlebt, wo Einsicht dem Wandel voranging. Was ich merkwürdig finde, ist die Tatsache, daß sich meines Erachtens die ganzen großen Schulen der Psychotherapien in abstruse Theorien verirrt haben, statt von Anfang an das Offensichtliche zu tun, nämlich zu untersuchen, wie sich menschlicher Wandel tausendfach im tagtäglichen Leben ergibt. Das Vehikel des Wandels ist ein korrigierendes Gefühlserlebnis; darunter ist irgendein Zufallsereignis im Leben des Betroffenen zu verstehen, das ihm plötzlich klarmacht: „Moment, in diese Richtung gehts ja auch. Nein, hier geht's sogar besser als in der Richtung, in die ich bisher gegangen bin.“ Das versuchen wir bewußt herbeizuführen. Da gibt es eine Reihe von Techniken, unter

anderem die der Umdeutung. Nehmen wir einmal jemanden, der ununterbrochen scheitert, und zwar oft einen Meter vor dem erwünschten Ziel auf immer die gleiche Weise. Wir würden einem solchen Menschen ungefähr folgendes sagen: „Sie müssen wahrscheinlich einen Grund haben, das Erreichen des Zieles zu vermeiden. Möglicherweise sind Sie einer jener seltenen Menschen, die genau wissen, daß das Erreichen des Zieles nur zur Setzung eines noch höheren, schwierigeren Zieles führen würde. Sie scheinen im Grunde genommen recht zu haben, wenn Sie lieber nicht ankommen, als die Enttäuschung des Ankommens und die sofortige Fixierung eines neuen Zieles zu erleben.“ Wir versuchen also nicht, irgendetwas hineinzulesen, sondern geben nur eine andere mögliche Interpretation derselben konkreten Situation. Auf diese Weise kann es dazu kommen, daß der Betroffene ein korrigierendes Gefühlserlebnis hat.

*Dieser Satz müßte für viele Leute sehr interessant sein. Ich glaube, er bereitet all jenen Schwierigkeiten, die auf die Aufklärung setzen und meinen, daß durch die rationale Erfassung von Strukturen und durch Bildung die Voraussetzungen für eine bessere Welt, für einsichtigeren Menschen geschaffen werden können. Es gibt ja sehr viele Gegenbeispiele: Zum Antisemitismus existieren z.B. 100 Meter lange Bibliotheken und aufklärerische Sendungen mit erhobenen Zeigefinger, aber ein Film wie HOLOCAUST, der sehr emotional gemacht war, hat mehr in Bewegung gebracht.*

Ja sicher. Die große Gefahr ist die Annahme: „Die Welt ist so und so, und da ich das weiß, ist es meine Aufgabe, dies den anderen klarzumachen.“ Die Annahme, man habe die objektive Wirklichkeit entdeckt, führt





selbstverständlich zur messianischen Verpflichtung, der Welt die Wahrheit mitzuteilen. Dagegen wenden wir uns. Ich bin vollkommen einverstanden, wenn der Philosoph Karl Popper sagt: „Wir brauchen eine Politik der kleinsten Schritte“ und keine grandiosen, schon zurechtgezimmerten Wirklichkeitsdefinitionen. – Das Wesentliche ist meines Erachtens, daß wir endlich einmal Rechenschaft darüber ablegen müssen, daß es nur ein Kriterium gibt, das für uns ausschlaggebend sein darf, nämlich der Leidensdruck. Das Vorhandensein von Leid ist axiomatisch, das brauche ich nicht erst zu erklären. Leiden ist etwas präsent, ist etwas, was ich erlebe, ob seelisch, körperlich oder beides zusammen. Meine Aufgabe ist die Reduktion des Leidens und nicht das Erreichen phantastischer, geistiger Höhen. Sie haben gesagt, daß dieses Denken, das die Relativität der Wirklichkeit in Betracht zieht – also daß Wirklichkeiten immer Konstruktionen sind – nicht mehr auf festgeschriebene Sinne angewiesen ist, sondern letztlich auf das Individuum rekurriert. Es gibt dem Individuum die Möglichkeit, frei zu sein, sich für eine Wirklichkeit zu entscheiden und sich diese selbst aussuchen zu können. Man lernt dadurch, konziliant zu sein, weil man weiß, daß die eine Wirklichkeit nicht besser ist als die andere. Und man lernt, verant-

wortlich zu sein, für das, was man tut, weil einem niemand die Verantwortung abnimmt. Das gefällt mir sehr gut. Aber es wirft natürlich auch Probleme auf. Meiner Einschätzung nach hat die alteuropäische Gesellschaft z.B. bis weit in das 20. Jahrhundert hinein sehr starke kollektive Sinne besessen. Es gab die Parteien, die mehr als Parteien waren, das sozialistische Lager, das bürgerliche Lager, die Familien, die Roten Falken, jeweils mit ihren Ritualen. Heute verlieren die Kollektive mit ihren langen, über ein Menschenleben hinausgehenden Sinnen an Bedeutung und wir gehen zunehmend in eine Gesellschaft der Individuen über. Das Individuum steht jetzt in dem breiten Spannungsfeld zwischen dem Zustand eines Massenteilchens ohne jede Gestaltungskompetenz und -möglichkeit und der Möglichkeit, frei und tolerant zu sein. Spiegelt sich dieser Prozeß im Hinblick auf Ihre Patienten, in der Zahl und der Qualität der Fälle wieder? Natürlich hat die Gesellschaft heute mehr denn je einen enormen nivellierenden Einfluß, z.B. durch die Massenmedien. So spricht man, so zieht man sich an, so löst man Probleme, nämlich meist mit der Pistole, nicht wahr. Eigenart wird heutzutage fast verpönt. Individualismus ist fast schon ein Außenseitertum, eine halbe Verrücktheit.

**Bestenfalls beim Autofahren verlasse ich mich fast ausschließlich auf die Wahrnehmung. Aber solche Situationen sind wirklich sehr selten.**

Ich erinnere mich an einen 15jährigen Jungen, der die größte Angst hatte, daß seine Freunde herausfinden könnten, daß er Klavierstunden nimmt, denn das galt in seiner Gruppe als etwas ganz altmodisches. Zu seinem unerhörten Erstaunen erfuhr er dann zufällig, daß genau jener Junge, von dem er sich die bitterste Kritik erwartet hätte, auch insgeheim Klavierstunden nahm. Dieses Beispiel zeigt meines Erachtens recht gut den heutigen Zustand.

Ich beobachte ja auch, daß ich meinen Studenten auf der Universität Bücher der Erscheinungsjahre 1980 bis 1990 zu lesen gebe, und es wäre vielleicht genauso gut oder besser, sie Dürckheim, Max Weber und Karl Marx lesen zu lassen. Was wäre ein Gegenrezept?

Sehen Sie, ich kann das nur in der Arbeit mit dem Einzelnen machen. Denn Sie würden wiederum eine Ideologie einführen: „Leute, glaubt nicht an das, was man Euch heute vorredet. Nehmt die Geschichte und seht

»Dritte Welt-Bücher«

Gustavo Esteva

**Fiesta - jenseits von Entwicklung, Hilfe und Politik**  
Südwind, 176 S., zahlr. Fotos, S 198,-.  
Der Mexikaner Gustavo Esteva ist einer der prominentesten Kritiker der Theorie und Praxis von »Entwicklung« und »Hilfe«, weil sie Initiative und Kreativität der »Unterentwickelten« bedrohen und zerstören. Selbst einmal »Entwicklungsexperte« und anerkannter Spezialist für modernisierende Wirtschaftskonzepte, gab Esteva diesen Weg auf. Er wandte sich den Gemeinschaften des *homo communis* in ländlichen Gegenden Südmexikos und den *barrios bajos* der Hauptstadt zu, wo er Lebensformen jenseits des Wirtschaftlichkeitsdenkens unserer Zeit vorfand. Dieses Buch empfiehlt sich allen, die auf der Suche nach einem neuen Zeitalter jenseits von Entwicklungsrichtlinien für die »Dritte Welt« sind.

**1492 - Die Welt zur Zeit des Kolumbus**  
Beck, 384 Seiten, S 93,60.  
Dieses preiswerte Lesebuch bietet einen Querschnitt durch den Lebensalltag um 1492. Namhafte Autoren (Bitterli, Braudel...) zeichnen ein realistisches Bild der europäischen und der überseeischen Kulturkreise und deren Verknüpfungen.

Urs Bitterli

**Alte Welt - neue Welt**

dtv, 250 Seiten, S 115,40.

Begegnung Europas mit fremden Kulturen: Kulturberührung, -zusammenstoß und -beziehung werden als drei Grundformen dieses Kulturkontaktes herausgearbeitet. An Hand einiger ausgewählter Beispiele wird jeweils eine mögliche Form des Kulturkontaktes in repräsentativer Eindeutigkeit dargestellt: »Kulturberührung« am Beispiel der Entdeckungsreisen der Portugiesen nach Afrika und Asien, »Kulturzusammenstoß« am schlimmsten Beispiel der spanischen Eroberung Mittelamerikas, »Kulturbeziehungen« schließlich am Beispiel des Zusammenlebens von Indianern und Franzosen in Kanada sowie von Indianern und Engländern in Pennsylvania.

Für den Fall, daß Sie den »Südwind« noch nicht kennen, eine kurze Vorstellung. Südwind-Buchhandlung, Versand und Laden wurden von mehreren Dritte Welt-Organisationen 1984 gegründet, damit sich mehr Menschen in Sachen »Dritte Welt« informieren können. Der Südwind verfolgt gemeinnützige Ziele, Erträge kommen wieder der Informationsarbeit zugute.

Der Südwind-Versand liefert jedes (lieferbare) Buch.

**SÜDWIND**

Kleeblattgasse 4  
(Tuchlauben 13) 1010 Wien,  
☎ (0222) 533 64 96  
Mo-Fr 9-18 Uhr, Sa 9-12 Uhr

**Buch-Versand**  
Baumgasse 79,  
Postfach 90, 1034 Wien  
☎ (0222) 78 83 49,  
Fax: (0222) 78 83 755

Euch das einmal an.“ Das wäre nur durch eine Gleichschaltung erreichbar, indem sich alle mit dieser Sache befassen müssen, und das führt zu nichts. Nur der Einzelne in seinem Erleben und Erleiden der Wirklichkeit kann dazu gebracht werden, die Relativität zu sehen.

*Als Lehrer wünschte ich mir eine Antwort für die Modellierung von Lehrplänen, Curricula und der Universitätsorganisation. Gibt es irgendeinen Ratschlag, den Sie mir aus Ihrer Arbeit geben könnten? Sie sagten einmal, daß nur der Einzelne in seinem Erleben und Erleiden der Wirklichkeit dazu gebracht werden kann, die Relativität der Dinge zu sehen, daß es wichtig sei, den Einzelnen in emotionalen Situationen zum Umdenken zu bringen.*

Ich meine, daß das Buch bzw. die Literatur eine enorme Rolle spielt. Ich glaube, wenn die Kinder der Wohlstandsgesellschaft mit ihren „unerhörten Problemen“ z.B. Hermann Hesse oder das Tagebuch der Anne Frank lesen würden, dann gingen ihnen vielleicht die Augen auf. Aber in Amerika gibt es heute schon eine Gegenrichtung, die von einer Überschätzung der westlichen Kultur spricht und eine Hinwendung zur Literatur der Dritten Welt verlangt. Das stimmt natürlich teilweise. Aber zu sagen, daß es keinen Sinn hätte, wenn ein junger Mensch Shakespeare oder gar ein griechisches Drama liest, geht meiner Meinung nach zu weit.

*Vielleicht noch einige Fragen zu Ihrer Biographie. Ihr Weg über Wien, Kärnten, dann USA und El Salvador - ihre Frau ist aus Italien - ist sehr faszinierend. Was war davon bewußt angesteuert und was war Zufall? In Ihrer wissenschaftlichen Weltauffassung vertreten Sie den Weg und nicht das Ziel. Hängt das mit Ihrer Biographie zusammen?*

Das Schicksal war bisher sehr freundlich mit mir. Es hat mir nämlich ungefähr alle meine Wünsche erfüllt. Daher ist anzunehmen, daß meine Wünsche einigermaßen vernünftig waren. Aber es gibt nichts Ernüchternderes als immer wieder am Ziel anzukommen und zu begreifen: „Das Ziel hält nicht, was das Streben nach dem Ziel versprochen hat.“ Zur zweiten Hälfte der Frage: Die Auslöser bei mir waren oft rein zufällig. Ich war zum ersten Mal in der Schweiz, in Zürich und ging spazieren. Da kam ein Gewitter, worauf ich in ein Kaffeehaus gegangen bin, einen Kaffee getrunken habe und in der dort liegenden Wochenzeitung geblättert habe. In dieser Nummer war zufällig ein Bericht über das Jung-Institut in Zürich. Auf diese Weise

habe ich erfahren, daß es so etwas gibt. Bei meiner Rückkehr nach Dresden, wo ich damals wohnte, habe ich an das Institut geschrieben, und man teilte mir mit, daß ich dort studieren könnte. Auf diese Weise wurde ich Psychotherapeut. Es war im Grunde das Resultat eines Platzregens. Sehr oft in meinem Leben ist das so gegangen. Ich nehme an, daß das nicht nur bei mir so ist, sondern bei sehr vielen Menschen. Aber wie gesagt, die Freundlichkeit des Lebens hat mich unerhört ernüchert.

*Darf man fragen, was das für Wünsche waren, die dann auch erfüllt worden sind?*

Erstens war es für einen Österreicher meines Jahrgangs noch selbstverständlich, daß ich mir ein Doktorat erarbeiten mußte. Wobei es mir gar nicht darauf ankam, ob das in Agronomie oder in Astronomie war. Ich war damals in der britischen Armee und diente in Italien, wo ich die Möglichkeit bekam, in Venedig zu studieren. Das war damals relativ einfach, weil man nicht unbedingt zu einer Vorlesung kommen mußte, es genügte, die Prüfungen abzulegen. Das konnte man irgendwie arrangieren und auf diese Weise habe ich in sehr interessanten Fächern das Doktorat gemacht, nämlich in modernen Sprachen und Philosophie. Und dann kam die Sache mit Zürich. Dort hat mir ein Arzt, der deutscher Jude war, flüchten mußte und nach Bombay ging, folgendes gesagt: „Gehen Sie nach Bombay, wenn Sie Ihr Diplom haben. Da gibt es noch keine westlichen Psychotherapeuten, da können Sie sich ohne weiteres eine sehr gute Praxis aufbauen.“ Also bin ich nach Bombay gegangen.

*Wie alt waren Sie damals?*

Da war ich 33 Jahre alt. Die indischen Behörden waren sehr korrekt, aber sie verweigerten mir eine Arbeitsbewilligung, da ich lediglich mit einem Touristenvisum eingereist war. Sie sagten mir: „Bitte, Sie müssen aus dem Ausland dafür ansuchen.“ Also bin ich nach Europa zurück und dort erhielt ich plötzlich die Mitteilung, daß die Universität von El Salvador einen Lehrstuhl für Psychotherapie errichtet hat. In harter Auseinandersetzung mit zwei anderen Bewerbern habe ich die Stelle bekommen und war drei Jahre dort. Das war sehr schön, aber nach drei Jahren wollte ich doch nach Europa zurück und wissenschaftlich arbeiten, was dort nicht möglich gewesen wäre. Aber auf dem Rückweg dachte ich mir: „Jetzt bin ich schon in der westlichen Hemisphäre, jetzt schaue ich mir einige Forschungsinstitute in Amerika an.“ Ich war damals in Philadelphia

und erfuhr dort von dem Mental Research Institute. Da dachte ich mir: „Das ist hochinteressant, da gehe ich noch auf 6 oder 12 Monate hin.“ Und aus den 12 Monaten sind 31 Jahre geworden. So ungefähr ist die Sache verlaufen.

*Sicher haben Sie die Fähigkeit, in Situationen voll hineinzugehen. Aus dieser Haltung und aus kurz- oder längerfristigen Projekten sind Bücher entstanden. Woran arbeiten Sie momentan? Was kommt in den nächsten Jahren?*

Im Augenblick schreibe ich an keinem neuen Buch. Ich möchte erwähnen, daß ich an einem langfristigen Projekt beteiligt bin, nämlich im Kurztherapiezentrum. Dort versuchen wir zu erfassen, wie man die Therapie kürzer, zielgerichteter und auch wirksamer machen kann. Dabei kommt mir die Systemtheorie sehr zu Hilfe, also der Ansatz, daß nicht mehr nur das Individuum betrachtet wird, sondern das Zusammenwirken, die Interaktion zwischen den Individuen. Seit über zehn Jahren werde ich oft eingeladen, diese Sichtweise auch bei großen Organisationen wie z.B. Großfirmen anzuwenden und zu erklären. Dort kommt man nämlich langsam zur Einsicht, daß im Falle des Nichtfunktionierens eines Systems oder bei Schwierigkeiten einer Organisation die Ursache sich nicht mehr auf die Böswilligkeit oder Dummheit eines Individuums zurückführen läßt. Das war die klassische Auffassung: „Wenn es nicht geht, dann muß einer schuld sein.“ Jetzt beginnen sie aber zu begreifen, daß es so etwas wie systemische Pathologie gibt. Das heißt, daß die Dinge nicht auf eine Person zurückführbar sind, sondern sich aus der Interaktion heraus erklären. Das also ist ein Teil meiner jetzigen Arbeit. Dann bin ich persönlich sehr daran interessiert, die Einsichten des Konstruktivismus auf ihre praktische Anwendbarkeit zu untersuchen, zu überprüfen und mir dabei zu überlegen, was für mich persönlich herauskommt.

*Ihr Ansatz, Ihr Weg und Ihre Theorien stehen doch in einem sehr europäischen Kontext. Würde es Sie nicht reizen, in diesem Kontext wieder stärker wirksam zu werden? Wäre es nicht eine Möglichkeit, in Europa weiter zu arbeiten und zu denken?*

Ich bin ungefähr zweimal im Jahr in Europa, reise dann von Stadt zu Stadt und spreche auf Einladung über bestimmte Themen. Aber ich fühle mich in Palo Alto klimatisch sehr wohl, ich habe die Absicht, dort zu bleiben. ♦

## WIENER VORLESUNGEN IM RATHAUS FRÜHJAHR 1992

*Die „Wiener Vorlesungen“ bringen Begegnungen mit prominenten Vertretern des internationalen Geisteslebens.*

### DIE NÄCHSTEN VERANSTALTUNGEN:

MITTWOCH, 22. APRIL 1992, 19 UHR

Festsaal des Wiener Rathauses

Prof. Dr. Anton Pelinka, u.a. „Die politischen Parteien im neuen Europa“

DONNERSTAG, 23. APRIL 1992, 19 UHR

Stadtsenatssitzungssaal des Wiener Rathauses

Gedenkveranstaltung für Janusz Korczak mit Prof. Dr. Erich Dauzenroth,

Dr. Volker Edlinger, Prof. Dr. Aleksander Lewin und Leon Harari

Festvortrag von Prof. Dr. Jeanne Hersch, „Unsere Zukunft: Erziehung“

MITTWOCH, 29. APRIL 1992, 19 UHR

Festsaal des Wiener Rathauses

Dipl. Ing. Simon Wiesenthal, „Christoph Columbus – viele Fragen, wenige Antworten“

DONNERSTAG, 14. MAI 1992, 19 UHR

Konzertsaal, Rennweg 8, 2. Hof, 1030 Wien

Gedenkveranstaltung anlässlich des 50. Todestages von Alexander von Zemlinsky

Podiumsdiskussion mit Dr. Peter Dannenberg, Dr. Peter Gülke, Dr. Hartmut Krones,

Dr. Rudolf Stephan, Dr. Manfred Wagner, Dr. Horst Weber

eine gemeinsame Veranstaltung mit der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien

MITTWOCH, 20. MAI 1992, 19 UHR

Stadtsenatssitzungssaal des Wiener Rathauses

Prof. Dr. Ernst Gombrich, „Künstler, Kenner und Kunden“

DONNERSTAG, 21. MAI 1992, 19 UHR

Stadtsenatssitzungssaal des Wiener Rathauses

Prof. Dr. Hermann Kort, „Blicke auf ein langes Leben.

Norbert Elias und die Zivilisationstheorie“

MITTWOCH, 27. MAI 1992, 19 UHR

Altes Rathaus, Wipplingerstraße 8, 1010 Wien

Prof. Dr. Mario Erdheim, „Psychoanalyse und Politik“

MITTWOCH, 10. JUNI 1992, 19 UHR

Stadtsenatssitzungssaal des Wiener Rathauses

Prof. Dr. Leopold Rosenmayr, „Vor einem Krieg der Generationen?“

MITTWOCH, 17. JUNI 1992, 19 UHR

Stadtsenatssitzungssaal des Wiener Rathauses

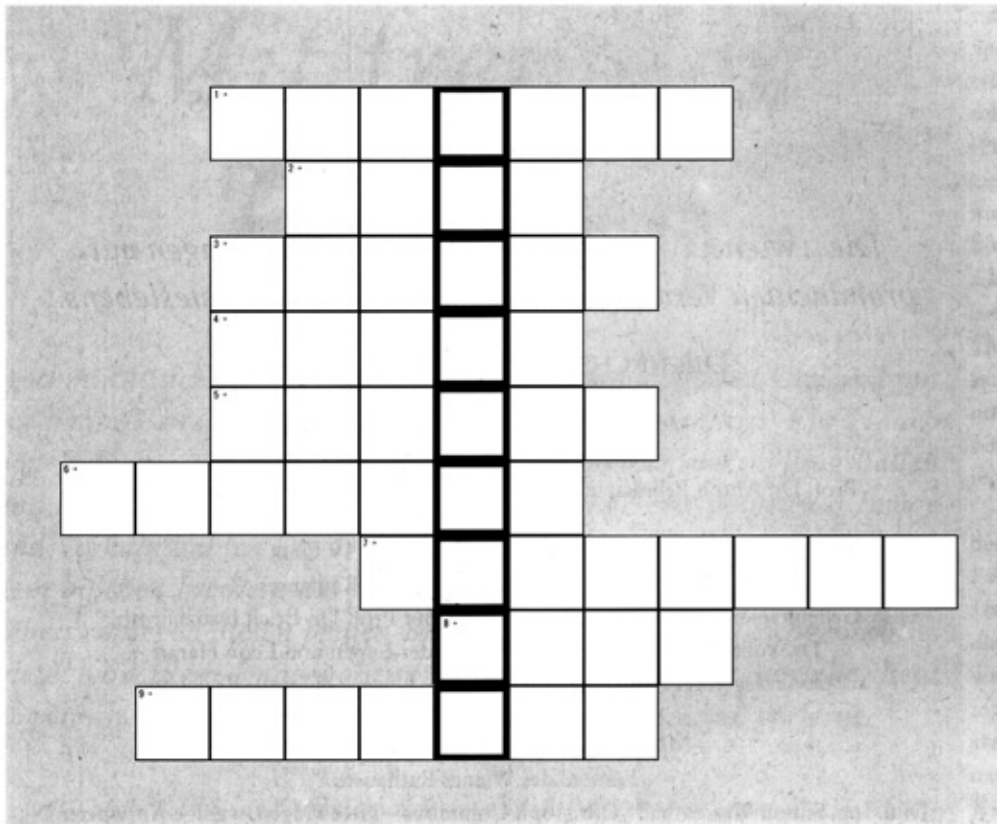
Podiumsdiskussion „Mensch im Kunstraum“

Eintritt frei

Koordination und Auskünfte: Kulturabteilung der Stadt Wien, Wissenschaftsreferat,

Dr. Hubert Chr. Ehalt, Friedrich Schmidt-Platz 5, 1082 Wien,

Tel.: 0222/4000 DW 84746, 84747, 84749



## Welchen Verlag suchen wir?

Die stark umrandeten Felder ergeben von oben nach unten das Lösungswort. (Bei gesuchten AutorInnen ist immer der Familienname gefragt.)

Schreiben Sie die Antwort auf eine Postkarte und schicken Sie diese an:

BUCHKULTUR VerlagsgesmbH, Postfach 85, 1094 Wien, Kennwort: Rätsel.

Unter den richtigen Einsendungen werden unter Ausschluß des Rechtsweges zehn Bücher verlost. Einsendeschluß ist der 1. Juni 1992. Die Auflösung dieses Rätsels und die GewinnerInnen geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

**Frage 1** Avantgardistische Dichterin der Moderne, exzentrisch und streitbar. Ärgerlich ist ihr z.B. die Bohème, für die das Neue in der Kunst zur Mode wird. Ihr Werk umfaßt neben zahlreichen (tw. vertonten) Gedichten auch zwei Biographien und eine Galerie „höchst merkwürdiger und bemerkenswerter Damen und Herren“.

**Frage 2** Der „Prinz von Saint Germain“ starb 1959 als 39jähriger in Paris. Gefördert von Raymond Queneau und Jean Paul Sartre, war er Ingenieur, Jazztrompeter, Chansonnier, Schauspieler, Übersetzer und Leiter der Schallplattenabteilung bei Phillips; vor allem aber einer der populärsten und gefürchtet-geneidetsten Schriftsteller seiner Zeit.

**Frage 3** Sigrid Löffler schrieb über den 1926 in London geborenen Kunstkritiker:

„Seine Aufsätze zeichnen sich durch eine britische Grundvernünftigkeit aus: Sie treten vom ersten Satz an mit dem Leser in einen intelligenten, aber völlig unpräzisen Diskurs – mit ihm als Reiseführer in die Welt der Bilder und mit dem Leser als gleichberechtigten Partner in diesen Prozeß des Bilder-Sehens und Bilder-Verstehens.“

**Frage 4** Der gesuchte Autor zählt zu den wichtigsten Vertretern der politischen Lyrik, indem er, wie seine Gedichtsammlung „Die Freiheit den Mund aufzumachen“ schon dokumentiert, immer wieder im Gedicht die Möglichkeit sowohl des provokanten als auch des appellativen Protests gegen Herrschaftsstrukturen nützt.

**Frage 5** „Als sie 1919/20 zum ersten Mal in Paris einzog, hatte sie bereits eine glänzende Karriere als eigenwillige Journalistin, als treffsichere Porträtistin (mit Zeichenstift und Feder), als unabhängige Bohémienne (mit Affären und Amouren) im New Yorker Greenwich Village hinter sich. Sie hatte mit Gedichten begonnen, Erzählungen geschrieben, die in kleinen rasch auf- und verblühenden Zeitschriften erschienen, Theaterstücke verfaßt, die, auf kleinen Bühnen aufgeführt, Be- und Verwunderung erregten. „Nightwood“ – ihr opus magnum – lag noch in ziemlich weiter Ferne vor ihr.“ (Kyra Stromberg in einem Nachwort)

**Frage 6** Das bislang letzte Buch dieses großen Ironikers der heutigen italienischen Literatur ist der spannende und erfolgreiche

## DIE AUFLÖSUNG VON HEFT 13:

Antworten zu den einzelnen Fragen:

1. Werfel, 2. Gordimer, 3. Pirsig 4. Aichinger  
5. Schachnovelle 6. Cardella 7. Helprin.

Der gesuchte Verlag ist FISCHER.

## DIE PREISE:

10 mal Robert M. Pirsig:

ZEN UND DIE KUNST EIN  
MOTORRAD ZU WARTEN.

Fischer Verlag.



## DIE GEWINNER- INNEN:

Karl Spielleuthner, Kl. Pöchlarn;

Ulrike Kraxner, Klagenfurt;

Isabella Schlenz, Köln;

Hans Jürgen Merten, Hagenberg;

Hildegard Bitzinger, Anthering;

Eduard Steininger, Engelhartzell;

Marlene Bischoff, Dornbirn;

Anna Baierl, Steinakirchen;

Johann Brandstötter, Ardagger;

Bücherei am Nikolaiplatz, Villach.

Wir gratulieren, die Bücher werden in den nächsten Tagen zugesandt.

Roman über eine schöne, nymphomane Kaiserin, ihre Bürokraten, Liebhaber, Listen und eine verderbenbringende Geheimwaffe.

**Frage 7** Welcher italienische Autor/Regisseur wurde 1973 am Strand von Ostia ermordet aufgefunden?

Vor 25 Jahren drehte er einen verspielten, anspielungsreichen Märchenfilm mit dem großen Totò und (dem damals noch unbekanntem Schauspieler) Ninetto Davoli. Jetzt erscheint erstmals das Buch dazu auf deutsch.

**Frage 8** Es ist bekannt (und gerügt worden), daß der Literaturnobelpreisträger von 1989 mit 19 Jahren auf der falschen Seite in den spanischen Bürgerkrieg zog. Kaum bekannt sein dürfte, daß er mit der 1959 in Mallorca gegründeten Zeitschrift „Papeles de Son Armadans“ ein Medium gründete, in dem fast alle nennenswerten und oppositionellen spanischen Autoren erstmals relativ unbehelligt veröffentlichen konnten.

**Frage 9** Ihre Texte (viele davon sind in der deutschen Zeitschrift „konkret“ erschienen) lesen sich heute als ein Abriß deutscher Nachkriegsgeschichte und ihrer Deformationen: Sie analysieren die Unfähigkeit wirklicher Verarbeitung des Nazismus und die eilige Rekonstruktion der Macht, sie beschreiben das Verkümmern der Demokratie am Fall des einzelnen – dessen Würde wird antastbar. 1970 ging sie in den Untergrund, wurde 1972 verhaftet und starb 1976 im Gefängnis.

**Lies**  
was geschrieben steht  
auf den Steinen  
am Rande  
beidseits des Weges

**Markierungen:**  
mit dem Blut, das ich tauschte  
gegen den Flügelschlag eines Nu  
gegen das Wasser  
aus dem Glas meiner Sanduhr

aus: Thomas Prix, Ein Lidschlag Stille. Gedichte.  
werden im Frühjahr 1993 in Wien erscheinen.





# Ohne Mitleid. Asozial.

*1991 erschienen zwei Bücher des Wiener Philosophen Konrad Paul Liessmann: seine Habilitationsschrift OHNE MITLEID und der Essay ÄSTHETIK DER VERFÜHRUNG. Ein Interview mit dem Autor über Kunst und Kunstphilosophie.*

DIE FRAGEN STELLTE  
THOMAS ZAUNER.  
FOTO:  
NATHALIE SCHÜLLER

**BUCHKULTUR:** *Es gibt das Bonmot, daß der Begriff Kunst so ähnlich funktioniert wie das Wort Unkraut. So wie Unkraut keine bestimmte Pflanze meint, sondern jede beliebige, solange sie nur dort steht, wo jemand sie nicht haben will, so bezeichnet auch Kunst kein bestimmtes, sondern jedes beliebige Ding, wenn es nur dort steht, wo jemand es haben will. Sie hingegen versuchen in OHNE MITLEID, Kunst so weit wie möglich begrifflich auf den Punkt zu bringen.*

**LIESSMANN:** In der Einleitung zu OHNE MITLEID habe ich geschrieben, daß, wie der Begriff Kunst in den Kunstphilosophien eingesetzt wird, man in der Tat den Eindruck hat, er wird für alles mögliche verwendet; weniger dafür, was jemand für Kunst hält, als vielmehr dafür, was Philosophen gern hätten, daß Kunst sein soll. In verschiedensten Kunstphilosophien der Moderne wird Kunst tatsächlich eine bestimmte Funktion immer wieder zugeschrieben – man könnte böse sagen: wenigstens eine Feigenblatt-Funktion, die die Blößen der Philosophie zudecken soll. Also in der Weise hätte ich mit der Definition über den Unkraut-Vergleich überhaupt keine Schwierigkeiten. Auf der anderen Seite aber kommt man nicht um das Problem herum, das der junge Lukács so

formuliert hat: „Es gibt Kunst, aber wie ist sie möglich.“ Das heißt: Es zeigt sich, daß rein mit dem Gestus, irgendetwas zu Kunst zu erklären, zwar einige Erfolg haben, aber bei Leibe ja nicht alle. Es muß also gewissermaßen etwas an dem sein, was man in einem bestimmten gesellschaftlichen Kommunikationszusammenhang für Kunst zu halten geneigt ist, etwas, das diese Dinge von anderen Dingen deutlich unterscheidet. Wenn es auch natürlich Überschreitungsversuche gibt zwischen Kunst und Nicht-Kunst, die ja sehr spannend sein können – aber eben nur dann spannend sein können, wenn es eine Grenze gibt, die man überschreiten kann.

*Sie trennen ziemlich strikt zwischen Produkten der Kulturindustrie und Kunstwerken, wenn sie sagen, daß Popularkultur reale Bedürfnisse befriedigt, tröstet, soziales Verhalten steuert, während im Gegensatz dazu Kunst, der es immer nur um das Schöne geht, vom Leben abhält, das Leben dispensiert. Ist diese Trennung so durchzuhalten?*

[Pause] Ich suche jetzt nach einem Beispiel, wo sie nicht durchzuhalten wäre. Mir fällt nichts ein. Ich kann höchstens die Gegenfrage stellen: Warum soll sie nicht durchzuhalten sein?

*Daß DALLAS zum Beispiel tröstet, vertröstet,*

*ist das nicht auch auf Kunstwerke im eigentlichen Sinn anwendbar? Auch DALLAS lenkt vom Leben ab.*

Dieses vom Leben Ablenken, auf das Sie anspielen, ist nicht genau der Kern meiner Überlegungen. Also ganz im Zentrum meiner Arbeit steht ja jener berühmte Satz von Nietzsche: „Wir haben die Kunst, damit wir nicht an der Wahrheit zugrunde gehen.“ Das heißt, es geht bei der Kunst nicht um das Ablenken vom Leben, sondern, wenn man es paradox formulieren möchte, um eine Form, die Wahrheit zu sagen, indem man sie verschweigt, oder die Wahrheit zu verschweigen, indem man sie sagt. Und das, was mich daran interessiert hat, ist das, was ich mit dem Begriff der Distanz benannt habe: nämlich diese Fähigkeit der Kunst – und das färbt auf die Auseinandersetzung mit Kunst ab –, bestimmte Distanzierungsstrategien zu gewinnen gegenüber Dingen, Wahrheiten oder Erlebnissen, von denen man allen Grund hat, sich zu distanzieren. Der Preis dafür ist allerdings derjenige, daß sozusagen die Ideologie, mit der Kunst mitunter einhergeht – nämlich daß es ihr um Wahrheit ginge, um Engagement, um das Erzeugen von Betroffenheit, um die Verbesserung der Welt –, daß diese Ideologie im Umgang mit Kunst Lügen gestraft wird. Und in dieses Dilemma gerät man nicht im Konsum von Produkten der Populärkultur. Bei ihnen liegt diese ganz handfeste und biedere Aufgabe, die sie haben, offen zu Tage: nämlich den Konsumenten wegtauchen lassen aus dem tristen Alltag. Und es stößt sich auch niemand daran, denn dazu werden sie ja gemacht. Und sie verkünden keine größeren Wahrheiten. – Das Problem bei der Kunst ist nicht nur, daß sie den Anspruch hat, größere Wahrheiten zu verkünden, sondern daß sie es in einem gewissen Sinn ja in der Tat auch tut: aber gerade auf die Art und Weise, wie sie es tut, gibt sie die Möglichkeit, genau diese Wahrheit nicht zur Kenntnis zu nehmen. Und das scheint mir schon eine wesentliche Differenz zu sein zwischen Kunst und Kulturindustrie. – In diesem Zusammenhang ist aber noch ein Punkt wichtig: daß nämlich zur Produktion von Kunst immer mehrere Faktoren notwendig sind. Nicht nur der Künstler, der das Werk macht, sondern auch der Rezipient und die Art und Weise, wie er imstande ist zu sehen, zu ästhetisieren, also überhaupt erst einmal die Dignität der Kunst irgendeinem Ding zu verleihen. Wenn etwa ein Produkt der Trivialkultur – genauso wie ein Altar des Mittel-

alters, der ja letztlich auch Gebrauchskunst war – das Glück hat, in eine bestimmte kulturhistorische Konstellation zu rutschen, in der es plötzlich als rein ästhetisches Objekt wahrgenommen werden kann, seine ursprüngliche Funktion, die Befriedigung von ganz unmittelbaren Bedürfnissen, nicht mehr erfüllen kann, dann ist es auch reif dafür, als Kunstwerk wahrgenommen zu werden. Natürlich wird man heute den ersten Jahrgang von Walt Disneys MICKY MOUSE nicht so lesen wie ein Pubertierender der 20er Jahre. Diese Bedürfnisse befriedigt er nicht mehr, dazu ist die Distanz einfach zu groß; aber jetzt hat man den Blick dafür, die Genialität dieser Zeichnungen zu sehen und das Ding als Kunstwerk zu genießen.

WENN ES KUNST WIRKLICH NUR DARUM GEHT – UND MEINES ERACHTENS GEHT ES IHR NUR DARUM – ZWECKLOS ZU SEIN, DANN IST DAS DIE STÄRKSTE PROVOKATION FÜR EINE GESELLSCHAFT, IN DER ALLES SEINEN GUTEN ZWECK HABEN MUSS.

*In der ÄSTHETIK DER VERFÜHRUNG schreiben Sie: „Möglich, daß alle Kunst dem Leid der Künstler abgepreßt ist; möglich aber auch, daß alles Leid der Menschen den Künstlern nur Vorwand ist für ihre Kunst.“*

Diese Asoziabilität der Kunst, von der ich spreche, basiert genau auf dieser Form von ästhetischem Egoismus, wo eben nicht-künstlerische, nicht-ästhetische Faktoren sowohl für den Produktionsprozeß eines Kunstwerks als auch für den Umgang mit Kunst kaum eine Rolle spielen. Das ist auf der einen Seite sehr gut für die Kunst, auf der anderen Seite bedeutet das, daß die Kunst der Wirklichkeit, dem Leben und auch dem Leiden in diesem Leben gegenüber, wenn es ihr um die ästhetische Verwertung desselben geht, tatsächlich mitleidlos verfährt. – Also ich traue den Künstlern nicht, die aus Liebe zur Menschheit anfangen, Theaterstücke zu schreiben. Ich traue vielmehr jenen Künstlern, die genau wissen, daß sie das Leid der Menschen ausnützen, um aufregende oder exzessive Kunst zu produzieren. Und dieser zitierte Aphorismus Kierkegaards scheint für mich am besten bestätigt im ästhetischen Umgang mit Phä-

nomenen wie Auschwitz, wo bei aller subjektiven Betroffenheit, die man einem Dichter wie Paul Celan überhaupt nicht absprechen kann, es ja wirklich überdeutlich geworden ist, daß seine TODESFUGE ein Gedicht ist, das zur ästhetischen Erbauung eines Publikums geschrieben worden ist, das nicht imstande ist, wirklich das Leid von Auschwitz in Verse zu bannen.

*Die Distanz von Kunstwerk und Leben – die entsteht, weil Kunstwerke nie zwingen, sondern immer nur sich anbieten, immer nur ein Publikum erreichen und nie die Individuen – diese Distanz ist ja im Grunde auch die Crux jeder engagierten Literatur. Ist damit engagierte Literatur nur ein weiteres Segment im Literaturmarkt?*

Nein. Ich glaube, jede engagierte Literatur ist ein Selbstmißverständnis. Also ein Autor, der glaubt, er könne engagiert sein, täuscht sich über das, was er wirklich tut. Es mag moralisch integer sein, mag politisch manchmal erwünscht, manchmal unerwünscht sein, aber auf die ästhetische Qualität seiner Arbeit hat das überhaupt keinen Einfluß. – Es ist ja nichts unerträglicher als diese Debatten in den Aufarbeitungsphasen von unterschiedlichsten Vergangenheiten, sei es jetzt der Nazi-Vergangenheit, sei es der Stasi-Vergangenheit. Es ist für die Qualität eines Gedichtes völlig unerheblich, ob der Autor ein Agent der Stasi war oder nicht, genauso wie es für die Qualität eines Textes völlig unerheblich ist, ob der Autor ein Mitglied der NSDAP war oder nicht. Das interessiert mich nicht

*In OHNE MITLEID kommt auch dieser markige Satz vor: „mit Kunst ist kein Staat zu machen – auch kein humaner.“ Bei der Literaturhauseröffnung in Wien z.B. aber war schön zu sehen, daß der Staat sehr wohl ein Interesse an Kunst hat; nicht am Kunstwerk selbst, aber am Patriotismus, der mit jedem Kunstwerk gleich mitgeliefert wird.*

Es ist ja ganz interessant: Mit Kunst als solcher läßt sich in der Tat kein Staat machen, und die Kunst unterläuft ja auch die Interessen welchen Staates auch immer. Auf der anderen Seite ist es natürlich so, daß, solange die Kunst den Ruf hat, es ginge ihr um etwas Humanes, um Anliegen, um politische oder sonstige Moral, Repräsentanten des Staates immer versuchen werden, sich mit ihr und ihrem Ruf auch zu schmücken. Daß Karl V. sich von Tizian gern malen hat lassen: wer kann's ihm verdenken. Aber trotzdem – ob Tizian jetzt Humanist war oder nicht, ob diese Portraits Karls V. den Herrscher ent-

larven oder große Humanität ausstrahlen oder devot sind oder sonst etwas – trotzdem ist das völlig uninteressant; das hatte auf die Politik Karls keine Auswirkungen. Das Problem ist nie, was der Staat mit dem Künstler machen will, das Problem ist immer, was die Kunst sich einbildet, mit dem Staat machen zu können. Und in dem Sinn war der Gedanke von mir: „mit Kunst ist kein Staat zu machen“ gemeint. Das zeigt sich auch gerade jetzt in Osteuropa, wo der eine oder andere zweitklassige Dichter glaubt, als Staatspräsident reüssieren zu müssen. Diese Experimente scheitern ja auf eine nicht viel-

leicht für die Politik, wohl aber für die Kunst sehr peinliche Weise.

*In einem der letzten Sätze von OHNE MITLEID bringen sie das Ambivalente von Kunst auf den Punkt mit: „nichts sein zu können, aber auch nichts sein zu wollen als: ein ungeliebtes Leben, ein ungestorbener Tod.“ In diesen paradoxen Bildern wird Kunstphilosophie selbst wieder ästhetisch. Wie steht es um die politischen Momente in Ihrer Ästhetik?*

Die politischen Momente fallen nicht weg. Sie fallen deswegen nicht weg, weil ich in einem bestimmten Punkt an Adorno festhalten will: daß nämlich die politische Potenz

von Kunst in zweierlei Punkten nicht gesucht werden kann, wo sie oft vermutet worden ist: in einem klaren inhaltlichen Engagement und in einer bestimmten Positivität. Wenn Kunst eine politische Konsequenz hat, dann gerade die, daß sie ihrer Struktur nach nicht politisch ist, und aus dem Grund so etwas wie einen subversiven Gestus immer hat. Wenn es Kunst wirklich nur darum geht – und meines Erachtens geht es ihr nur darum – zwecklos zu sein, dann ist das die stärkste Provokation für eine Gesellschaft, in der alles seinen guten Zweck haben muß. ♦

## LITERATURZEIT



### FREIBORD 4/91

Spät aber doch und auf jeden Fall endlich: Freibord Nr. 78! Zwischen den Umschlag-Collagen von Cozette de Charmoy und Jean

Dupuy sind 80 Seiten Text versammelt. 80 Seiten mit einem Vorabdruck von Stephan Eibels Roman „In Österreich weltbekannt“, mit den Monaten März, April, September und Dezember aus Gerhard Rühms „kalendarium“, Friederike Mayröckers „Kinder Ka-Laendarium“ u.v.a. Besonders aber sei hingewiesen auf die Auszüge aus Vilen Barskys „Tiraden“ und auf die prosaische Lyrik von Doris Kloimstein: „Sonnenschirm verpackt / im Windschatten / Blumenkisten verstaubt / im Kellerabteil / Balkongitter verschraubt / doppelt sicherheitshalber / Herbst“

### Ü WIE ÜBERSETZEN 7/91

Neben den vereinsinternen Mitteilungen der literarischen Übersetzer werden die Staatspreisträger 1990 für Übersetzungen vorgestellt (Lilian Faschinger, Thomas Priebsch sowie der japanische Germanist Osamu Ikeuchi). Den W.H. Auden-Preis 1990 erhielt Hans Raimund für die Übersetzung von S. Solmis „Betrachtungen über den Skorpion“. (Faschinger und Priebsch haben übrigens gemeinsam Paul Bowles' „Tagebuch Tanger 1987-89“ und M. Mrabet/P. Bowles „El Limon“ übersetzt, beide Bücher erschienen im Verlag Droschl, Graz.)

### NDL 2/92

Bemerkenswerte Prosabeiträge diesmal, so aus dem neuesten Manuskript von Peter Chotjewitz (Die Reise nach Hofacker) und dem soeben erschienenen Erzählband der Österreicherin Elisabeth Reichart (La Valse, O. Müller Verlag, Salzburg), sowie zwei Geschichten von Gabriele Wohmann. Gedichte u.a. von Peter Rühmkorf, E.A. Richter und Friedrich Ani, um nur einige zu nennen. Dazu ein zeitgeschichtlich wichtiger Text von Johannes Mario Simmel zum Thema „Schriftsteller und Politik“, nachdem dieser im Herbst des Vorjahres den „Award of Excellence“ der Schriftstellervereinigung der Vereinten Nationen erhalten hatte.

### EVA & CO, HEFT 21

Die neueste Nummer der Zeitschrift EVA & CO widmet sich dem Thema „Frausein in der Stadt“. Titel: Stadt – Stadt. Ausgehend von einem im vorigen Jahr von der Grazer Frauenbeauftragten in Auftrag gegebenen Wettbewerb „Frauen sehen ihre Stadt“, wurde dieses Thema für diese Nummer aufgegriffen, prämierte Arbeiten aus den Bereichen Literatur, Fotografie und Aktionen ausgewählt, um somit ein breites Spektrum zum Thema Stadt zu präsentieren. Hier einige interessante Beiträge: Angela Krauß (sie ist zur Zeit Grazer Stadtschreiberin): „Leipzig und selbst“; Andrea Wolfmayr: „Altstadtrundgang mit Jane“; Gisela Bartens: „Die Notdurft der Stadt“; Veronika Zimmer: „Frauenkultureinrichtungen in Stadterneuerungsgebieten“. Eva & Co. Eine feministische Kulturzeitschrift im „Intergalaktischen Zentrum für Superfrauen“, Graz.

### LITERATUR UND KRITIK, HEFT 261/262

Die erste Nummer des neuen Jahrgangs beschäftigt sich in ihrem Schwerpunktthema mit „Flaschenpost“. Gemeint ist damit vergessene oder unterschätzte österreichische Literatur, die zu ihrer Zeit ungewiß war und in der unseren ungewiß ist.

Max Blaulich und Karl Markus Gauß schreiben unter anderem über Stefan Zweig, Robert Müller, Jakob Haringer. Neue Lyrik aus Österreich von Hans Eichhorn, Dine Petrik, Hans Raimund, Mike Markart,... Nicht zu vergessen: die Kulturbriefe, diesmal von Marie-Thérèse Kerschbaumer aus Havanna, Franziska Augstein aus Paris, Leopold Federmaier aus Szeged und Christoph Janacs aus Afiesl.



### SCHMALE SPUREN 4-5/91

Die in Gmünd erscheinende Waldviertler Literaturzeitschrift legt mit diesem Doppelheft eine zweisprachige Ausgabe vor mit Beiträgen von Autoren aus Österreich und der Tschechoslowakei, genau dem Südböhmischen Raum. Eine erste Annäherung an eine, nun wieder in allen Richtungen befahrbare Region um Gmünd, mit Beiträgen von Gerald Simon, Anton Dorfinger, Claus Farnberger, Ales Sindelar, Pavel Konecny, Petr Hromadka, Waltraud Lorenz, Jiri Stanek, Margit Herrmann. (Bestelladresse: Literaturforum Waldviertel, Hans Reither Gasse 12/2, 3950 Gmünd)



### Jura Soyfer-Premiere

Am 28. April findet die nächste Premiere des Jura-Soyfer-Theaters statt, diesmal mit einem Stück von Jura Soyfer selbst, **BROADWAY-MELODIE 1492**, einem kritisch-ironischen Stück, das sich mit der Entdeckung Amerikas auseinandersetzt, und an dessen Ende Kolumbus als Versager in die Rente geschickt wird. Unter der Regie von Peter Gruber spielen unter anderem Dieter Moor und Wilfried. Jura Soyfer-Theater im Rabenhof, Rabengasse 3, 1030 Wien, 28. April - 30. Mai, jeweils Di - Sa, 20.00

### Von den Grenzen autobiographischen Schreibens

Ein umfangreiches Gemeinschaftsprojekt des Grazer Germanistik-Instituts und des Forums Stadtpark beschäftigt sich nun schon seit über 2 Jahren mit autobiographischen Interpretationsmöglichkeiten von Autoren-Texten.

Nun, zu Ende des Projekts, präsentieren sich die Autoren in einer öffentlichen Lesung im Forum Stadtpark, wobei sich jeweils 2 Autoren gegenseitig im Portrait konfrontieren. Die Selbstbefragung und die Fremdbefragung verschmelzen. Am darauffolgenden Tag ermöglicht ein Konversatorium die persönliche Befragung der Autoren zu ihrer jeweiligen Schreibhaltung.

Termine: 10. April, 20.00: Sabine Scholl - Anselm Glück und Georg Pichler - Wolfgang Herrmann; 22. Mai, 20.00: Franz Josef Czernin - Ferdinand Schmatz und Werner Schwab. Forum Stadtpark, Stadtpark 1, 8010 Graz.

## LITERATUR KALENDER

BUCHKULTUR HAT SICH QUER DURCH DIE LANDE NACH LITERATUR, THEATER UND SYMPOSIEN UMGEGEHEN UND DABEI FOLGENDES ZUSAMMENGETRAGEN:

### Literaturhaus Eizenbergerhof

Der Eizenbergerhof veranstaltet am 11. und 12. April Kosovo-Kulturtag. Es soll die Kultur dieser Provinz im Rahmen von Dichterlesungen, Filmen und Diskussionen den Menschen in Mitteleuropa nähergebracht werden. 11. April, 20.00: Ali Podrimja und Martin Camaj lesen Gedichte in Albanisch und Deutsch; am 12. April um 16.00 zeigt man einen Film über Terror im Kosovo, anschließend ist ein Vortrag mit Jens Reuter angesagt. Ab 21.00 findet ein albanisches Fest am Kulturgelände Nonntal statt. Genauere Informationen erfragen sie bitte beim Literaturhaus Eizenbergerhof, Strubergasse 23, 5020 Salzburg, Tel. 0662/439588. Weitere interessante Veranstaltungen: Am 26. April, 11.00 lesen Michael Scharang und Peter Turrini im großen Saal; und am 26. Mai, 20.00 ist Günther de Bruyn mit einer Lesung aus seinen Werken zu Gast.

### Statt der Weltausstellung

Unter diesem Titel läuft von 27. April - 15. Mai eine Veranstaltungsreihe zum Thema ungarische Literatur im Literarischen Quartier Alte Schmiede. Ungarische AutorInnen sind in zahlreichen Lesungen zu Gast, so unter anderem: 27. April, 18.30, Miklós Mészöly und Deszö Tandori aus Budapest; 28. April, 18.30, stellt József Takács Literaturzeitschriften vor; 29. und 30. April, 18.30, lesen Literaten aus Siebenbürgen und aus der Vojvodina. Auch die Wiener Vorlesungen zur Literatur sind in dieses Programm eingebunden. Ein detailliertes Programm dazu erscheint Ende April.

### Freßgedichte

Eva Tinsobins **FREßGEDICHTE U.V.M.** (Monte Verita) präsentiert man am 30. April, 20.00 im Literaturhaus. Literaturhaus, Seidengasse 13, 1070 Wien.

### St. Johann/Pongau

Seit 2 Jahren sorgen die „St. Johanner Lesezeichen“ für die Begegnung mit Literatur in der „Provinz“. Im Vorjahr standen dabei die Frau in der Literatur und die Österreichische Avantgarde im Vordergrund. Für das erste Halbjahr 1992 hat man sich „Österreichische Erzähler“ vorgenommen. Zu Lesungen sind eingeladen: Milo Dor (24. 4.); Erwin Einzinger (8. 5.); Julian Schutting (22. 5.). Die Veranstaltungen finden jeweils um 20.00 im örtlichen Sparkassensaal statt. St. Johanner Lesezeichen, Prof. Mag. Hans Witke, Sparkassenstraße 21, A-5600 St. Johann/Pongau.

## GESUCHT

GÖTTERVATER ZEUS. Autor und Verlag unbekannt. Bitte um Angabe der Verlagsadresse bzw. der Buchhandlung, wo es noch zu haben ist. KW „Mytho“ an den Verlag.

Ostrogorsky: DIE GESCHICHTE DES BYZANTINISCHEN STAATES; HANDBUCH DER WISSENSCHAFT, Beck Verlag; Agnes Sapper: DIE FAMILIE PFÄFFLING. Bitte an: Dr. Dietrich Derbolav, Schmerlingplatz 11, 1016 Wien.

Suche Kindler Literaturlexikon als Taschenbuchausgabe. Unter „Uli“ an den Verlag.

Günther Anders: DIE ANTIQUIERTHEIT DES MENSCHEN; Walter Benjamin: DAS KUNSTWERK IM ZEITALTER SEINER TECHNISCHEN REPRODUZIERBARKEIT; Marshall McLuhan: DIE GUTENBERG-GALAXIS; Joshua Meyrowitz: ÜBERALL UND NIRGENDS DABEI. DIE FERNSEH-GESELLSCHAFT, 2 Bd; Knut Hekethier/ Winkler: FILMWAHRNEHMUNG. DOKUMENTATION DER GFF-TAGUNG 1989, Sigma-Verlag; Ulrich Neis-

## BÜCHER BÖRSE

IN UNSERER BÜCHERBÖRSE KÖNNEN SIE LANGGESUCHTE BÜCHER ENTDECKEN UND KOSTENLOS IHRE BÜCHER ANBIETEN!

ser: KOGNITIVE PSYCHOLOGIE. Klett-Cotta, 1974. An den Verlag.

Ladislav Mnacko: WIE DIE MACHT SCHMECKT; Sir Ernest Shackleton: ANTARKTISCHE ODYSSEE; Hans Frieszner: VERRATENE SCHLACHTEN. Zuschriften bitte an: Paul Schmickl, Am Hochkogel 35, 4810 Gmunden, Tel.: 07612/ 70791, früh und abends.

D.H. Lawrence: DER REGENBOGEN, DAS VERLORENE MÄDCHEN; Ernst Jandl: AUS DER FREMDE; Gernot Wolfgruber: VERLAUF EINES SOMMERS; Gerhard Roth:

DER STILLE OZEAN; Josef Winkler: MUTTERSPRACHE; Thomas Bernhard: RITTER, DENE, VOSS, ALTE MEISTER; Peter Handke: DIE WIEDERHOLUNG. Susi und Gabi, Tel.: 0222/3428363

## VERKAUFE

Verkaufe alle meine Eisenbahnbücher: österreichische und internationale Literatur zu günstigen Preisen. Josef Müller, Tel.: 0222/7860303

Adolfo Bioy Casares: LA INVENCION Y LA TRAMA, Gesamtausgabe des Werkes, Neupreis 4000 pts, um 300.-öS abzugeben. KW „Manuela“ an den Verlag.

Franz Kafka: ERZÄHLUNGEN, Reclam, öS 40.-; Michael Bulgakow: DIE VERHÄNGNISVOLLEN EIER, Luchterhand, öS 40.-; Michael Bulgakow: DAS HUNDEHERZ, dtv, öS 40.-; Werner Rothmaler: EXKURSIONSFLORA. GEFÄSSPFLANZEN, Bd 2, Volk und Wissen 1987, öS 300.-; Thorwald Dethlefsen: SCHICKSAL ALS CHANCE, Goldmann 1979, öS 60.-. KW „Marc Chagall“ an den Verlag.

Ich befinde mich während der Abfassung dieser Zeilen in einer einigermaßen insularen Lage. Genaugenommen befinde ich mich im Rahmen meiner Österreich-Tournee (klingt toll, was?) momentan in Graz.

Nun lebt man hier nicht eigentlich robinsonartig, Graz ist keineswegs von Wasser umgeben, sondern von der Steiermark, und auch nicht menschenleer, sondern im Gegenteil voller Leute, von denen offenbar mindestens die Hälfte Schriftsteller, Schauspieler oder Jazzmusiker ist, Leute, die in der Regel fröhlich, neuen Bekanntschaften aufgeschlossen und kommunikativ sind. – Vermutlich fühlt man sich eben deshalb als Wiener hier irgendwie ausgesetzt. – Die andere Hälfte der Grazer trifft man übrigens in der Straßenbahn, wo sie damit beschäftigt sind, sich gegenseitig zu erzählen, daß sie den Jack Unterweger ja von früher her kennen und bei dem noch nie ein gutes Gefühl gehabt haben.

Etwas sonderbar berührt mich dabei aber als alten Kronen-Zeitung-Freak, daß sich die Menschen hier in moralischer und ideologischer Hinsicht bevorzugt von der Kleinen Zeitung coachen lassen. Dabei hat ja gerade die Krone in dieser Causa Vorbildliches geleistet und einem nicht nur verraten, wie sich der eiskalte Engel die Frauen eigentlich genau hörig gemacht hat, sondern auch noch eine vom Häfen-Poeten gewürgte Zeugin titelseitengroß hergezaubert und diese bereits am nächsten Tag wieder umstandslos – um im Bild zu bleiben: im Zylinder verschwinden lassen. Vor allem letzteres hat mich recht beeindruckt, und ein paar Tage lang war ich geneigt, die Elferfrage „Welche drei Dinge würden Sie auf die einsame Insel mitnehmen?“ mit „Hans Dichand, eine Axt und eine Schaufel“ zu beantworten.

Aber charakterlich gefestigte Menschen sollen sich bekanntlich nicht von den Ereignissen des Tages leiten lassen, und so bleibt es dabei, daß auf die einsame Insel ausschließlich McGyver, dessen Schweizermesser sowie ein gutes Buch mitgenommen werden. Die Grazer aber haben für derlei Feinheiten keinerlei Sensorien und müssen daher weiterhin statt über den Herrn Strudel über die Amanda Klachl schmunzeln.

\*\*\*

Mittlerweile bin ich schon nicht mehr in Graz, sondern immer noch im Zuge meiner Österreich-Tournee (Ich liebe dieses Wort!)

## Versuch über die Insel

REKONSTRUKTION EINES WÄHREND EINER ÖSTERREICH-TOURNEE VERLORENGEGANGENEN ARTIKELS DES IN WIEN LEBENDEN KABARETTISTEN THOMAS MAURER DURCH DIESEN SELBST

in Abtenau.

Abtenau ist ein „Schidorf“. Und wie jedesmal, wenn ich eines „Schidorfs“ (Entschuldigen Sie bitte die Anführungszeichen, aber ich mag gewisse Begriffe nicht mit quasi nackten Fingern angreifen) ansichtig werde, bereue ich auch heute wieder zutiefst, mich seinerzeit aus Gefühlsduselei zum Zivildienst gemeldet zu haben, anstatt mich beim Bundesheer zum Sprengmeister ausbilden zu lassen.

Jedenfalls wäre ich auf jeder noch so öden, einsamen Insel (Ich lenke Ihre geschätzte Aufmerksamkeit darauf, wie atemverschlagent grazil ich wieder aufs Generalthema zu sprechen komme) – auf jeder noch so öden, einsamen Insel also wäre ich lieber. Zumal man von einer einsamen Insel aus, wenn man die Öde nicht mehr erträgt, zumindest schön melodramatisch ins Wasser gehen kann, während man in einem Schidorf (Ab jetzt entfallen die Anführungszeichen, man gewöhnt sich mit der Zeit an alles) sich bloß ganz banal im Schnee ersticken kann. Anschließend würde man vermutlich noch von einem halben Dutzend „Snowboard-Drivers“ (das geht nun doch wieder nicht ohne Anführungszeichen) quer über die Piste gerammt, was diesem Freitod nun denn doch noch das letzte Quentchen

Würde raubte.

Deshalb pflegt man sich in Schidörfen auch allenfalls in Badardi-Cola zu ertränken, und zwar im Snowboard-Drivers-Bar-and-Dancing-Disco-Club zum Wilderer-Hiasl natürlich. Sonst gibt's ja nix.

\*\*\*

Der Jack Unterweger ist übrigens mittlerweile eh schon gefaßt, und in Abtenau beschäftigt das in erster Linie die sich an

der Sahnetorte labenden deutschen Schifahrer, wenn auch nicht so heftig wie seinerzeit in Graz die sich an der Amanda Klachl labenden Grazer Straßenbahnfahrer, mutmaßlich deshalb, weil Unterwegers blutjunge Bianca ihre Intimbeichte nicht „Bild“, sondern dem Onkel Jeanné abgelegt hat. Ob das aber wiederum die der Kleinen Zeitung verfallenen Grazer verstärkt in den Schoß der Krone zurückkehren läßt, vermag ich leider nicht zu beurteilen.

Ich bin ja in Abtenau. Obwohl ich selbst Graz vorziehen würde. Oder – natürlich – die einsame Insel. Genaugenommen wäre ich sogar in Attnang-Puchheim lieber. Aber dort war ich ja schon, im Rahmen meiner (Achtung! Das Wort:) Österreich-Tournee. Sogar dort.

\*\*\*

Aus formalen Gründen wäre es jetzt natürlich geboten, diese Kolumne mit einem zündenden Scherz über Inseln abzuschließen. Oder zumindest über Graz, die Kronen-Zeitung, Schidorf, Schifahrer oder den Herrn Strudl. Oder die Amanda Klachl.

Aber ich befürchte, daß übertriebene formale Strenge und Brillanz eine einschüchternde Wirkung auf meine Leserschaft haben könnte, und nehme daher in weiser Selbstbescheidung Abstand davon.

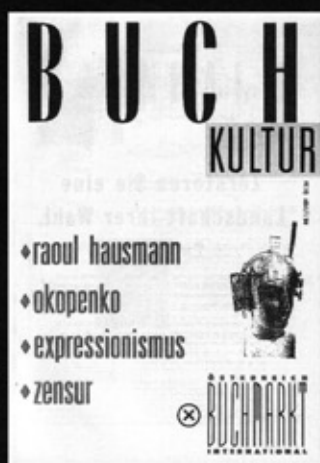
Bloß das tolle Wort würde ich gerne noch einmal unterbringen: Österreich-Tournee. Das wär's.



EINSAAME INSEL MIT SCHIDORF

Mit freundlichen Grüßen  
Thomas Maurer  
(z.Zt. auf Österreich-Tournee)

# 3 Jahre Buchkultur



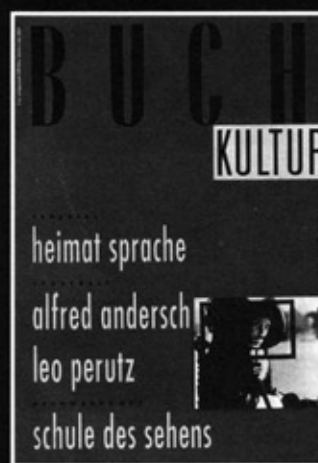
Buchkultur Heft 1, Frühjahr 1989



Buchkultur Heft 2, Sommer 1989 vergr.



Buchkultur Heft 3, Herbst 1989  
Buchkultur Heft 4, Winter 1989 vergr.



Buchkultur Heft 5, Frühjahr 1990



Buchkultur Heft 6, Sommer 1990

**E**S GIBT VIELE GRÜNDE, BUCHKULTUR ZU ABONNIEREN. WIR ZEIGEN IHNEN HIER 12 DAVON. SOLLTE IHRE SAMMLUNG NOCH LÜCKEN AUFWEISEN; HIER KÖNNEN SIE FEHLENDES ERGÄNZEN.



Buchkultur Heft 10, Sommer 1991



Buchkultur Heft 11, Herbst 1991



Buchkultur Heft 7, Herbst 1990



Buchkultur Heft 8, Winter 1990 vergr.



Buchkultur Heft 12, Winter 1991 vergr.



Buchkultur Heft 9, Frühjahr 1991



Buchkultur Heft 13, Frühjahr 1992

## BESTELLKUPON

Ja, ich möchte folgende Hefte der Buchkultur nachbestellen:

(Hefte 1 bis 7: öS 30,-, ab Heft 9 öS 40,-; Preise excl. Versandkosten.)

- |                              |                               |
|------------------------------|-------------------------------|
| <input type="radio"/> Heft 1 | <input type="radio"/> Heft 9  |
| <input type="radio"/> Heft 3 | <input type="radio"/> Heft 10 |
| <input type="radio"/> Heft 5 | <input type="radio"/> Heft 11 |
| <input type="radio"/> Heft 6 | <input type="radio"/> Heft 13 |
| <input type="radio"/> Heft 7 |                               |

Ja, ich möchte das Magazin Buchkultur abonnieren.

(Das Abo kostet öS 160,-, gilt für 6 Hefte und verlängert sich, falls nicht 4 Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt wird.)

Name \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

# Was die Paintbox nicht kann ...

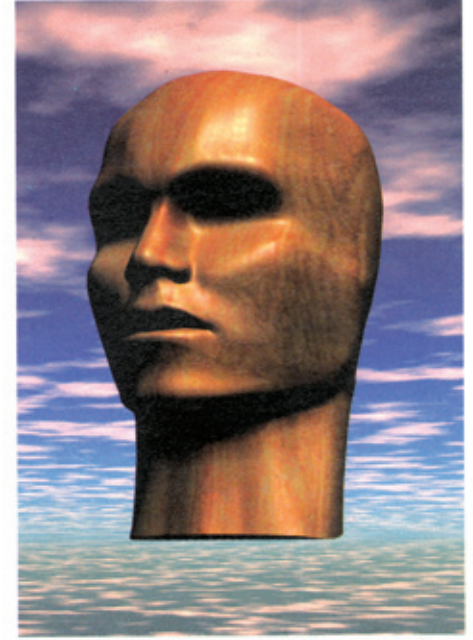
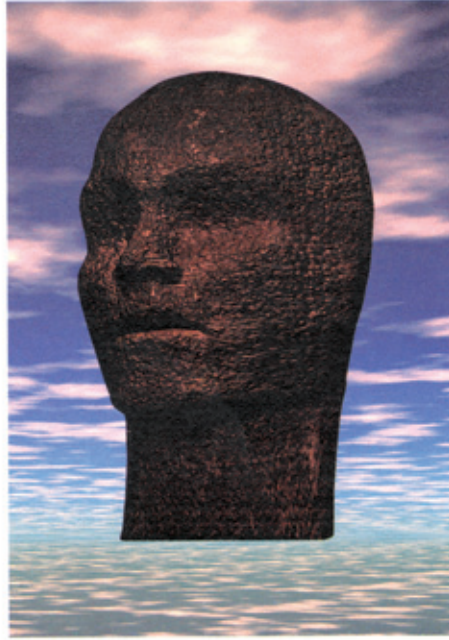


image factory

Andreas Györgyfalvai

Computergrafik Videoanimation CAD-Visualisierung

1150 Wien, Markgraf Rüdiger Straße 6/3/10, Telefon 98 29 491